

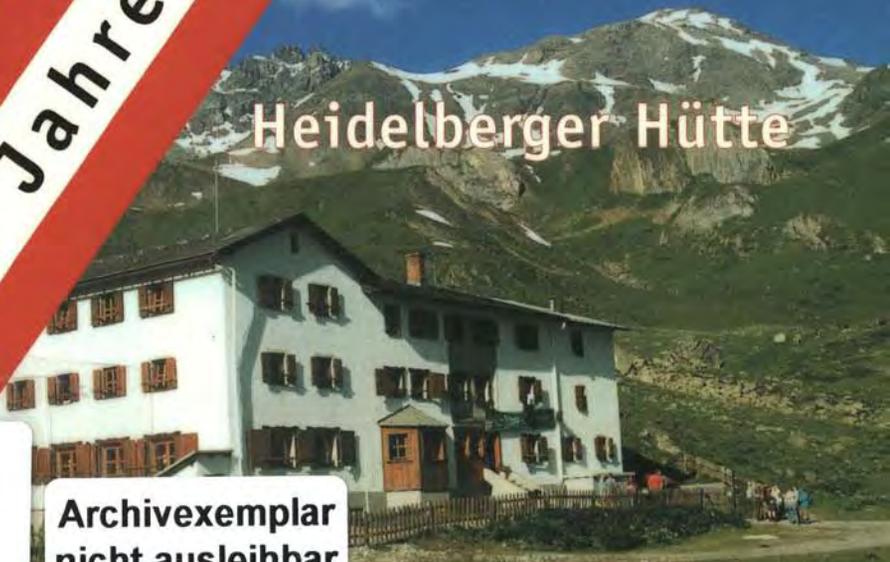
Kölner Haus



25 Jahre Weitwanderweg 712  
ALPENVEREIN

Manfred Stein

Heidelberger Hütte



8 S 91  
sonst.  
(2001)

Archivexemplar  
nicht ausleihbar

Manfred Stein, Dipl. Ing.  
- Wegewart -

**25 Jahre  
DAV Weitwanderweg 712  
Kölner Haus - Heidelberger Hütte**

Festschrift zum Jubiläum und  
Gedenken an die erste gemeinsame  
Begehung am 23. August 1976

Deutscher Alpenverein  
Sektion Rheinland-Köln  
Sektion Heidelberg

Mit freundlichen Grüßen  
Ihr Manfred Stein  
21.6.2001

~~200.1 A 1486~~

8 5 91 Soust (2001)

Archiv-Ex.

Bibliothek  
des  
Deutschen Alpenvereins

200.1 1486

**Impressum:**

Herausgeber: DAV Sektion Rheinland-Köln

Verfasser: Manfred Stein, Köln

Gestaltung: Peter Stadler, Heidelberg

Druck: City Druck Heidelberg



**Manfred Stein**, Dipl. Ing., geb. 18. März 1935 studierte nach dem gymnasialen Abschluß und einer Lehre als Maschinenschlosser in Dortmund Stahlbau. Hierbei wurde auch das Fach Vermessung absolviert. Seine praktischen Erfahrungen im Bauwesen sammelte er in Köln bei Klöckner-Humboldt-Deutz im Bereich Konstruktion und Statik für Zechen- und Großhallenbau. Anschließend war er beim TÜV-Rheinland im Umweltschutz tätig und beendete seine berufliche Laufbahn als Akquisiteur. Seit 1969 ist er Mitglied im Deutschen Alpenverein. Er wurde 1972 bis heute als Wegewart in den Vorstand Sektion Rheinland Köln gewählt.

# Inhalt

	Seite
Vorwort	7
Grußworte	8
Die Entwicklung des Weitwanderweges 712	10
Das "Unterengadiner Fenster"	14
Geschichten um den Weitwanderweg	17
Mungo und der Postbus	17
Das Weitwanderwegschild im Kölner Haus	20
Die Ziegen vom Kölner Haus	21
Das Zelt unter dem Hexenkopf	23
Der Kölner Kinderweg	26
Blitze über dem Vitnitztal	27
Die Eisenquelle auf dem Hüttenboden	30
Unwetter unter dem Martinskopf	32
Das Marterl vom Arrezjoch	34
Fünf Dreitausender – eine verrückte Idee	37
Radieschen auf der Hexenseehütte	42
Ein denkwürdiger Abend auf der Alp Trida	44
Das Kölner Affenhaus	48
Der Heiligenschein	49
Natur und Mensch	50
Die Reibekuchenreibe von der Hexenseehütte	52
Das Gipfelkreuz vom Hexenkopf	53
Gewitter auf der Mossbodenhütte	55
Aus der Geschichte des Weitwanderweges	58
DAV Weitwanderweg 712	58
Wege in unserem Sektionsgebiet	59
Unser Wegenetz	60
Neues vom Weitwanderweg 712	63
Neue Hexenseehütte in der Samnaungruppe	66

	Seite
Lied „Am Hexensee“ (von Walter Brehm)	68
Die Unterkunftshäuser	
Heidelberger Hütte	70
Alp Trida	71
Hexensee Hütte	72
Kölner Haus	73
Literatur	74
Weitwanderweg 712, Wegbeschreibung	89
Wanderkarte Maßstab 1 : 50.000	

## Vorwort

Die Einweihung des Weitwanderweges 712 Heidelberger Hütte - Kölner Haus vor 25 Jahren war ein erfolgreicher Abschluß jahrzehntelanger Bemühungen, einen Weg auf dem Samnaunhauptkamm zur Silvretta hin zu schaffen.

Dem Begeher dieses naturbelassenen, aber gut markierten Bergpfades öffnen sich nicht nur herrliche Weitblicke auf die benachbarten Gebirgszüge wie Verwall- und Lechtaler- Gruppe sondern auch hinüber zur Silvretta, Ortler, Ötztaler- und Kaunertalkamm. Bei klarem Wetter im Spätherbst habe ich schon die Birkkarspitze im Karwendel erkennen können.

Die Geologie wie das Engadiner Fenster, Gipsdolinen, die bizarren Felsfaltungen an den Kirchen als auch die Botanik seltener Pflanzen macht diesen Weitwanderweg zum gern begangenen Kammweg für Liebhaber durch das Samnaungebiet.

Im folgenden soll zum einen auf die Planungen des Alpenvereins, die schließlich zum Abschluß der alpinen Erschließung führten, als auch auf die damaligen Erstbegeher vor 25 Jahren hingewiesen werden. Einige sind bereits verstorben. Meine Aufgabe als Wegewart war es, zusammen mit Fridolin Scholz und Fritz Mader (Sektion Heidelberg) das Werk meiner Vorgänger, Herrn Dr. Keller, Peter Schlösser, Dipl. Ing. Fritz Brockmüller vollenden zu dürfen.

In den vergangenen 25 Jahren hat sich um und auf dem Weitwanderweg viel ereignet, woran ich Sie teilhaben lassen möchte. So dient z. B. heute die neue Hexenseehütte (2.588 m) mit 30 Schlafplätzen nach dem Brand der alten Hütte dem Bergwanderer als Zwischenstation ebenso wie die Alp Trida. Selbstverständlich können junge Bergwanderer die Strecke auch zwischen Kölner Haus und Heidelberger Hütte in einem Tag hinter sich bringen. Nehmen Sie sich jedoch ein paar Tage mehr Zeit, wird die schöne Landschaft es Ihnen lohnen.

Bedanken möchte ich mich bei meiner lieben Frau Elke Stein sowie meinem ältesten Sohn Michael Stein, die beide die Texte zu Papier gebracht haben. Für das Layout der Festschrift möchte ich mich bei Herrn Peter Stadler von der Sektion Heidelberg für seine Mühen recht herzlich bedanken.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen allen, die den Weitwanderweg zukünftig begehen und auch pflegen, ein herzliches Berg Heil.

Ihr Wegewart



Liebe Bergfreunde,

Die Sektion Rheinland-Köln des Deutschen Alpenvereins feiert in diesem Jahr ihr 125-jähriges Bestehen. Gleichzeitig wurde vor 25 Jahren der Kölner Höhenweg – auch bezeichnet als Weitwanderweg 712 – zwischen dem Kölner Haus und der Heidelberger Hütte eröffnet. Daran wollen wir am 26. August 2001 mit einer kleinen Feier auf dem Kölner Haus erinnern, wozu wir Sie herzlich willkommen heißen.

Wir wünschen, dass der Kölner Höhenweg auch weiterhin ein beliebter Weitwanderweg bleiben wird für die Bergwanderer, die angesichts des immer größer werdenden alpinen Rummels noch Freude haben an einem eher stillen Weg voller landschaftlicher Schönheiten.

Heinz Arling

1. Vorsitzender  
Sektion Rheinland-Köln e.V.

Liebe Wanderfreunde,

Ich grüße alle Teilnehmer unserer Jubiläumswanderung vom Kölner Haus zur Heidelberger Hütte. Sie stellen die lebendige Verbindung zwischen unseren beiden Sektionen dar. Das Jubiläum dieser Fernwanderroute bietet uns Gelegenheit, alle Mitglieder der großen Sektion Rheinland-Köln zu grüßen, bestehende Kontakte zu erneuern und neue Kontakte zu knüpfen. Wir freuen uns, dass sich in der Vergangenheit so viele Bergfreunde an diesem schönen Weg erfreuen konnten.

Für die Zukunft wünsche ich allen Wanderern auf dieser anspruchsvollen Fernverbindung viel Freude an der Bewegung in frischer Luft, Besinnlichkeit und Ruhe angesichts der herrlichen Berglandschaft und ungetrübten Genuß der Behaglichkeit und Gastfreundschaft auf unseren Hütten.  
Berg Heil

Eckart Schubert

1. Vorsitzender  
Sektion Heidelberg e.V.

## Die Entwicklung des Weitwanderweges

Der Weitwanderweg 712 stellt eine Anbindung des Samnaun - Hauptkammes an die Silvretta und weiter an das Rätikon dar. Gleichzeitig verbindet er das Kölner Haus mit der Hexenseehütte, der Alp Trida und der Heidelberger Hütte.

Schon im Jahrbuch <sup>1)</sup> des DAV/OeAV von 1914 schreiben Herr Dipl. Ing. Leo Handl und Univ. Prof. Dr. Hermann Wopfner begeistert über die Flora im Sommer und die guten Schifahrsmöglichkeiten im Samnauner Gebirgsstock im Winter. Erst im Jahre 1889 beginnt die eigentliche systematische Erschließung des Samnauns und wir lesen in den "Mitteilungen" von den Ersteigungen durch Alexander Burckhardt und O.V. Pfister. Die Vesulspitze (3.092 m) wurde von Specht aus Wien 1866 zum ersten Mal bestiegen; die Ascherhütte im Jahre 1896 eröffnet. Meistens wurden jedoch zu der damaligen Zeit Touren von Compatsch Richtung Zebblasjoch, über die Landecker Skihütte nach Landeck und über das Furglerjoch zur Ascherhütte und weiter ins Paznauntal unternommen, denn das Kölner Haus gab es noch nicht auf Komperdell.



Malfragbach / Zanderstal gegen Öztaler Alpen

In vielen alten Karten <sup>2)</sup> findet man Pfade oder Bergwege eingetragen, die das Oberinntal und damit auch das Samnauntal von Süd nach Nord mit dem Paznauntal verbinden. Hierbei benutzte man eine Anzahl von Jochen im Samnauner Hauptkamm <sup>2)</sup> (S. 269), z.B. Zebblas-, Fider-, Visnitzjoch, Malfragscharte, die Fließer Scharten, Flat-, Masner- und Furglerjoch etc. Eine direkte Verbindung zwischen Arrezjoch und Zebblasjoch bestand bis zur Anlage des Weitwanderweges 712 in den Jahren 1974 - 76 nicht. <sup>3)</sup>

Vielleicht spielte die Sehnsucht nach Überschreiten des Hauptkammes mit Ziel Fluchthörner oder der eisigen Silvretta eine Rolle, damit dieser herrliche Panoramaweg geplant wurde. Nach der Übernahme des Kölner Hauses nach dem zweiten Weltkrieg besann man sich dieser alten Wegeplanungen, und so manche "Expedition" wurde von der Jugend unternommen. <sup>4)</sup>

Mein Vorgänger, Herr Dipl. Ing. Fritz Brockmüller <sup>5)</sup> hatte seine Vorstellung über diesen Kammweg, der sich durch die bizarren Felsformationen, seltene Pflanzen, kleine Bergseen und herrliche Weitsichten bis hin zum Ortler auszeichnet. Dabei hat er schon im August 1966 Bilder geschossen, die er mit "seiner geplanten Trasse" für den späteren "712" versah.

Viele Vorarbeiten <sup>6)</sup> mußten durchgeführt werden: Die Wegdrittung <sup>7)</sup> oder Halbierung standen im Gespräch. Die Alp Trida war zur damaligen Zeit im Sommer unbewirtschaftet, und so plante unsere Sektion Rheinland Köln die Hexenseehütte <sup>7)</sup> als Standort für die Durchschreitung der Samnaunkette.

Im Jahre 1973 begannen wir die Trassierung bis zur Hexenseehütte, die dann bis zur Einweihung der ersten Hexenseehütte am 31.8.74 abgeschlossen war. <sup>8) 9) 10)</sup> Bis zum Punkt 2.600 auf der oberen Fließer Stieralpe hatten Edi Stöppler, Axel Hallmann, Norbert Stricker und ich als Wegewart die Trassierung durchgeführt. Damals, ich kann mich noch gut daran erinnern, - man schrieb den 14.8.75 - mußten wir noch bis zur Alp Trida markieren, und wir fanden einfach keine Verbindung zwischen dem Malfragjoch - Einstieg (heute Pkt. 2.500 in den Wiesenhängen) und unserem Steinmann mit rotem Holzpflock in der Weidefläche der Fließer Stieralpe (Pkt. 2.600). Edi kam auf die Idee, einfach bis zum Mullersattel rote Punkte zu markieren, damit wir im nächsten Jahr, dem Einweihungsjahr, schneller mit der Weganlage fertig würden.

Zusammen mit dem Vorsitzenden der Sektion Heidelberg, Herrn Fridolin Scholz und seiner Frau Ursula sowie vier weiteren Mitgliedern der Sektion Heidelberg haben wir diese Stelle dank des "richtigen Blickes" von Fridel endgültig bei der Erstbegehung <sup>11)</sup> trassieren können. Für Ende August 1976 hatten wir gemeinsam mit der Sektion Heidelberg den Termin für eine erste

Begehung - Kölner Haus bis Heidelberger Hütte - geplant. Als Wegewart der Sektion Köln war ich natürlich aufgeregt, denn alle Stangen mit Grundplatten und darauf mit Hohlmuten versehenen Schilder, Farbe und abgekantete Signalstangen mußten vorhanden sein und transportiert werden. Am 21.8.76 brachte mein Sohn Michael, gerade erst 14 Jahre alt und der jüngste in unserem Kreis, Farbe, Schilder und Verdünnung, Putzlappen und Pinsel zur Hexenseehütte, damit wir am nächsten Tag weniger zu tragen hätten. Abends trafen die Bergfreunde aus Heidelberg auf dem Kölner Haus ein. Gemeinsam zogen wir mit den Lasten am nächsten Tag zur Hexenseehütte.

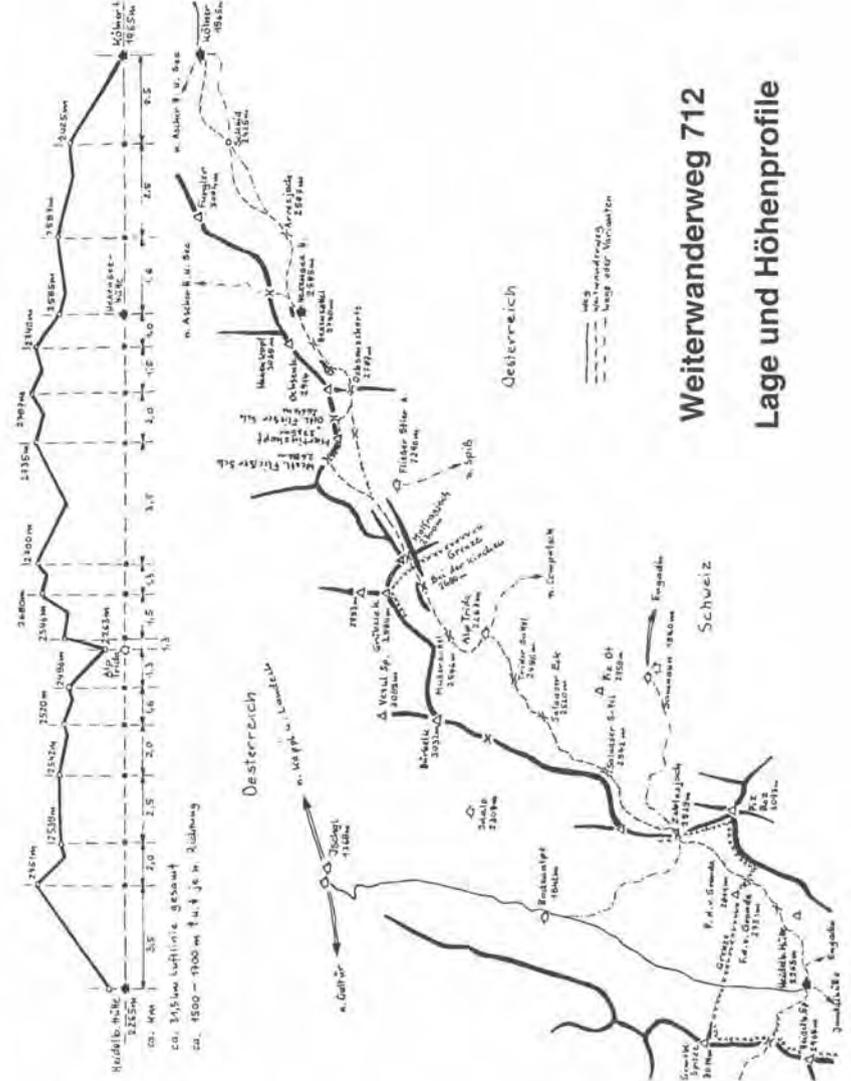


Die Erstbegeher am Arrezjoch

Der 23.8.1976 war der große Tag der Erstbegehung.<sup>11) 12)</sup> An diesem Tage fand eine jahrzehnte lange Planung aller meiner Vorgänger wie Dr. Keller, Dipl. Ing. L. Handl, Herrn Peter Schlösser, Dipl. Ing. Fritz Brockmüller und Herbert Clemens ihren glücklichen Abschluß.<sup>14) 15)</sup> Bedanken möchte ich mich auch bei dem damaligen Vorsitzenden der Sektion Heidelberg, Herrn Fridolin Scholz und dem Wegewart Fritz Mader, die die Fortsetzung des 712 vom Mullersattel bis zur Heidelberger Hütte geschaffen hatten.

Im weiteren Verlauf dieser Broschüre erzähle ich Ihnen Erlebnisse, die auf dem 712 in den 25 Jahren geschahen.<sup>13)</sup>

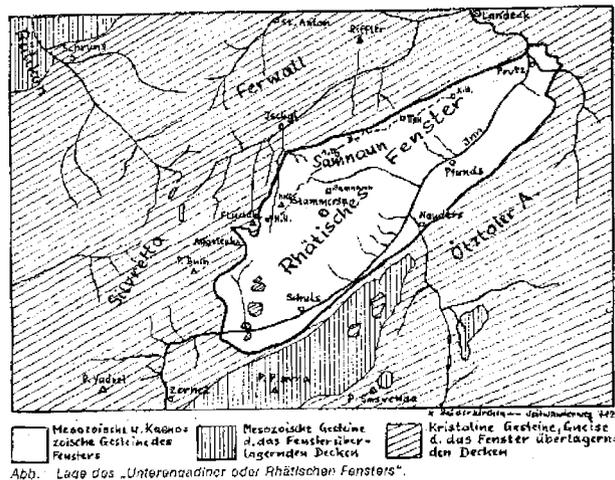
x) Unter den Indices finden Sie nähere Angaben im Anhang unter Literatur



Weiterwanderweg 712  
Lage und Höhenprofile

## Das "Unterengadiner" oder "Rhätische Fenster" und der Weitwanderweg (Fridolin Scholz)

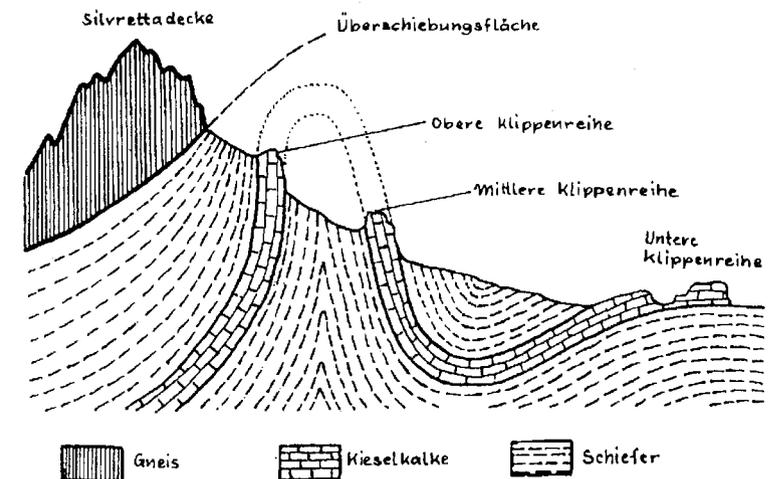
Von Ischgl (1376 m), im Paznauntal, liegt in südlicher Richtung das Fimbertal. Rund 16 km zieht es sich von Ischgl bis zum vergletscherten Tasna-Paß (2835 m, Fuorcla da Tasna) zwischen Breiter Krone und Piz Laver. Es bildet die westliche Grenze zwischen zwei geologisch und damit landschaftlich grundsätzlich verschiedenen Gebieten. Von Westen schieben sich die aus Urgestein (Graniten, Gneisen und Glimmerschiefern) aufgebauten Berge der Silvretta heran, schroffe, abweisende Berggestalten mit mächtigen, steilen Wänden, scharfe, mit Türmen besetzte Grate kennzeichnen den Gebirgskamm westlich des Fimbertales, vom Berglerkopf (2903 m) im Norden bis zur Spitzen Krone (3186 m) im Süden. Mächtig erhebt sich dazwischen das dreigipflige Fluchthorn-Massiv (3399 m).



Ganz anders ist der Charakter der Berge östlich des Fimbertales. Es zählt bereits zu dem überwiegend aus dunkelgrauen, weichen Schiefen und bräunlichen Kalksteinen aufgebautem Berggebiet des Samnaun, das sich zwischen Silvretta im Westen, den Ötztalern und der Sesvenna-Gruppe im Süden und dem Ferwall im Norden, einschleibt. Das leicht verwitterbare und abtragbare Gestein läßt keine schroffen Bergformen zu. In mittlerer Steile ragen die Gipfel der Ostumrahmung aus mäßig gebösch-

ten, selten mehr als 30° erreichenden Schuttmänteln auf. Wo man auf der Ostseite des Fimbertales über die Vegetationsgrenze (ca. 2600 m) aufsteigt, z. B. zum Fimberpaß oder ins Val Gronda, betritt man eine unheimliche, tote Schuttlanschaft, wie sie der Westseite des Fimbertales völlig fremd ist. Die Gipfel im östlichen Kamm von Piz Val Gronda (2811 m) bis Piz Tasna (3179 m) sind auch im Durchschnitt alle ca. 200 m niedriger als die Gipfel des Westkammes.

Wer für Fauna, Flora und Geologie etwas übrig hat bzw. sich dafür interessiert, der wird auf dem Weitwanderweg vom Kölner Haus zur Heidelberger Hütte reich belohnt, denn der Weg führt am nördlichen Rande des sogenannten "Unterengadiner Fensters" entlang und man wird Zeuge geologischer Gegensätze von Gesteinsstrukturen einerseits, aber auch durch die unterschiedliche Bodenbeschaffenheit Zeuge einer reichen, wechselnden Flora. Auch die Tierwelt hat in verschiedensten Arten hier ihre Heimat gefunden. Hoch oben ist Hirsch, Steinwild und Gemse zu beobachten, auf Wiesen und in den Steinböden mit spärlicher Vegetation findet man eine besondere Vielfalt an Kleinwild vor allem aber an Schmetterlingsarten, z.B. den Apollofalter, der an seine Hauspflanze gebunden ist.



Vom Kölner Haus ausgehend geht es zur Hexenseehütte, von dort weiter zur Alp Trida, unterwegs vorbei "Bei der Kirchen", wo man noch besser als im Fimbertal die markant ausgeprägten "Klippen" von Kalkgestein bewundern kann. Über die Alp Trida kommt man dann durch das heutige Pistengebiet (im Sommer eine einsame, teilweise aber böß zerstörte Landschaft), durch Erosion zerfallene Schiefer- und Kalkgesteine und erreicht über das Zebblasjoch (2539 m) und die F. Val Gronda (2812 m) den Bereich des Val Gronda und der Fenga Pischna. Hier trifft man auf die charakteristischen, eingefallenen Dolinenfelder bis man entlang am P. Davo Sasse die wie Ruinen erscheinenden "Ils Gips" und die dort riesigen Dolinen, erspäht.

Bereits nach überschreiten der F. Val Gronda treten die Berge des Berglerkammes mit dem mächtigen Fluchthorn in das Blickfeld und man schaut unwillkürlich immer wieder auf diese gewaltige Szenerie. Unten aber winkt die gastliche Heidelberger Hütte dem Wanderer zu und mit beschleunigtem Wanderschritt strebt man, in Erwartung eines erfrischenden Trunkes, diesem Berggasthaus zu.



Fluchthorn, 3399 m, Blick vom Piz Val Gronda



## Geschichten des Wegewartes um den Weitwanderweg 712

### Mungo und der Postbus

Nicht immer erreichten wir Kölner mit der Vorliebe zu den Serfauser Bergen das Kölner Haus so mühelos wie heute. In den dreißiger Jahren muß die Fahrt noch abenteuerlich gewesen sein. Als ich in den siebziger Jahren mit dem Nachtexpress gegen Mitternacht ab Köln mit dem Fernziel Landeck über die Schienen rollte, erwartete mich am nächsten Morgen am Bahnhof ein alter, schwerer, gebuckelter Postbus. Um diesen Bus geht es in der folgenden Geschichte.

Sein Fahrer war ein auffallend höflicher und zuvorkommender Mensch in blauer Beamtenuniform mit goldenen Knöpfen und ich glaube silbernen Litzen. Er stellte etwas dar, was man zu der damaligen Zeit bei uns nicht mehr fand. Schon beim Verlassen des Bahnhofsgebäudes in Landeck mit der touristischen Hektik freuten wir uns auf diesen Bus. Wir waren schwer bepackt mit Schildern, Schrauben, Notproviant und vor allem viel wasserdichter Kleidung im Rucksack. So näherten wir, Peter und ich, uns dem schwarz - gelben Ungeheuer. Nach kurzer Wartezeit setzte sich dieser schwere Postbus mit zwei gefedert an der Stoßstange angebrachten Stangen, die am Ende in eine Metallkugel übergingen, in Bewegung. Ob diese Begrenzungsstangen nur dafür angebracht waren, um dem Buslenker den Abgrund und die Breite seines Ungeheuers anzuzeigen, kann ich Ihnen nicht sagen.

Plötzlich stand der Bus vor uns, der Fahrer saß auf seinem hohen Sitz hinter dem großen Lenkrad, stieg wie ein Wiesel von diesem Thron herab und erkundigte sich nach unserem Ziel.

Eigentlich war das überflüssig, denn er kannte uns, nur wir kannten seine Namen noch nicht. "Wollt wieder den Furgler markieren?" fragte er uns und deutete auf die in einer Plastiktüte versteckten Farbdosen und Pinsel. Bei uns zuhause mußte man sein Gepäck selbst verstauen. Anders zu der damaligen Zeit in Landeck! Der Buslenker mit seiner sauberen, adretten Uniform klappte von der Busrückseite eine Dachleiter herab und verstaute das mitgebrachte Gepäck auf dem abgegrenzten Busdach. In all den Kurven nach Serfaus hoch haben wir trotz der ruckeligen Fahrt (damals war die Straße noch nicht ausgebaut und hatte keine glatte Asphaltsschicht!) nie ein Gepäckstück verloren.

Nachdem die Gäste, nur mit Handgepäck bewaffnet, eingestiegen waren, ging's ans Bezahlen. Wir hatten immer sehr viel Glück und hatten einen nicht nachvollziehbaren Spezialtarif. Noch heute weiß ich nicht genau, was mich auf dem Sitz in der ersten Reihe hinter den Buslenker trieb.

Damals habe ich zwar schon bei einer sicherheitstechnischen Institution gearbeitet, aber Fluchttüren suchte ich nicht bewußt, sondern nahm sie zur Kenntnis! Nein, ich glaube, es war die Information über Serfaus, die ich erhielt, kostenlos zum Sondertarif: Wer Bürgermeister geworden war und wer wieder ein Hotel gebaut hatte. Der Seilbahndirektor solle wieder eine Neuplanung eingereicht haben, und der Tourismusverband habe einen neuen Direktor bekommen. Als wir müde durch die lange Nachtfahrt und durchrüttelt an der Seilbahnhaltestelle ausstiegen, wußten wir über fast alles Bescheid und freuten uns, daß es den Serfausern gut ging.-

Jedes Jahr, wenn wir mit der Bahn anreisen, erlebten wir den gleichen Service, das nette Gespräch mit dem Postbuslenker - nur zwischenzeitlich gab es modernere Busse: Die Neuen waren nicht mehr so abenteuerlich und stellten auch keine besondere bergsteigerische Leistung des Postbeamten dar. Der Bauch unter dem Boden des Busses faßt heute viel mehr Gepäck. Eigentlich trauerten wir um diesen alten Bus, der uns so viele Male nach Serfaus hochgeschnauft hatte. Nur der Busfahrer war der gleiche, zwar in einer neuen, nicht goldenen und silbernen Uniform, auch wie wir älter geworden, aber die strahlenden Augen, das lustige Wesen, waren geblieben. Wenn Sie wissen wollen, was ich beschrieben habe, schauen Sie doch einfach mal in den "Serfauser Boten" 148 vom Dezember 98.

Die Geschichte könnte hier zu Ende sein, wenn ich nicht bei einem neuerlichen Besuch in Serfaus auf eine Oldtimer - Fahrt von Serfaus aus hingewiesen worden wäre, die am nächsten Tag stattfinden würde. Die Anmeldung



Mungo mit Postbus.

war schnell mit meiner besseren Hälfte geklärt, und so standen wir unvoreingenommen und voller Erwartung auf das Geschehen am Dorfbrunnen.

Da kam es dann, mein geliebtes schwarz - gelbes Ungeheuer, langsam, sehr langsam und bedächtig die Dorfstraße von Serfaus herab. Auch hatte der alte Steyer - Postbus viele Kilometer mehr auf dem Puckel als damals, als wir zum letzten Male mit ihm fuhren; man hörte es ihm an.

Und dann hielt mein geliebtes Ungeheuer genau vor mir und die Türe ging auf. Auf dem hohen Thron hinter dem immer noch großen Lenkrad saß der Fahrer von damals - Mungo - mit seiner alten Uniform. Sie können sich nicht vorstellen, was in diesen Minuten in mir vorging. Mungo lacht mich wieder freundlich an, als er merkte, wie es mich freute, beide in der alten Art wiederzusehen: den Buslenker mit den goldenen Knöpfen und das liebe gelb - schwarze Ungeheuer.- Die Fahrt mit viele Gleichgesinnten im Inneren des Busbauches führte uns Richtung Nauders durch die alten, tiefen Schluchten. Weit unten sah man die alte Inntalstraße ins Engadin. Schaurig, wenn hier mal mein Ungeheuer versagen würde. Als ob Fahrer und Technik mein Inneres gelesen hätten, wurde die Fahrt in einer Notbucht abrupt gebremst, Siegi und Kurt, die uns mit ihrer Gitarre begleiteten, sprangen aus der schnell geöffneten Bustüre, jeder einen riesigen Bremsklotz in der Hand, der mit großer Eile unter die hinteren Zwillingreifen meines armen gelb - schwarzen Freundes geschoben wurde.

Mein Sicherheitsbewußtsein signalisierte: Nur raus aus dem Bus! Aber als ich Mungo sah, der das Grinsen nicht unterdrücken konnte, wußte ich, es handelt sich um eine Attraktion! Mein Busliebling war selbstverständlich auf dem neusten technischen Stand, auch wenn Mungo behauptete, die alte Dame müsse hier mal verschnauften! Nein, das hatte sie nicht nötig, sie war rüstig, frisch geputzt und aufgetankt; sie hätte glattweg noch das Stifzler Joch geschafft, aber das ist leider für Ungeheuer verboten.

Hoch oben hatten wir einen herrlichen Blick ins Inntal, und den sollten wir erleben. Einfach schön - auch der Nachmittag mit Kurt und Siegi und den beiden Madels oben auf der Alm, die die beiden Gitarrenspielenden und singenden Serfauser mit ihrem Gesang und Jodeln begleiteten. Unvergessen, schön und das alles bei Sonnenschein, den wir im "Bergischen" fast nicht mehr kannten!

Mungo und ich trafen uns in einer Pause bei seiner Dame in schwarz - gelb, bei meinem Ungeheuer; ich durfte es streicheln und von beiden eine Aufnahme schießen: Sehen sie selbst, wie beide lächeln, Mungo und der Postbus. Ich habe mich riesig gefreut, beide wiederzusehen.

## Das Weitwanderwegschild im Kölner Haus

Wanderwege kennt ja fast jeder, nachdem nach der Wanderflaute der 70-er Jahre das Wandern nach dem Jahrtausendwechsel wieder modern geworden ist. Offensichtlich steht diese Erscheinung im direkten Zusammenhang, mit der Zunahme gewisser Körperfülle oder auch der Ermahnung der medizinischen Fakultäten, den Bewegungsapparat doch wieder zu reaktivieren. Das Leben ist eben schön und noch schöner, wenn der Erholungssuchende in fast unberührter Natur die Landschaft hautnah genießen kann.-

So freue ich mich über die wandernden Familien, die mit ihren Kindern Entspannung in Gegenden suchen, wo sich Fuchs und Hase gute Nacht wünschen. Diese Gegend mit herrlicher Fernsicht auf den Ortler, die Öztaler-, Verwall- und Lechtaler - Alpengruppe finden die gestreßten Familienoberhäupter in der Samnaungruppe. Vielleicht kennen sie Landeck am wildromantisch dahin strömenden Inn, fahren sie noch etwas weiter in Richtung Engadin auf die Sonnenterrasse Serfaus. Ich habe tatsächlich die Erfahrung bei einem Tiefdruckgebiet dort gemacht, daß es auf dieser Höhe nur getropfelt hat! Umsonst beheizen hier die Solaranlagen nicht den Wasserverbrauch der Hotels mit vorzüglicher Küche.

Entflieht der Erholungssuchende dann mit Bundhose, Berghemd und -stock der Zivilisation, kann er sich mit der Seilbahn bis zur Baumgrenze zum Kölner Haus schweben lassen. Schon bei dieser Fahrt schaut er auf einen mächtigen Dreitausender, den Furgler. Keine Angst, in unserem Sektionsgebiet haben wir noch mehr Dreitausender, und besteigen kann der erfahrene Berghase die auf gut markierten Pfaden.-

Meine Geschichte handelt von dieser Markierung und über die Ausschilderung, denn eine Markierung kann zu einem nicht immer richtigen Ziel führen. Eventuell könnte es vorkommen, daß ich ohne Rückkehr Möglichkeit mit dem Bus tief unten im Tal übernachten müßte! Bei den Hinweisschildern stehen die Endpunkte der Wanderung in schwarzen Lettern auf Aluminium geprägt. Einer der Wege führt vom Kölner Haus zur Heidelberger Hütte und trägt die Wegnummer 712.

Um Material und auch Kosten zu sparen, haben wir uns Minischilder prägen lassen; die tragen neben der Landesfarbe nur die schwarzen Ziffern der Wegnummern. Es versteht sich von alleine, daß solche Sparsamschilder nicht am Anfangs- und Endpunkt solcher weiten Wege, auch Weitwanderwege genannt, stehen. Es kommt natürlich vor, daß Weitwanderer in Richtung Kölner Haus wandern und meinen, sie müßten schnell noch die Seilbahn erwischen. Franz auf dem Kölner Haus hatte eine gute Idee, die ich aber als Wegewart nicht verwirklichen durfte, schließlich gibt es Vorschriften und Regeln, die ich zu beachten habe. Nicht jeder kann in den Bergen machen, was er will, sonst könnten Steine unschuldige Personen treffen.

Franz bat mich um eine "umsatzsteigernde" Idee und bat mich um einen

"Orden". Bei mir gibt es keine Orden außer ausgedienten, nicht gerade ansehnlichen Wegeschildern. Für besondere Freunde habe ich natürlich schon einmal diese landesfarbenen Sparschilder. Da Franz sich um uns, insbesondere um mich wegen des Schnapsersls nach Markierungsarbeiten verdient gemacht hatte, fiel es mir leicht, in gebührender Art ihm den Orden zu überreichen.

Im nächsten Sommer erreichte ich die wunderschöne und besonders für das Bedienpersonal praktische neue Theke. Unter der Decke war ein Regal mit profilierten Abschlußleisten angebracht. In Nähe der Bierhähne - in Köln nennt man diese durstlöschende Säule auch Zappes - war eben der Platz der Erfrischungssuchenden und auch - findenden. Wer dort sitzt, hat nämlich Augenkontakt zum Personal, und das ist hübsch, schnell und hat ein freundliches Lächeln auf den Lippen und reicht an den Bierhähnen vorbei das köstliche Naß für den fast Verdurstenden. An dieser Stelle sitze ich eben immer, wenn nicht gerade ein noch durstigerer Senn seinen Hut an den Haken hängt hat.-

Franz beobachtete mich, denn dieses Mal war ich alleine hinter der Theke und es war keine Rushhour. "Wie gefällt dir die Theke?" "Gut, sehr gut", und ich versuchte als Nicht-Gastronom zu antworten. Während ich noch das Gesamtwerk inspizierte, fiel mein Blick auf das Hängeregal. Gut, daß ich auf dem rotgepolsterten, schweren Barhocker fest saß: Über mir prangte der Orden, den ich Franz verliehen hatte! Er schmunzelte und diesen Gesichtsausdruck kannte ich. Meine im Geiste erscheinenden Fragezeichen über diese im Auge eines Wegewarts frevlige Tat wurde sofort beantwortet: "Du, schau, jetzt endet der (Weitwanderweg) 712 hier bei mir und nicht da unten." Er zeigte mit dem Finger auf die alte Eingangstür im Kölner Haus! Wir lachten beide, denn schließlich hängen sich die einen Leute, meistens Politiker, den Orden um den Hals und die anderen nageln ihn wegen Diebstahlgefahr ans Hängeregal über die Theke. Denken Sie bitte daran, das ist mein Platz an der Theke!

## Die Ziegen vom Kölner Haus

Der aufmerksame Beobachter unseres Alpenvereinshauses auf Komperdell, oberhalb von Serfaus auf 1965 m gelegen, wird sich fragen, warum die Steine des Kellerportales rote Farbspuren aufweisen. Schaut man sich rechts und links die Porphyre Steine in der dritten Reihe genau an, wird man aber auch Reinigungsspuren feststellen! Damit verhielt es sich wie folgt:

Vor Jahren, als die Hirten auch noch Ziegen auf Komperdell hatten, und bevor diese mit einigen Schafen dann in den Hängen des Furglers oder an den steilen Hängen der Arrezköpfe zogen, damit die Tiere das saftige Grün abfräßen, liefen sie frei durch die Gegend. Auch um die Seilbahnstation und

zwischen den Touristen und Bergwanderern am Kölner Haus suchten diese braun-weiß gezeichneten Tiere nach Freßbarem. Es geht ja überhaupt bei diesen Tieren um's Fressen, und dabei sind gehörnte Ziegen vom Komperdell auf der Suche nach etwas Besserem und Leckerem sehr erfinderisch. So sah man sie nach einem abendlichen Fest am nächsten Morgen über Tische und Bänke turnen, die zwar leergeräumt aber noch draußen auf den Abtransport warteten. Das damalige Personal vom Kölner Haus schritt sofort ein und trieb die nach "Besserem" Gierenden fort. Nur welche Ziege sieht das ein?



Erstbegeher vor dem Kellerportal des Kölner Hauses 1976

Nun ergab es sich, daß ich von einer Markierungstour vom Sattelkopf zurückkam. Meine von Hand angerührte Leinölfarbe in signalrot war aber in der ehemaligen Leipziger Allerlei-Dose, die mir Anni gegeben hatte, nicht ganz aufgegangen. Schnell wollte ich noch etwas Leinöl zur Verlängerung der Farbe im Hause holen und stellte den Topf mit dem langen Pinsel in den Kellereingang des Kölner Hauses.

Sie können mir glauben, ich hatte mich beeilt, um vor dem Abendessen noch am Alpkopf Markierungsarbeiten abzuschließen, - die Ziegen mit ihren Hörnern am Intelligenzteil aber waren schneller! Mich hätte beinahe der Schlag getroffen, wenn der Anblick der Tiere mich nicht zum schnellen Eingreifen getrieben hätte. Ein sehr schönes, aber fressgieriges Tier hatte das Leinöl in der Dose gerochen. Das muß wohl die Wirkung wie bei mir Bratensoße haben: Ziegenkopf in die Blechdose (der Pinsel spielte dabei keine Rolle!). Aber die Farbe lag zu tief im Dosenboden, Also Kopf nachdrücken! Die Öff-

nung ist zu klein, also wird nachgeschlagen - auch das hilft nichts. Nun muß man das Spiel oder besser gesagt das Leinölfarben-Naschen gesehen haben, wenn alle Versuche fehlschlagen, an den edlen Saft zu kommen. Ich denke, auch ich wäre in Panik geraten, wenn mein Kopf im Bratentopf gesteckt hätte!

So eine Panik, die ein Tier schlagartig überfällt, ist sehr schlimm, besonders wenn die umstehenden Kälber und Ziegen und Schafe die dabei entstehenden Verrenkungen des Tieres beobachten. Vielleicht haben sie ja auch Töne der Bewunderung oder Verachtung - für uns Menschen nicht hörbar - ausgestoßen. Für mich bot sich ein Bild des Schreckens: Das Tier sprang hilflos hinten und vorne hoch, schüttelte dabei den Kopf und kam dabei dem Kellerportal des Kölner Hauses immer näher und stand schließlich vor der Kellertüre. Die fest auf dem Kopf sitzende Dose ging jedoch nicht ab. Mit steigender Energie schlackerte die Ziege den Kopf hin und her. Dabei wurde mein letzter Rest roter Farbe in die Gegend verspritzt: auf die ratlos zusehenden Kälber und Schafe und auf die sehr interessiert auf die Schwester starrenden Artgenossen. Portal, Türe, Schafe, Ziegen und schließlich auch ich sahen frisch rotgesprenkelt aus mit RAL 3000!

Sie können sich das anschließende Theater ausmalen wie Sie wollen. Es war life für eine Stunde zu beobachten. Schimpfen, Tiere wegzagen, auf Regreßansprüche pochende Touristen, und zuletzt die lachenden Hüttengäste von Köln. Schließlich sah man den schwitzenden Wegewart Portalsteine und Türe mit Lösemittel reinigen. - Gegen Abend kamen dann vereint und bedrohlich die Hirten zum Kölner Haus, aber die ließen sich zum Glück mit Bier und Enzian wieder versöhnen.

Aber . . . vielleicht entdecken Sie noch die Spuren am Kölner Haus, am Kellerportal. Vielleicht sehen Sie auch noch dieses rote Tier. . .

## Das Zelt unterm Hexenkopf

Die Erschließung des Gebiets zwischen Hexensattel und Alp Trida war gedanklich abgeschlossen. Eins wußten wir: Wenn wir das Gebiet der Silvretta über die Heidelberger Hütte an die Samnaunkette touristisch anschließen wollten, mußte ein Bergsteigerstützpunkt eingerichtet werden. Das Skihaus Alp Trida war im Sommer damals nicht bewirtschaftet und die ungefähr dreizehn Stunden Gehzeit für den normalen Bergwanderer zu lang. Herr Brockmüller (†), unser 1966 gewählter Wegewart schlug unter diesen Gesichtspunkten ein wasserführendes Gebiet oberhalb der Fliesser Stieralpe als Standort vor. Es war ein idealer Platz, an dem ich noch heute gerne raste. Die Entfernung Kölner Haus - Heidelberger Hütte wäre ungefähr halbiert worden.

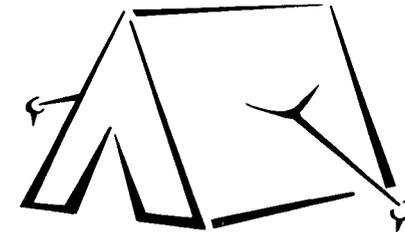
Im Vorstand gab es jedoch auch einige Stimmen, die den Standort der heutigen Zollhütte hinter dem Hexensattel vorschlugen. So wurde Anfang der Siebziger Jahre eine Expedition mit Zelten und Luftmatratzen ausgerüstet, die zum x-ten Mal einen geeigneten Bergsteigerstützpunkt aussuchen sollte. Damals war ich damit befaßt, die Wege zu putzen, die Schilder zu richten und unsere Leinölfarbe mit RAL 3000-Pigmenten auf die Steine aufzubringen. Dieter Borngräber, ein junger, aktiver Bergsteiger, half mir dabei. Eines Abends kamen die Expeditionsmitglieder unter Herbert Clemens von der Hexenmulde wieder zurück, berichteten von ihren Erlebnissen und baten uns, das da oben verbliebene Zelt mit zwei Luftmatratzen in den nächsten Tagen abzubauen und zum Kölner Haus zu bringen. Damals war das Gebiet noch nicht mit Seilbahnen erschlossen und auch die heutigen Wege zum Arrezjoch gab es nicht. Der alte Weg führte am Lazidkreuz vorbei durch das Sumpfgelände zur alten oberen Moosbodenhütte und weiter zum Arrezjoch.-

Dieter und ich mußten noch vom Arrezjoch zum Masnerjoch und Hexenkopf markieren. Das Wetter war klar, der Ortler ließ grüßen, wir kamen mit der Streicherei gut voran und die Schilder brachten wir so nebenbei auch noch an. Durch das verbliebene Zelt hatten wir etwa vier Stunden Rückweg an diesem Tag gespart.

So planten wir, am nächsten Morgen in aller Ruhe das Zelt abzubauen und alles in unseren leeren Rucksäcken zum Kölner Haus zu tragen. Als wir fast bei Sonnenuntergang vom Hexenkopf mit dem letzten Tropfen Farbe das Zelt erreichten, ging es zuerst ans Abendbrot. Frau Michels vom Kölner Haus hatte mal wieder an alles gedacht: Apfel, Brot, Trockenwurst und Käse, Zucker, Teebeutel in großer Anzahl. Wir genossen beim Essen die Weitsicht und den sich langsam in ein rosa-rot bis tief-blau verfärbenden Horizont über dem Reschensee. Das Zelt stand etwa da, wo heute unsere Hexensee-hütte errichtet wurde. Wasser holten wir in einem von der Expedition zurückgelassenen fünf-Liter Kanister aus dem Hexensee. Topf und einen Spirituskocher hatten wir auch. Ein kleines Fläschchen Rum sorgte für den geplanten Tiefschlaf. Aber bevor wir schlafen gingen, legten wir auf die schon schlappen Zeltseile dicke Steine und spannten die Seile, denn es kam ein starker Abendwind auf. Die luftleeren Luftmatratzen haben wir noch aufgeblasen und waren frohgelaunt, auf 2590 m mal zu zelten. Der erkaltete Kocher wurde mit dem Wasserkanister und den Rucksäcken ins Zelt geholt, und so erwarteten wir die ersten Sterne.

Das Zelt stand auf einem Bergrücken und daß dort oben der Wind blasen kann, hätten wir uns vorstellen können. Wir mußten uns nur erst an die ungewohnten Geräusche gewöhnen, bis wir dann doch in den Schlaf geblasen wurden. Nach zwei Stunden wurde ich unsanft geweckt und lag mit meinem Kreuz auf einem der vielen Steine, die sich unter dem Zeltboden und der Luftmatratze versteckt hatten. Die Luft war aus meiner Unterlage entwichen. Aufstehen, die Matratze entlasten, im Halbschlaf Luft holen und ins Innere

der Luftmatratze blasen! Dieter prüfte seine auch, nachdem er durch mich wach wurde. Der starke Wind war inzwischen zum Sturm geworden, aber die dicken Steine wußten das Zelt zu halten. Wir legten uns hin, es war kalt geworden und packten unsere warmen Sachen auf die Wolldecken, mit denen wir uns zugedeckt hatten.



Diese Blaserei mußte alle zwei Stunden wiederholt werden, und mit jedem Male wurde es kälter und stürmischer. Gegen vier Uhr hatten wir Zorn im Bauch und Durst. Dieter kam auf eine stärkende Idee: Wir kochen im Zelt etwas Tee, und Knackwürste sollen den Bauch beruhigen. Gesagt, getan, das kleine Zeltfensterchen geöffnet und davor den Spirituskocher mit dem zu erwärmenden Teewasser; wir wußten nicht, wie gefährlich so etwas sein kann mit dem Feuer im Zelt und Spiritusflamme. Machen Sie so etwas nur nicht!

Auf jeden Fall haben wir die Gefahrenmomente dank der vielen Schutzengel überlebt, aber wir sollten noch Lehrgeld bezahlen. Wir genossen den Tee mit Rum und Zucker, dabei die Knackwurst! Draußen tobte ein Sturm, und wir hofften nur, nicht vom Kamm mit Zelt und allem, was sich darin befand, geblasen zu werden. Der Spirituskocher kühlte sich ab, als unerwartet Topf mit Kocher von der stürmischen Zeltwand getroffen das Gleichgewicht verloren. Unser bescheidenes Bettzeug, Luftmatratze, Wolldecke saugten das klebrig-süße und dazu noch heiße Teewasser auf. Unser Geschimpfe wurde vom draußen tobenden Sturm überstimmt, es war auch gut so, wir änderten damit ja nichts. Klopapier muß her zum Aufwischen, aber nicht alles! Die Wolldecken vom Fußend gedreht, und das alles mit einer allmählich immer dunkler werdenden Taschenlampe.-

Die immer wieder aufgeblasene Unterlage, die jetzt naß und zuckersüß werdenden Füße sorgten neben unserer neuen Erschöpfung auf dieser Höhe für einen ungeplanten Tiefschlaf. Wir hörten auch nicht, daß der Sturm nachgelassen hatte und selbstverständlich hörten wir auch nicht den Schneefall draußen. Gegen neun Uhr wurde ich wach, denn der Tee trieb wohl. Mit der Taschenlampe hatte ich die Uhrzeit erkundet, draußen schien noch finstere, stille Nacht zu sein. Das Zelt hatte sich bedenklich durchgebogen; auf diesem Hexentanzplatz ist fast alles möglich. "Dieter, Aufstehen!" aber Dieter wollte nicht. In solchen Fällen und bei diesen Erscheinungen innerhalb des Zelttes öffnete ich vorsichtig den Reißverschluß. Was ich sah, verschlug mir

die Stimme. Und Dieter, von dem kalten Luftzug geweckt, staunte mit mir um die Wette: Strahlend blauer Himmel, bis zu zehn Zentimeter lange Eiszapfen am Zeltvordach, und der Schnee lag gut 60 cm hoch. - Gestern Sommer - heute Winter. Unverrichteter Dinge, das Zelt sollte ja abgebaut werden, erreichten wir nach Stunden das Kölner Haus, wo man uns am späten Nachmittag wieder mit Speis und Trank versorgte. Teewasser haben Dieter und ich nicht mehr getrunken, dafür aber dann den innerlich wärmenden Obstler.

## Der Kölner Kinderweg

Der Serfaus- und Kölnkenner wird vergeblich in den topographischen Karten beider Gebiete diesen Weg suchen, und trotzdem gibt es ihn, jedoch ohne jedweden Namen. In der Gründerzeit neuer Wege im Serfauser Wandergebiet war die Diskussion über solche Ehrennamen für neue Wege aufgekommen. Über den damaligen Wegewart, Herrn Brockmüller (†) erfuhr ich, daß es so etwas wie Schuler-Weg, Brockmüller-Weg oder auch Sailer-Weg nicht geben sollte. Vielleicht lag es auch an der Bescheidenheit meines Vorgängers, der nur unauffällig und in aller Stille seinen Dienst an den Wegen im Serfauser Bereich tat.-

Als ich 1968 auf Anraten meiner damaligen Vorgesetzten und späteren Alpenvereinskollegen Herrn Kehr und Herrn Thoma (†) und mit meiner Frau zum Kölner Haus fuhr, um erstmals die Gegend zu erkunden, gab es den Kölner Kinderweg noch nicht. Fritz und Anni Michels, als damalige neue Hüttenpächter, hatten uns als frisch gebackene Jungmitglieder der Sektion Rheinland Köln empfangen und entsprechend gut versorgt. Meine Fragen am nächsten Morgen, wo kann man denn hier wandern und was empfehlen Sie uns als Rundtour ums Komperdell, wurde mit einem Fingerzeig auf den Lazid, der dann unter dem Furgler herführte und schließlich am Ombrometer beim Furglersee endete, beantwortet und beschrieben. So gewohnte Wegebeschreibungen, wie ich sie aus dem Karwendel kannte, gab es zwar, aber sie waren ausgegangen.-

So machten wir uns zum Lazid auf, an der Josefs-Ruhe vorbei, denn die Doppelmayr-Seilbahn gab es noch nicht. Über den Kamm wanderten wir zur Scheid, und ich las dann auf einem sehr alten Schild, das aus der Vorkriegszeit noch von Opa Schlösser stammte, daß wir 2436 m hoch waren. Das waren 100 m über meinem höchsten Karwendelberg, der Westl. Karwendelspitze. Wir waren stolz und schauten zum Arrezjoch und in die Hänge des Planskopfs. Nur, wie ging es weiter? Wir haben uns dann durch Geröll und zu der damaligen Zeit noch Schneefelder gekämpft, bis wir oberhalb des Furglersees auf einer abgerundeten und begrünten Bergkuppe standen. Weglos sind wir fast zwei Stunden mit Höhenmesser bewaffnet von der Scheid bis oberhalb des grün da unter uns liegenden Furglersees gestapft, geklettert, ausgerutscht, und wir sahen gut und braun beschmiert aus.

Der Rückweg lag unter uns und war zum Kölner Haus gut einzusehen. Wir waren nicht sehr begeistert über diesen Rundweg und ich meine, daß wir uns auch bei der Sektion beschwert hätten.-

Jahre vergingen und auch die erste Negativ-Erfahrung konnte uns nicht mehr davon abbringen, nach Serfaus und zum Kölner Haus im Herbst zu fahren. Zwischenzeitlich ging ich an der Seite von Herrn Brockmüller. Der Weg zwischen Scheid und Furglersee war dank meiner "Meckerei" abgesteckt, markiert und mit mehreren Serpentinaen an einer Stelle versehen worden. Jeder neue Weg mußte damals topographisch erfaßt und der Landschaftsbehörde vorgelegt werden. Für mich, als einer, der so etwas lernen mußte, war die Aufgabe nicht schwer. Nur wenn die Geräte nicht zur Verfügung stehen, muß improvisiert werden. So saßen Herr Brockmüller und ich abends im Kölner Haus zusammen und überlegten, wie das Problem gelöst werden konnte.-

Das war die Stunde der Geburt des Ausdrucks "Kölner Kinderweg": Die Penz von Köln sollten eine Rebschnur mitnehmen und die Entfernung messen, H. Brockmüller hatte seinen Höhenmesser und ich zur Kontrolle der Meßpunkte auch mein Meßgerät. Ein Kompaß rundete das Einmessen des Weges dann ab. Ja, auf diese einfache Art kann man auch Wege einmessen!. Wir haben den Kindern soviel Freude bereiten können, und alle wollten ja mal am Ende der Rebschnur den Meßpunkt in Form eines Holzes in den Boden schlagen. Wieviel Fragen über Kompaß und Höhenmesser mußten H. Brockmüller und ich beantworten. Vielleicht hat auch das schöne Wetter dazu beigetragen, daß diese "dienstliche Aufgabe" in so einer Schar lustiger, wißbegieriger Kinder große Freude bereitet hat.

Jetzt verstehen Sie auch, lieber Leser, warum dieser Verbindungsweg so genannt wurde. Nicht von mir, sondern von den Kindern, die da oben Freude hatten.

## Blitze über dem Visnitztal

Es werden sich sicherlich noch einige Autofahrer aus südlichen Regionen zwischen München und Innsbruck an das Jahr 1984 erinnern. Wer nämlich bei den schlimmen Gewittern mit Tennisball großen Hagelkörnern das Auto nicht unter Dächer gestellt hatte, kannte das liebste "Kind" nicht mehr wieder. Aber bevor es so weit kam, hatten wir in den Lechtaler Alpen mit drückender Schwüle zu kämpfen.

Unsere Familie war mal wieder auf eine verrückte Idee gekommen und bergwanderte mit drei Kindern vom Württemberger Haus über Memmiger-, Ansbacher Hütte zum Kaiserjochhaus. Nach so vielen Tagen braucht man zum Säubern und Auffüllen der Vorräte einen Dorfgang. Wir hatten uns Pettneu und insbesondere das Hotel "zum goldenen Hirschen" ausgesucht. Sie müssen wissen, daß meine Frau liebend gerne Wild ißt, und dort bekam sie eine

große Portion.

Mein Vetter Willi hatte von dieser Tour Wind bekommen und war mit seinen zwei Töchtern in der Verwallgruppe unterwegs. Von wem der Wunsch eines Vettertreffens ausging, weiß ich nicht mehr. Aber er war gut und ist auch bisher der einzige über 2000 m geblieben. Ort, Datum und Uhrzeit waren für das Treffen ausgemacht, sogar für den Notfall hatten wir vorgesorgt. Und der kam.-

Als wir frisch gewaschen und die Mägen mit Wild und leckeren Spätzle gefüllt nach einer etwas unruhigen Nacht am Morgen wach wurden, hatte es einen Wetterumschwung gegeben. Wir blieben gemäß Notfallprogramm da, wo wir waren und ruhten uns von den Strapazen aus. Der nächste Morgen sah verheißungsvoller aus, und da für uns fünf Personen finanziell etwas die Luft ausging, beschlossen wir zur Edmund-Graf-Hütte unterhalb des Hohen Riffers in der Verwallgruppe aufzusteigen. Dort hätten wir meinen Vetter Willi treffen müssen. In einer Kurve kurz über der Baumgrenze trafen wir nach einem Gewitter zur Mittagszeit unerwartet aufeinander. Der Trupp, der von der Edmund-Graf-Hütte kam, sah furchterregend mit Regenzeug verummmt aus, und man war nicht gewillt, wieder umzudrehen und mit uns erneut bergauf zu gehen. So beschlossen wir ein neues Programm:

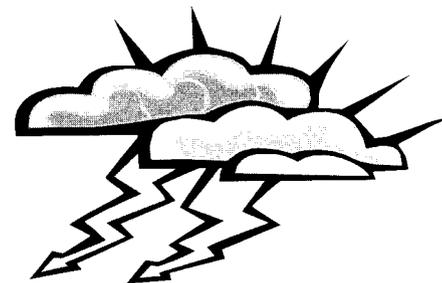
Wir gehen gemeinsam den nächsten Tag von Kappl zur Alp Trida durch das Visnitztal. Keiner von uns kannte das sich fernab jeglicher Zivilisation zum Samnaun-Hauptkamm hochziehende Tal. Lachen Sie jetzt bitte nicht, es wurde noch vereinbart, an der Brücke in Kappl und je 100 m weiter ins Tal entweder 3 oder 5 Steine zusammenzulegen, damit jeder Trupp von uns wußte, wer vor ihm ging.

Nach einer schönen Nacht auf der Edmund-Graf-Hütte zogen wir durch das Schmalzgrubenjoch und mit der Diasbahn mit herrlichem Blick auf die geliebte Samnaungruppe nach Kappl. Unsere Kinder waren natürlich gespannt, ob wir die ersten im Visnitztal wären. Nach Passieren der überdachten Holzbrücke sahen wir aber drei zusammengelegte Steine am Wegrand. Die Kinder waren enttäuscht: "Wir hätten uns noch mehr beeilen sollen." Naja, die zwei anderen Steinhäufchen als Dreierpack bestätigten schließlich: Willi ist mit Annegret und Julia vor uns.

Im Visnitztal stand die Mittagshitze und der steile, spritzende Visnitzbach versuchte vergeblich, uns Kühle zu spenden. Nach einiger Zeit erreichten wir die Visnitzalm. Es gab Milch und Buttermilch und eine Überraschung: Der Vetter-Willi-Trupp hatte sich versteckt, als er uns so den Berg hochschnaufen hörte.

Die Freude war groß, der Durst noch größer, und das feuchtwarme Wetter machte selbst der Jugend zu schaffen. Ich nehme an, daß Sie diese Gefühle auch kennen. Gestärkt traten wir aus der Visnitzalm und kamen in den etwas flacher ansteigenden Talkessel am Riersee auf 2.044 m vorbei. Ein Kleinod zum Ausruhen, wenn uns nicht mal wieder ein lauter Knall aufgeschreckt

hätte. Hinter der Vesulspitze, für uns fast nicht sichtbar, zog eine Gewitterfront auf. Die kam mit ihrem Rosa-braun bis hin zum drohenden Dunkel-grau so schnell um den Dreitausender gefegt, daß wir Mühe hatten, die naheliegende Zollhütte zu erreichen. Was sich dann in den nächsten drei Stunden abspielte, habe ich versucht zu fotografieren. Der Betrachter der Dias sieht bis zu 40 cm hochspringende Eiskugeln. Wir waren froh, ein bescheidenes Zollhausvordach über uns zu haben, und drängten uns zusammen. Die Blitze schlugen ein, wo sie wollten. Das Gewitter machte nach einer halben Stunde doch Anstalten weiterzuziehen, eine Eiskugellandschaft hinter sich lassend.



Wir überlegten, wie wir am schnellsten die zwei Kilometer und 300 Höhenmeter schaffen würden: Der Vorschlag, durch das nichtmarkierte westliche Visnitzjoch zu gehen, wurde akzeptiert. Kaum war die Luft etwas abgekühlt und hatten wir uns mit beschleunigender Kraft zum Joch begeben, kam ein weiteres, weitaus schlimmeres Gewitter auf uns zu. Gerne denke ich nicht daran, denn ich hatte ja die Verantwortung für die acht Personen, 5 davon Kinder.- Wir fanden vor dem Joch ein Felsband mit etwa 2 m Höhe. Die Regenkleidung an, Rucksäcke, Pickel, Stöcke und sonstige Eisenteile wurden einige 10 m weiter deponiert wegen der Blitzgefahr. Wir hockten uns unter zwei zusammen geknöpften Zeltbahnen und versuchten, die Eis-, Schnee- und Wassermassen gemischt mit diesmal größeren Eiskugeln abzuwehren. Ich zählte die Zeit zwischen Blitzeinschlag und Donner. Der Herrgott hatte nach über einer Stunde Einsicht mit uns, und dunkel war es nicht nur durchs Gewitter geworden. So gut wir konnten, setzten wir unsere steif gewordenen Glieder in Bewegung und rutschten mehr als wir mit Bergschuhen gehen konnten. Ach, beinahe hätte ich Ihnen vorenthalten, daß einer aus unserem Trupp trotz aller Warnung meinerseits einen Schistock als Stütze unter das Zelt gestellt hatte und daß einem der Mädels einfiel, als das Gewitter über uns war, mit ihrer Latzhose bekleidet ein kleines Geschäft zu machen. Den Zirkus hätten Sie mal erleben müssen!

Aber als wir kurz nach 20 Uhr total erschöpft und mit bis auf die Haut nassem Zeug lehmig und schmierig vor der geschlossenen Alp Trida standen, war die Katastrophe fast perfekt. Planggers, die damaligen Pächter waren nach Pfunds gefahren, weil niemand auf dem Skihaus übernachtete und wir uns nicht angemeldet hatten. Zwar brannte Licht unten im Keller, da war auch einer der Küchenräume, da war auch unser Rettung installiert: ein Telefon!

Nur was wir nicht wußten, es war ein Haustelefon und im übrigen trennte uns davon noch ein kleines, schrägstehendes Fenster. Schon einmal hatten wir so eine Situation gehabt, aber jetzt war es ein Notfall, denn alles Rufen, Klopfen war vergebens. Wir waren 8 Personen, fünf davon Kinder!

Also Michael mußte dran glauben: Schnell war ohne einzubrechen das Fenster geöffnet, und er wollte Planggers anrufen, tat das auch, aber plötzlich standen zwei bullige Kerle neben ihm und schrien auf gebrochenem deutsch: " Was du machen hier?" "Mein Vater, der Wegewart Manfred. . ." weiter kam Michael nicht. Die beiden Kerle sahen sich um und sahen . . . Es tönte: " Manfredowitsch!" Für uns alle eine unvergessene Situation. Mein jugoslawischer Freund Miroslaw war einer der Kerle; bullig war er nicht, das macht sicher das Schreckmoment. Miroslaw sah, was los war, trommelte die Frauen zusammen und so schnell habe ich noch nie Leute um uns besorgt gesehen.- Miroslaw sah mir oder auch den Kindern den Hunger an und wie selbstverständlich sagte er: "Heute Abendmüenue aus Salat, Pommes und Schnitzel, vorab Knödelsuppe". Während die Frauen 3 Zimmer herrichteten, hatten wir nach einer Stunde gegessen und getrunken. Die Kinder fielen ins Bett, aber die Vetternschaft mit Miroslaw tranken den im Schlafzimmerschrank versteckten Slibowitz aus Jugoslawien. Es wurde mit viel Erzählen, was wir so erlebt hatten, der Abend mit Rotwein beendet. Am nächsten Morgen kamen Planggers wieder von Pfunds hochgefahren. Klammheimlich hatte Miroslaw sie angerufen, während wir noch schliefen und er zur Seilbahn mußte. Danke, Miroslaw!

## Die Eisenquelle auf dem Hüttenboden

Auf unserem Weitwanderweg 712 Kölner Haus - Heidelberger Hütte gab es in der Anfangszeit der Begehungen kaum Möglichkeiten, den Wasserhaushalt der durstigen Bergwanderer zu stillen. Heute sieht das durch die auf dem Wege liegenden, bewirtschafteten Häuser anders aus.

So war es nicht verwunderlich, daß wir uns vom Trupp der Wegebauer sehr wohl merkten, wo gutes Wasser aus dem Boden des "Engadiner Fensters" floß. Gerne denke ich dabei an meinen Vorgänger, Herrn Brockmüller (†), der viel mehr die Botanik beherrschte als ich. Oft zeigte er mir auf dem Wege zur Fliesser Stieralpe solche Quellbereiche, in denen "grünes Moos"

wuchs. "Dieses Wasser kannst du trinken", behauptete er, und bisher stimmte es auch. "Sollte das Moos braun sein oder gar andere Pflanzen im Wasser wachsen, so trink das Wasser nicht", so die Aussage meines Wegewartes, Herrn Brockmüller. Eine ganze Weile ging das auch gut mit dieser Praxis; jedoch möchte ich die Leser vor dem kühlen guten Quellwasser warnen, wenn sie innerlich überhitzt das Lebenselixier zu sich nehmen. Auch möchte ich in diesem Zusammenhang die Mediziner und Ökotrophologen um Verzeihung bitten, wenn in ihren Augen meine Ausdrücke fachlich nicht so stimmen. Es handelt sich um eine Erfahrung, die ich gemacht habe und schließlich nur um eine Geschichte.

Wir - unsere Familie - waren auf dem Wilde-Bande-Steig im Karwendel gewarnt worden, Wasser möglichst nicht aus den Quellen zu uns zu nehmen. Die hieraus resultierenden menschlichen Folgen wurden mit "Milupa" und Erfolg von der Wirtin auf dem Halleranger Haus geheilt.

Als unser Trupp im nächsten Jahr eines Tages hinter dem Trider Sattel über den Hüttenboden Richtung Salaser Eck zog, erinnerte ich mich daran, daß kurz vor dem Anstieg aus dem Almboden eine großflächige Eisenquelle aus dem feingerölligen, grünbemoosten Boden sprudelte. Es war obligatorisch, hieraus zu trinken; die Quelle war mit Erfolg getestet und so meine ich, sind wir nach dem Genuß der undurchsichtigen, rostroten Suppe gut und schnell bis zum Zebblasjoch gelaufen, um dort neuerlich Wasser zu fassen, um das Val Gronda hoch zu kommen. So ließ ich unsere "Jungs", wie man freundschaftlich die Träger von Farbe, Schildern und Balken des Wegewarts nennt, absatteln, um gesundes Wasser zur Leistungssteigerung zu trinken. Viele schauten mich mißtrauisch, fragend an, und ich sah in den Augen der eigenen Familie die nicht ausgesprochene Frage: "Muß das sein?" Überzeugend zog ich meinen Hut (in Ermangelung von Schöpfgerät) und füllte das frische, rote Quellwasser ein und trank. Keiner war von der Heil- und sonstigen Wirkung der Eisenquelle überzeugt, schließlich hatte man ja auf der Alp Trida gut gefrühstückt, und das war gerade knapp eine Stunde her.-

Im nachhinein kann ich Ihnen sagen, es war gut, daß keiner davon probiert hatte, von dem roten Aperitif vor dem Salaser Eck. Vielleicht scheuten die Bergfreunde sich auch vor der Art, das Naß zu sich zu nehmen; auf jeden Fall war ich der einzige, der auf die Wirkung des Wassers setzte.-

Sie lachen schon und ahnen, was kommt? Sie sind schadenfroh, denn es kam, aber später als gedacht! Emil Zangerl auf der Heidelberger Hütte war unser Ziel, und er hatte eine gute Küche, die von unserer geliebten Linde, mit einem für jeden persönlichen Lächeln auf den Lippen, serviert wurde. Irgendwie hatte ich auch „Kohldampf“, aber als der Duft des Schnitzels mit Gemüse und Fritten von dem vor mir stehenden Teller in meine Nase zog, hatte ich plötzlich keinen Hunger mehr. Dieser wurde durch Krämpfe im Halsbereich sporadisch unterbrochen.

Vor weiteren Details möchte ich Sie verschonen. Auf jeden Fall hatte ich mal

wieder eine bakterielle Revolution ausgelöst, die in Ermangelung von Milupa durch andere schwarze Tabletten gesprengt wurde.

Alle Jahre wieder werde ich an dieser Stelle von meinen Begleitern, und das ist schlimm auch von meinen Begleiterinnen an diese Geschichte erinnert. Es versteht sich von alleine, mit einem mitleidigen Lächeln auf den Lippen. Mir dreht's im Unterleib dabei einiges durcheinander, und davor möchte ich Sie bewahren.

## Unwetter unter dem Martinskopf

In der zweiten Hälfte der siebziger Jahre war die Erschließung unseres von den Alpenvereinsverbänden zugeteilten Arbeitsgebietes abgeschlossen. Der Weitwanderweg 712 als Hauptverbindungswege zwischen der Samnaun-Gruppe, der Silvretta und dem Rätikon war am 23. August 1976 eingeweiht worden. Die Markierung und die Schildersäulen waren von den Arbeitstrupps der Sektionen Heidelberg und Rheinland Köln unter Leitung der beiden Wegewarte Fritz Mader und mir gerichtet worden.

Dieser bedeutende Weg hatte schon viele Bergwanderer von der Heidelberger Hütte zur Alp Trida und weiter über die neue Hexenseehütte zum Kölner Haus geführt. Dabei zeigte sich jedoch, daß das Weidevieh stärker als unsere Schildersäulen und Markierungsstangen war. Aber nicht alle Schuld sollte man unbedingt auf die Kälber schieben, wenn Schilder von den Holzbrettern abgerissen oder sogar gedreht wurden wie das Kölner Haus-Schild. Auch die Lawinen schafften es, so manche Aluminiumstange auf aussichtsreiche Felstürmchen zu schieben. Eine Stange liegt immer noch im Malfrag an der Schweizer Grenze, für mich unerreichbar in einer Felswand. So kam der Tourismusverband mit mir als Wegewart überein, Maßnahmen zu ergreifen, die langfristig dieses Zerstörungswerk unterbinden sollten.

Kurt arbeitete für den Tourismusverband. Wir hatten uns irgendwann in Serfaus kennengelernt, als er die schönen, übersichtlichen Gebietstafeln für Sommer und Winter installierte, die durch rote Lämpchen heute zur Freude der Kinder immer noch auf Knopfdruck anzeigen, wo was liegt. - Oft half mir Kurt im Frühjahr, die Wege zu putzen und die vom Schnee auf die Bergpfade gelegten Steine für die Touristen wegzuräumen. Wir beide hatten auch so manche Strecke gemeinsam markiert, natürlich begleitete uns dabei immer Bella. Sie war eine rassige, schwarze Schäferhündin mit einem Halsband, an dem die Plakette als Lawinenhündin baumelte. Sie trug sie mit Stolz wie einen Orden. Wir beide hatten uns beschnuppert, ich wurde akzeptiert, wahrscheinlich wegen unserer Tiere daheim, und so zogen wir zu Dritt eines Tages zur Hexenseehütte. -

Im Herbst ist die Wetterlage meistens immer stabil, und so hatte Kurt in Serfaus beim Schmied 2 Stahlwinkel fertigen lassen, die mit Löchern versehen waren, um mittels langer Schrauben die zwei Schildersäulen aufzunehmen,

die am Abkürzungsweg unter dem Martinskopf aufgestellt werden sollten. Bella hatte bei dem mühsamen Transport schon alles inspiziert: Die schweren Balken und Stahlwinkel, die Dosen Farbe, Schrauben und was sonst noch dazu gehörte, um Touristen den richtigen Weg zu zeigen. Sie lief ab und an zurückschauend, ob wir beide noch nachkämen. So rannte Bella unbeschwert zur Hexenseehütte, die wir noch vor Mittag erreichten. Aber wir mußten noch weiter über den Hexensattel und die Ochsencharte (2787 m) bis kurz vor den Aufstieg zum Malfrag. Dort auf einem Wiesenrücken mußte die entfernteste Schildersäule montiert werden. Die Zeit wurde knapp und wir hatten noch zwei Stunden vor uns, um das Ziel zu erreichen. Die erwähnte Stelle zeigt eine Abkürzung des Weitwanderweges an, um bei Gefahr nicht noch über den Martinskopf (2736 m) gehen zu müssen. -

Als wir Drei mit den schweren Rucksäcken nun unsern letzten Sattel, die Ochsencharte, erreicht hatten, bot sich uns eine herrliche Weitsicht bis auf die Ötztaler Berge und den Reschensee und das Fluchthorn jenseits der Heidelberger Hütte. Wir hatten heute aber keinen Blick für diese schöne Landschaft sondern sahen eine eigenartige Wolkenbildung am Muttler (3294 m), dem höchsten Berg der Samnaunkette, die nichts Gutes verhieß. So beschlossen wir, nicht bis unter dem Malfrag zu gehen, sondern die Markierung von der Ochsencharte beginnen zu lassen, die ich vornahm. Kurt versuchte, die erste Abzweigsäule vor dem Martinskopf zu setzen. So trennten wir uns, waren aber noch in Sichtweite. Bella nahm das zum Anlaß, um uns wohl anzutreiben: Interessiert sah sie Kurt zu, wie er den langen Winkel in die Erde trieb. Die Bergwände warfen das Echo zu mir auf dem Rücken zum Flathal zurück. Und Bella meinte, es wäre wohl Zeit, nach dem "Pinseler vom Dienst" mit seiner roten Farbe zu sehen. Sie hob die Nase hoch zu mir, nachdem sie mühelos die 50 Höhenmeter zu mir rauf auf den Bergrücken gelaufen kam. Bella schaute mich aus ihren treuen, gelb-schwarzen Augen an, die für sich sprachen: "Beeile dich, Manfred! Seht ihr überhaupt nicht die Wetterfront, die auf euch zu kommt?" Bella rannte wieder über die mit hellgrauen Felsbrocken und wunderschönen Blumenkissen geschmückte Landschaft bergab zu Kurt und bellte ihn an. Ich hörte noch, wie Kurt seiner Bella etwas zurief, aber er sah auch plötzlich die schnell sich uns nähernde, schwarze Wetterfront, aus der wie aus einer großen Gießkanne der Regen schüttete! Kurt war mit dem Richten seiner Schildersäule fertig. Bella zeigte Kurt deutlich durch Bellen und unruhiges Laufen um seinen Herrn herum, daß es nur noch darum ging, sich schnell vor dem Unwetter in Sicherheit zu begeben. Auf dem Bergkamm, der zum Flathal sehr steil abfiel, hatte ich eine bescheidene Möglichkeit zum Unterstellen gefunden und rief Kurt zu: "Komm hier hoch, vielleicht sind wir hier geschützt!" Als ob Bella den bergischen Dialekt mit kölschen Fetzen verstanden hätte, kam sie zu mir hoch gelaufen und Kurt beeilte sich, weil hinter ihm die Regenwand ihn zu überholen drohte. Es war ein Wettrennen - aber warum? Waren wir hier oben so si-

cher vor dem Unwetter? Kurt und ich hatten das Regenzeug schon übergezogen; gen Süden, wo die Front herkam, sahen wir nur dunkelgrau.

Aber auch am Berg - etwas näher am Herrgott als bei uns in der Kölner Bucht - gibt es Wunder, die wir zuerst nicht verstehen konnten. Wenn ich Ihnen als einsamer Wanderer berichten würde, könnte ich verstehen, daß Sie mir das Folgende nicht glauben würden. Aber wir waren zu zweit und dazu noch ein Wegewart! Und einer von der Bergrettung! Etwa zehn oder fünf Meter vom Abgrund zum Flattal blieb unerwartet die Unwetterfront stehen, so wie es damals am Roten Meer das Volk Gottes erlebt hatte. Wir beide standen noch im Trockenen. Über dem Flattal glänzten noch bescheidene Sonnenstrahlen und über der Fliesser Stieralpe war nur Graues, Nasses und Drohendes zu sehen. Unheimlich! Es hätten nur noch Blitze gefehlt. Bella drückte sich an uns beide, die sich das eigenartige Naturschauspiel zweifelnd ansahen. Links am Berg schüttete es, rechts über dem Abgrund der hoch aus dem Tal stürmende Aufwind. Das Schauspiel dauerte eine ganze Weile und wir überlegten, warum wir auf der Kante zum Abgrund nicht naß wurden: Der Aufwind hielt wahrscheinlich die Wetterfront auf, so daß sie nicht über uns hinweg zur Verwallgruppe ziehen konnte. Nach einer halben Stunde war der Spuk vorbei und wir konnten wieder etwas klarer zum Reschensee sehen.

Unsere Arbeit war an dem Tage aber beendet, denn auf nasse Felsen kann nicht markiert werden. Kurt deponierte die zweite Schildersäule und ich legte die Farbdosen dabei. Bella beobachtete uns aus dem "Sitz" heraus, sprang plötzlich mit einem "Bell" auf und zeigte uns, daß es Zeit zur Rückkehr war. Auf dem Kölner Haus erzählten wir bei üppigen Abendbrot und Bier den Bergfreunden unser Erlebnis. Keiner glaubte uns die Geschichte. Kurt, Bella und ich aber hoffen, daß Sie uns dieses Wunder am Berg abnehmen.

## Das Marterl vom Arrezjoch

In dem Arbeitsgebiet der Sektion Rheinland-Köln im Deutschen Alpenverein (DAV) findet man oberhalb von Serfaus zwei bedeutende und sehr alte Marterl. Es handelt sich dabei um ein Gedenkbild mit dem Bildnis des gekreuzigten Gottessohnes. Der Corpus mit dem Kreuz aus Stahlguß ist in diesen Fälen in einer geschnitzten und überdachten Nische untergebracht und auf einem Holzbalken aufgesetzt.

Sehr schön ist das Marterl am Furglerjoch noch zu sehen, obwohl der Corpus vor einigen Jahren gestohlen wurde. Für solche Taten habe ich kein Verständnis. Wahrscheinlich wußten die Diebe auch nicht um die Bedeutung der Gedenkstätte: Die Toten von See im Paznauntal wurden damals nach Serfaus überführt. Der Leichenzug hielt bei dem Weg über's Furglerjoch (2748 m) an dem Marterl um zu verschnaufen und zu einer stillen Andacht. (Siehe Serfauser Bote 157, Jänner 2000, S. 19: Das Obere Gericht und sei-

ne Geschichte von Luzia Hochenegger) Ein ähnliches Marterl stand auf dem Arrezjoch. Welche Bedeutung das hatte, weiß ich nicht, vielleicht diente es den Schmugglern? Von diesem heute in dieser Form nicht mehr existierenden Marterl handelt meine Geschichte.

Sie ereignete sich an einem Tag vor der Einweihung der ersten Hexenseehütte am 30.08.1974. Ferdinand Waldner (†) hatte mit unserer Unterstützung nach jahrelangen Trassierungsarbeiten mit u.a. Edi Stöppler (†), Gisbert Nerlich (†) und Peter Quandt und mir den "besten" Weg zur Hexenseehütte gebaut. Der Tag der Einweihung stand bevor, und wir mußten den Weg noch markieren und die Schildersäulen setzen. Schließlich wollten die Sektion und die Fa. Auer mit Recht die Hütte als Aushängeschild vorzeigen. Der Wegewart wollte ebenfalls mit dem neuen Weg durch die Geröllfelder und Wasserläufe glänzen. Die Honoratioren aus Serfaus, Innsbruck, Köln und München standen bereit oder hatten sich auf dem Kölner Haus schon eingefunden. Von Frau Michels vom Kölner Haus erfuhren wir, das Pfarrer Juen (†) die Hütte persönlich segnen und einweihen würde.

Das Wetter hatte uns bis auf den Tag vor der Einweihung im Stich gelassen. Morgens beim Frühstück sahen wir dann verdächtige Sonnenstrahlen, und der startbereite DAV-Trupp zog schwer bewaffnet mit Regenzeug, Schildern, Schilderbrettern, Balken und vor allem mit 4 Dosen Farbe sowie Lebensmitteln und Pinseln in Richtung Scheid. Damals gab es ja den Weitwanderweg zur Heidelberger Hütte noch nicht, so daß wir schon ab Lazid Bergstation Farbe auftrugen. Einer von unserem Trupp ging vor und ein anderer hinterher. In der Mitte markierte ich dann die altbewährte Richtungsmarkierung. Bevor aber die Farbe aufgetragen wurde, mußten Vorder- und Hintermann bestätigen, ob der zukünftige Bergwanderer auch die Stelle auf dem Stein gut sehen könnte.

Sie glauben gar nicht, wie lange die so kurz geschilderte Prozedur dauert. Am Nachmittag erreichten wir erst das Arrezjoch, und welche Strecke hatten wir noch vor uns! Auch hatten wir keine Balken mehr für die vier Arrezjoch-Schilder. Es war mal wieder wie verhext. (Da oben zwischen Arrezjoch, Hexensattel und Hexenkopf ging ja eh nicht alles mit rechten Dingen zu, wie wir aufgeklärten Ingenieure erfahren mußten!)

Das Arrezjoch und die Schildersäule waren mein Problem, und das wartete auf eine Lösung. Bei der Zeitnot schickte ich ein eingespieltes Dreier-



Ferdinand Waldner

team mit Markierungsarbeiten zur Hexenseehütte weiter, und der Rest überlegte, wie die Schildertafeln aufgestellt werden sollten. Der Herrgott in dem Marterl am Arrezjoch (2587 m) schaute nach Süden zu den Öztalern, das war meine Chance, auch ohne eigentlichen Balken für die Wegeschilder auszukommen. Einige Freunde suchten unterhalb des Kammes noch nach eventuell verloren gegangenem Bauholz, aber da war wirklich nichts. Schweren Herzens und in stiller Hoffnung auf Verständnis bei den zu erwartenden Hexenseehütten-Besuchern überlegten wir, die Wegeschilder auf die Rückseite des alten Marterls anzuschrauben. "Wir können ja später ein Vierkantholz hochtragen und daran die Schilder anbringen", so argumentierte ich. Als ein anderer noch sagte, es wäre eine christliche Tat, die Wanderer auf den "rechten" Weg zu führen, was die Bibel ja auch täte, da handelten wir schnell und schraubten alle vier Schilder auf das alte Holz, so daß sich alles nur auf dem Rücken des Marterls zutrug.



Das alte Arrezjoch Marterl  
M. Stein, G. Nerlich, P.Quandt

Glücklich hatten wir bei Sonnenuntergang und ohne Regen unsere Aufgabe erfüllt: Der Weg zur Hexenseehütte war ausgeschildert und markiert. Wir konnten der Einweihung und Segnung der neuen Hütte getrost entgegensehen; das zuviel getragene Regenzeug wurde mit Rotwein aufgewogen. Es war ein nieseliger, ungemütlicher Einweihungstag. Alles freute sich über den neuen Stützpunkt auf dem Weg zur Heidelberger Hütte, und Edi malte sich aus, wie die kommende Herbstwanderwoche anders als bisher gestaltet werden könnte, sparte er bei der neuerlichen Übernachtungsmöglichkeit auf der Hexenseehütte doch 3 1/2 Stunden zur Alp Trida. Keiner hatte etwas über unsere Schildersäulen gesagt, nur lobend wurde die gute Markierung er-

wähnt. Auch Pfarrer Juen hatte nichts gesagt und offensichtlich unsere Schildersäule am Arrezjoch mit abgesegnet - oder? Wir beide verstanden uns gut, und das war auch der Grund, warum wir beide, begleitet von einem Ehepaar aus Serfaus zusammen Richtung Seilbahnstation zurückzogen. Auf dem Weg kamen wir auf die falsche Höhe der Hütte (2900 m) zu sprechen und das Nivellement hatte deutlich 12 m weniger angezeigt! Am Arrezjoch angekommen, hörte sich unser Trupp die mit Recht von unserer Begleiterin vorgetragenen Worte wie "unglaublich, schändlicher Frevel und Gotteslästerung" an. Es trat Ruhe ein, plötzlich und unerwartet, nur der Wind piff um das durch unsere Schilder veränderte Marterl. Gespannt wartete ich auf die Worte meines Freundes. Und die kamen und waren sehr freundschaftlich. Da stammelte ich noch von Notstand und christlicher Wegführung, aber es half nichts: So etwas darf nicht geschehen. Als Wegewart gelobte ich beim Marterl Besserung und mir wurde unter Auflagen die vorläufige Absolution erteilt.

Jahre später errichteten die Serfauser Jungbauern das von unserer Familie gestiftete neue Marterl mit altem Corpus, das heute etwas unterhalb des Arrezjoches steht. Die Seilbahngesellschaft stiftete einen neuen stabilen Rundpfahl, der auch nicht mehr von den Pistenfahrzeugen im Winter übersehen werden kann. Hier ist das abgebogene Weitwanderwegeschild montiert. Gestützt und verstärkt durch einen neuen Balken steht aber immer noch der alte Stumpf des Marterls und trotz aller Zerstörung, er trägt immer noch die Wegeschilder, damit Sie auf dem rechten Weg bleiben. Sehen Sie doch mal nach, empfiehlt Ihnen der Wegewart.

### Fünf Dreitausender - eine verrückte Idee!

Das Treffen zweier Wegewarte zu einem Gedankenaustausch kommt recht selten vor. Aber um einen solchen geht es bei dieser Geschichte, die sich auf der Heidelberger Hütte abspielte. Fritz von der Sektion Heidelberg und ich von Köln hatten ja ein gemeinsames Werk, den Weitwanderweg 712 Kölner Haus - Heidelberger Hütte zu pflegen und zu markieren, man kann auch Betreuung dazu sagen.

Die Gastfreundschaft wurde bei den Heidelbergern immer schon groß geschrieben, und so saßen wir 1981 im September in der Vorstandsecke der Heidelberger Hütte. Emil Zangerl, der damalige Hüttenwirt, hatte die rote Decke mit den gelben Lettern "Vorstand" aufgelegt, damit kein anderer sich unterstand, sich in die Ecke der Hütte zu setzen. Plötzlich tauchte ein alter Bergkamerad von mir auf, Erwin! Er war einer, der wohl am häufigsten den Weitwanderweg neben dem Wegewart gegangen war. Die Schneebrille über einer anderen Brille hochgeklappt, die grüne, ärmellose, doppelwandige und aufgeblasene Jacke an, wie ein Mensch von einem anderen Planeten, und

die ominöse Wasserflasche in der Hand! Sie müssen wissen, daß dieser ältere Herr über 70 kaum einen Schnaps trinkt, es sei denn, er wird freigehalten. Erwin mußte sich zu uns setzen, und das Vorstellungsritual störte nur das von Linda aufgetischte Abendessen. Erwin hatte natürlich schon gegessen und brauchte nur Teewasser! Das Abendessen war reichlich und die Schnitzel beim Emil waren so dick, daß da unbedingt ein Marillenschnaps drauf getrunken werden mußte. (Sie wissen ja, wegen der Verdauung und zur Vermeidung einer unruhigen Nacht!)

Die Besprechung ging übergangslos zum gemütlichen Teil über und ich fragte: "Fritz, wieviele Dreitausender sind in der Umgebung?" Wir von unserer Sektion hätten zwei. Emil hörte mit langen Ohren zu und hockte sich als erfahrener Bergführer dazu. "Ja mei, i mein, dös sein's sex oder sieb'n!" "Emil, nicht Sex sondern Berge!" Alles lachte, und als wir beschlossen hatten, einen davon über den Gletscher anzugehen (Piz Tasna), da hatte Emil schon für uns die Marillen auf den Tisch gestellt. "Prost Jungs, auf den Dreitausender!"

Auch Erwin trank zögerlich mit, weil ein Glas zuviel auf dem Tisch gestanden hatte. Fritz, der Wegewart, stupste mich an mit der Bemerkung: "Du, den nehmen wir aber nicht mit!" Manchmal kann man ja noch so leise reden, trotzdem hören es die anderen. Erwin drehte sich um und meinte, für mich kein Problem!

Leider kann ich Ihnen nicht alles sagen, was an diesem Abend noch so geschah und verbal den Tisch kreuzte. Gegen Mitternacht hatten wir auf fünf Dreitausender angestoßen, die wir hintereinander an einem Tag von der Heidelberger Hütte aus begehen wollten unter der Maßgabe, daß wir vorher eine gemeinsame Erprobungstour, eine Testtour für Erwin, starten wollten.

Als am nächsten Morgen durch sehr starken und guten Kaffee die Marillen-Schwaden verzogen waren, sagte ich zum Fritz unter vier Augen: "Meinst du nicht, wir hätten da ein wenig das Maul zu voll genommen?" Spontan kam heraus: "Wo sind wir denn hier?" Und wenn Fritz das sagte, war das Thema damit abgehakt. Die Trainingstour verlief für uns als Wegewarte doch etwas blamabel, denn nur wir hatten den weißen Steinbock und den Schneehasen gesehen und waren beim Geröllabfahren ausgerutscht. Nur unser lieber Freund Erwin mit der grünen Jacke - das Phänomen in den Bergen - hatte nichts gesehen und war auch ohne Rutschen heil vor den Gipsdolinien am Fuße des Piz Davo Sasse angelangt. Das hatte Folgen: Erwin ging mit! Am nächsten Morgen sollte es losgehen. Erna, Fritz's Frau, hatte uns die Gletscherüberquerung als leicht und begehbar geschildert, und so saßen wir genüsslich abends über dem schweizer Kartenmaterial, um Reihenfolge und Route festzulegen. Mein Rucksack war immer gepackt, und die Steigeisen waren trotz Ernas Auskunft hinten aufgeschnallt. Irgendwie freuten wir uns alle, auch Erwin. Das brachte er mit Schmunzeln zum Ausdruck, als Linde vor uns eine Fuhre Enzian abstellte. Sie glauben gar nicht, wie verdutzt wir

waren. Unsere beiden Frauen, von Fritz und die meinige, sahen uns an, als ob das leckere Zeug Gift für uns sei. Der Abend endete mal wieder unsportlich, vor Freude und Erwartung, ob wir die fünf Dreitausender wohl schafften. Gegen fünf wurde ich regelrecht aus dem handbemalten Gastbett geworfen, als Fritz mit Fäusten gegen die Türe polterte. Da brauchte ich fast schon keinen Kaffee mehr. Die Verpflegung hatte Emil in Tüten gepackt, und so entließ er uns mit einem Berg Heil! - Es war im Dämmerlicht im schwarzen Grund noch lausig kalt und so beschleunigten wir drei, Fritz, Erwin und ich unseren Gang. Jeder hatte einen Pickel dabei und einen Rucksack auf, als wir schon bald den Tasna-Gletscher im ersten Sonnenlicht erreichten. - Pause - einmal trinken - und weiter ging's. Es war ein flach geneigter Gletscher, und Erna hatte fast recht gehabt. Fast nur deswegen, weil der angeblich noch vorhandene Schnee am Vortag abgetaut war und uns das grünliche Eis ansah mit vielen Rillen, durch die das Schmelzwasser abgelaufen war. Nach einiger Zeit wurde es dann steiler, und wir gingen unterhalb einer Felsbarriere, als uns Bedenken kamen, so freihändig über den Gletscher spazieren zu gehen. Unser Berginstinkt warnte uns, nachdem der Restalkohol, ausgelöst durch Erwins Enzian, verdunstet war. Eigentlich hätten wir uns jetzt die Eissachen und die Seile anlegen müssen oder aber uns zur Umkehr bequemen müssen. Aber wir waren ja Wegewarte!! Und den Erwin, den kriegen wir auch da hoch! Der Tasna schaute uns mit seiner Wand im eisigen Licht warnend an, aber das half nichts und eigentlich schäme ich, Ihnen das Folgende zu schildern. Jahrelang habe ich gebraucht und mit mir gerungen, bis Erwin dann sagte: "Kann'ste ruhig schreiben!" Ihnen zur Warnung allerdings!

Dies war unsere Ausrüstung:

- Seil, das war das erste Problem. Alle suchten im Rucksack, nur in meinem war eine 8 mm Rebschnur 12 m lang.
- Steigeisen - ein Paar durch Zufall auf meinem Rucksack.
- Drei Pickel - naja, das war schon etwas und sogar noch 3 Karabiner!

Ihrer Phantasie bleibt es überlassen, wie wir es schafften, uns diese Bergausrüstung zur Sicherheit anzulegen. Weiter ging es, der Atem wurde kürzer, die Tritte langsamer, nach der Melodie eins - zwei - drei - eins - zwei - drei blieb plötzlich aus und dafür kam der erste Ruck ins Seil, ich meine Rebschnur. Zum Glück hatte Erwin Handschuhe angehabt. Weiter ging's; noch einmal ruckte es, aber da hatte ich "zwei - drei" an der Rebschnur. Und nur, weil durch's Rucksignal in der linken Hand die rechte Hand den Pickel früh genug ins Eis rammte, bewahrte es uns vor Gleichgewichtsstörungen und evtl. einem Abgang.

Gut, daß ich wenigstens die schweren Steigeisen an hatte, die sich in dieses rutschige Eis bohrten. Ohne weitere Probleme tauchte dann der rettende Übergang zum Felsen auf. Vorher wehrte sich der Gletscher noch mit einer herrlichen Spalte. Herrlich wegen der Farbe, als Fotograf sieht man so etwas. Erwin tönte: "Fall mir nur nicht da rein!" Nein, dafür kannte ich schon

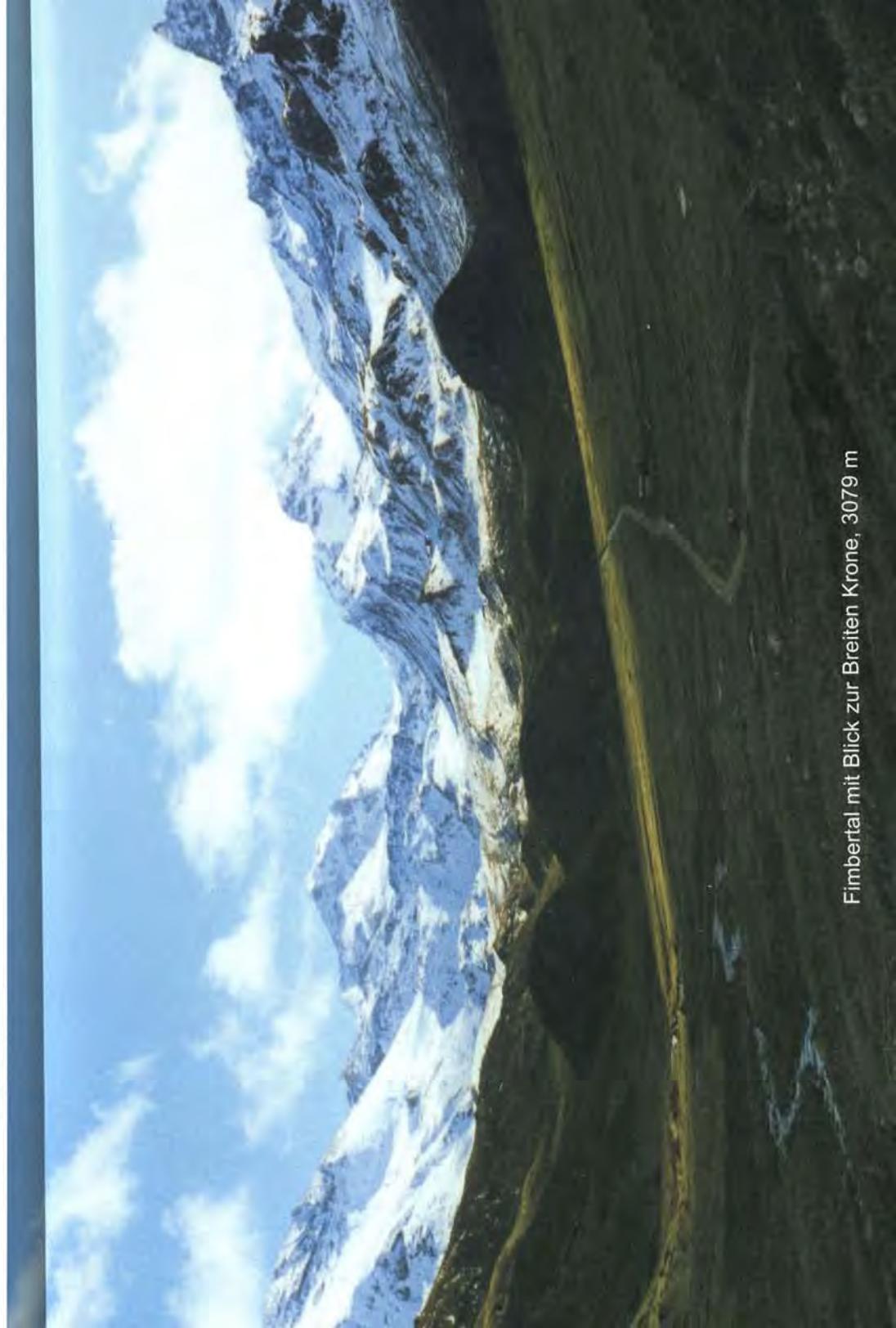
andere Spalten im Berner Oberland oder unterhalb vom Strahlhorn im Wallis. - Die Randkluft kam als letztes Hindernis. Erwin hatte große Bedenken: "Du, wenn ich da reinfalle, dann sag meiner lieben Agnes, daß ich mit brechendem Auge gesagt hätte, Agnes ich liebe dich!" Uns haute es bald um, als Fritz und ich das hörten. Still sprangen wir nacheinander vom Eis in den rettenden Fels, gesichert an der dünnen Rebschnur. Nach einer halben Stunde standen wir auf dem ersten Dreitausender - Piz Tasna 3.179 m. Herrlich, die Sicht ins Engadin; blauer Himmel - es wurde wärmer. Unser Blick ging zu den Nachbargipfeln, die wir noch vor uns hatten: Piz Faschalba 3.048 m, einem Turm auf dem Verbindungsgrat 3.001m, Bischofsspitze 3.029 m und Breite Krone 3.079 m.

Als wir drei tatsächlich unseren fünften Dreitausender, die Breite Krone, bestiegen hatten, können Sie sich unsere Freude vorstellen. Händeschütteln - immer noch ungläubig, daß wir das geschafft hatten, auch wenn das Berg



Bischofsspitze, Krone, Zahnspitze, Fluchthorn

Heil trocken und schon krächzend aus der Kehle kam. Wen wundert das bei dem herrlichen Wetter? Die Ketten der umliegenden Berge strahlten für uns noch einmal im fast abendlichen Licht. Der Horizont wurde violett und kalt. In die Stille hinein fragte Fritz plötzlich: "Manfred, hast du Feuer?" In jeder Notverpflegung ist Feuer dabei, und so wollte ich suchen, wollte mich aber beim Betrachten der Landschaft nicht unterbrechen lassen: "Schau mal oben im Rucksackdeckel nach!" "Wieso Feuer?" fragte Erwin. "Darf ich mir denn wenigstens auf dem letzten Gipfel eine Zigarette anmachen?" Ja, und wie er das machen konnte. Fritz hatte uns toll geführt und war ein starker Zigarettenraucher. Den ganzen Tag hatte er sich die in weiß gehüllten Tabakstangen verkniffen, uns zuliebe, die wir das Zeug verabscheuten. Fritz suchte



Fimbertal mit Blick zur Breiten Krone, 3079 m



Bei den Kirchen  
Westportal -

und suchte.

Wer sucht, findet. Und er fand: Ein Paar Straßenschuhe zum Autofahren, einen alten schweren Remington-Rasierapparat in einem Metallkoffer einschließlich Elektrokabel. Erwin kicherte, steckte beide Zeigefinger aus mit der Bemerkung: "Manfred, darf ich dir den Strom geben, damit die liebe Elke dich gleich frisch rasiert, küssend empfangen kann?" Lieber Leser, es war schlimm, das lästernde Volk da oben zu hören. Mir war es peinlich, insbesondere, weil weder Feuer noch zu trinken oder zu essen aufzufinden war. Dafür schleppte ich diese wichtigen Dinge für unten im Tal mit über fünf Dreitausender!

Fritz verkniff sich wegen Feuermangels den Glimmstengel, und ab ging's in rasender Fahrt über die steilen Schnee- und Geröllfelder wieder zurück in den schwarzen Grund. Erna und Elke kamen uns entgegen und konnten von den drei Bergsteigern in die Arme genommen werden. Wir hatten aufgrund der Wette fünf Dreitausender bestiegen - wenn auch sehr denkwürdig. Unrasiert gab mir Elke einen Kuß, denn soviel Strom hatte Erwin doch nicht gehabt, um den Remington anzuwerfen! Aber eins hatte Erwin, keine Schmerzen; wir dagegen, die Wegewarte, hatten doch einige Blessuren davongetragen. Der dann folgende Abend bei Linde und Emil auf der Heidelberger Hütte bleibt für uns alle unvergessen.



Gipfelkreuz Heidelberger  
Spitze 2965m

## Radieschen auf der Hexenseehütte

Während einer Kur in Bad Pyrmont fiel mir beim Essen der vielen Salate zum Abnehmen folgende Geschichte ein:

Otto war unser langjähriger Hüttenwirt auf der 2588 m hochgelegenen Hexenseehütte. Meistens hatte er eine Strickmütze über seinen Kopf gezogen. Wenn er mal Zeit fand, mit uns durch das herrliche Gebiet zwischen Hexenkopf und Masneralm zu ziehen, suchten wir nach seltenen Kristallen. Ich glaube auch, dass Otto's üppiger Vollbart, den er schon immer trug und damals nur vereinzelt interessante, graue Haare aus der dunkelbraunen Fülle neugierig herauschauten, Schuld daran war, dass er als der "Liebling der Frauen" galt.



Das wiederum hatte Folgen: Wenn Otto kochte, wollte er den Bergsteigerinnen mal was Gutes, Zünftiges vorsetzen und nicht nur eine Tütensuppe in verfeinerter Art. So wurde bei Otto eines Tages, als die Gäste sich früh verzogen hatten, eine Idee geboren. Er saß in der Morgensonne vor der Hütte auf der Bank, und mit seinem Jagdglas hielt er Ausschau nach Tieren. Lange dachte er über die Idee nach, und ich darf Ihnen versichern, dass dieser neugeborene Gedanke bei uns zu Hause so manchen Wirbel ausgelöst hat, sogar überzeugte Entrüstung bei einigen Mitgliedern in der Führung. Als ich mit dieser Angelegenheit sogar bei einem "Doktor" vorstellig wurde, erntete ich nur ein mitleidiges, verneinendes Lächeln. Alle Welt stellte sich

offensichtlich gegen Ottos Idee, dass auf der nur schmalen und mit einer dünnen Humusschicht bedeckten Fläche neben der Hexenseehütte noch etwas anderes wachsen könnte, als kurzes, struppiges Gras zwischen harten Moosarten. Doch Otto gab nicht auf. Er hatte in der Botanik so seine Erfahrung und lebte ja tagaus, tagein in seiner herrlichen Bergwelt und beobachtete viel.

Als ich mit unseren zwei Ältesten, Michael und Martin, im nächsten Juli zum Markieren der Wege für ein paar Tage wieder auf der Hexenseehütte wohnte und meine Frau mit dem kleinen Matthias den Versuch unternahm, ihn für die Berge zu begeistern - was ihr auch vortrefflich gelang - konnten wir Ottos Gedanken heranreifen sehen. Auch mir gegenüber hatte er damals noch "dicht" gehalten.

Michael und Martin kannten schon viele Wege und Sennen da oben, auch den Albert von der Medrigalm und den Senn von der Masneralm, wo Käl-

ber und Kühe geweidet wurden. Otto bediente sich gerne der allabendlichen Hilfe der Jungs, mal eben einen Fünflitereimer Milch da unten auf der Masneralm (2338 m) zu holen. An diesem Abend drückte er Martin jedoch neben dem Milcheimer noch zwei zusammengerollte blaue Abfallsäcke in die Hand. "Schaust mal nach Fladen, den trockenem, und tust sie in den Sack. Bringt soviel, wie ihr tragen könnt!" Alles schaute Otto verwundert an, und Sie hätten ihn mal so verschmitzt lächeln sehen sollen, direkt etwas für meine Kamera. Man fragt ja als höflicher Mensch nicht gleich nach dem Sinn dieser Aktion, - man gibt sich keine Blöße - man ist ja schlau! Otto will den getrockneten Kuhdung, um solchen handelte es sich bei dem Ausdruck "Fladen" nämlich, sicher wie die Beduinen in der Wüste zum "Feuer halten" gebrauchen. Otto fieberte unserer aus Höflichkeit nicht gestellten Frage entgegen. Nach zwei Stunden kamen die Jungs den Berg hoch, einer links den Eimer mit Milch und vorsichtshalber mit einem Deckel verschlossen und auf der Schulter einen großen blauen Sack. Der andere suchte, fand und verstaute in der blauen Hülle die Fladen. Fladen schmierem nicht, wenn sie trocken sind und duften auch nicht. Aber es waren noch feuchte dabei, die dufteten und abfärbten. So war eine große Brunnenwaschung vor dem Abendbrot fällig! Beim Kerzenschein und nach Kakao für die Jungs als Belohnung erzählte Otto auf Elkes Frage hin, was er damit vorhabe, mit diesen Fladen. Stolz zeigte Otto seine Samenschätze, die er aus irgendeinem der vielen Verstecke in der Hexenseehütte hervorzauberte: Radieschen, Schnittlauch, Petersilie, Salate und ich meine, es wäre auch noch ein anderes Gewürz dabei gewesen. Ungläubig fingen wir an, über die Botanik bei einem Viertel Tiroler Roten zu sprechen. Bevor das Kerzenlicht gelöscht wurde, sagte Otto nur zum Abschluss des tiefsinnigen Gesprächs: "Wartet ab!"

Bevor wir am nächsten Morgen Richtung Martinskopf und Kircheln zogen, um Schilder zu richten, Markierung nachzustreichen und Steine zu räumen, die der Winter auf die Pfade gelegt hatte, sah man Otto die Fladen zwischen seinen "Pranken" zermahlen, derart, dass an dem erkorenen "Gartenbeet" tatsächlich etwas entstand, das auf Wachstum hoffen ließ. Als wir am Abend zurückkamen, war die Grundlage für Ottos botanischen Versuch fertig. Als ich im Spätherbst nochmal zur Hexenseehütte zog, um die frisch geprägten Schilder anzubringen, zeigte mir Otto stolz seine Hexenseehütten-Radieschen und den üppig wachsenden Schnittlauch. Petersilie und Salate sahen eher nach Aufzuchtplanzen aus, aber sie wuchsen tatsächlich auf 2588 m. Ich fand das so großartig, was Otto da entgegen aller Prognosen erreicht hatte, und darauf tranken wir etwas von mir Mitgebrachtes.

In den nächsten Jahren gab es öfters Leberknödelsuppe mit frischem Schnittlauch. Ich denke, dass Otto bei den Berghasen dafür bestimmt einen Stein im Brett hatte. Jahre später, als die Hütte in Asche lag, konnten wir immer noch an besagter Stelle Schnittlauch finden. Suchen Sie doch da oben neben der neuen Hexenseehütte, vielleicht finden Sie sogar Radieschen!



Hexenseehütte

## Ein denkwürdiger Abend auf der Alp Trida

Peter und ich hatten uns nach vielen Jahren endlich einen Wunsch erfüllt: Gemeinsam ohne Frauen und Anhang von Serfaus durch die Silvretta ins Rhätikon zu ziehen. An Einzelheiten bei der Überredung unserer lieben Frauen kann ich mich nicht mehr erinnern; es spielte auch keine Rolle, als wir an einem strahlenden Tag im Spätherbst vom Kölner Haus bei Serfaus zur Hexenseehütte auf 2588 m zogen.

Was hatten wir alles geplant: Wegmarkierung, Bergtouren, Gletscherüberschreitungen und dann die Hüttenübernachtungen. Damals gab es noch nicht so alles an den Fernwanderwegen zu kaufen, und so drückten im Rucksack die Verpflegungsdosen neben den 5 Farbdosen in RAL 3000 für die Weitwanderweg-Markierung. Seile, Klettergurte, Steigeisen und die übliche "Winterkleidung", alles drückte nach unten. Für die Touristen war es überhaupt kein Problem, uns auf dem Weg zur Hexenseehütte zu überholen!

Der Abend bei Otto auf der Hütte war sehr schön, und vor zehn ging's dann trotz Rotwein in das Matratzenlager. Gegen fünf wurden wir wunschgemäß von Otto, unserem lieben Hüttenwirt, aus dem Lager geholt, schnell ging's mit Kaffee und Brot als Frühstück weiter. Als die Sonne aufging, standen wir bereits auf dem Hexensattel auf 2740 m und schauten auf den noch schwarz liegenden Gmairersee. Vor uns das nächste Ziel auf dem Weitwanderweg 712 zur Heidelberger Hütte - der Ochsensattel.

In der morgendlichen Kälte fingen wir an zu markieren, denn in 5 - 6 Jahren werden doch einige Markierungspunkte von den Weitwanderern nicht mehr erkannt. Jedesmal, wenn nun zu streichen war, tunkte ich meinen langen Flachpinsel in die Tragkonstruktion mit der innenliegenden, offenen Farb-

dose, bückte mich mit dem über 20 kg schweren Rucksack und frischte die Farbmarkierung auf. Peter kontrollierte vor mir gehend, ob ich nicht einen Farbstrich übersehen hätte. -

So ging es Stunde für Stunde bei strahlendem Sonnenschein, und wenn Peter nicht ab und an gerufen hätte: "Sieh mal dahinten den Reschenpaß, die Silvretta und da der Ortler!" - dann hätte ich vor lauter roten Strichen und vor lauter Konzentration, möglichst keine Farbkleckse auf Schuhe, Hose, Finger oder wo auch sonst zu bekommen, die Schönheit der Bergwelt und Blumen nicht mitbekommen.

Nach einer kurzen Rast oberhalb der Fließler Stieralpe ging es weiter zur Schweizer Grenze, und wir näherten uns bald dem Muller Sattel und damit unserem Tagesziel, der Alp Trida. Bergab merkte ich plötzlich den rechten Schleimbeutel im Knie, der furchterregend aus der Seite des Knies zu sehen war. Überbelastung, das war die Diagnose!-

Bisher war auf der Alp Trida immer einer gewesen, der uns versorgte, und als uns dann vor der Alpe das Fünf-Uhr-Gewitter noch einzuholen drohte, waren wir froh, das rettende Haus zu erreichen. Wir beschleunigten unsere steif gewordenen Knie, denn die gebückte Markiererei hatte ernste Spuren hinterlassen. Stutzig machte uns nur, daß an dem Sonntagabend kein Licht in der Alp Trida brannte, kannten wir sie doch als gut bewirtschaftetes Haus. Die ersten Tropfen des nahen Gewitters fielen, als wir vor der verschlossenen Türe standen, besser gesagt vor dem Umbau der Alp Trida. Durch die milchigen Fenster sahen wir, daß die Decken und Wände im Haupthaus teilweise herausgerissen waren. Auch den Keller hatten die Bauleute vor ungebeten Gästen gut gesichert! Das Gewitter - der Regen! Sie glauben gar nicht, wie Not erfinderisch macht - und in einer solchen Not mit dunklen, von Blitzen durchzogenen Nacht am Nachmittag waren wir! Die Eingangstüre neben dem alten Saal war durch eine Brettertür ersetzt, und beim Rütteln ließ sie sich plötzlich von Peter öffnen, nachdem die Feile, die die Tür sicherte, auf den Boden fiel. (Damit Sie zukünftig Ihre Haustüre nicht auch so sichern, möchte ich diese Bautürensicherung hier nicht näher beschreiben! - Wegen der Einbrecher und so!)

Wir waren erst einmal im Trockenen. Ein Aufatmen - ein Dach über dem Kopf! Sie glauben gar nicht, wie schön das ist, wenn draußen ein Unwetter tobt und Sie sich in einer Bauruine mit einem Dach über dem Kopf befinden! Schon stolperte fluchend (das war nicht nötig!) einer im Dunkeln über eine Bank. Also Rucksack ab und Taschenlampe raus. Diese Art des Notlichtes soll schon einigen Schaden vermieden haben. Im Kegel des Lichtes sahen wir Klappische und Bänke in der einen Saalhälfte. Darauf sogar noch Teller mit Suppe und Brotresten. Die andere Saalhälfte enthielt neben dem leeren Tanzboden noch einiges an Werkzeug und eine Baulampe. Peter tönte, jetzt brauchen wir nur noch Strom, und als Erfahrener auf Baustellen wußte ich, wo der Verteilerkasten zu suchen ist. Wie freuten wir uns, als wir im Dunkeln

plötzlich Licht hatten! Der Abend war gesichert! - Nein, noch nicht ganz. Die Wasserfrage zum Teekochen war zwar schnell geklärt, da es draußen ja noch mehr als goß, aber das Schlafen! Wir kannten uns im Altbau der Alp Trida dank ehemaliger Beziehungen gut aus, und so wurde die Saaldachlücke mittels Räuberleiter geöffnet und mit der Taschenlampe eine alte Liege, ein Bettplumeau und mehrere Woldecken ans Licht befördert. Da in einer Ecke noch ein alter Ohrensessel für Peter stand, war das Schlafproblem auf luxuriöse Art gelöst. Mit unserem Esbitkocher hatte Peter schon das Teewasser gekocht, und so ließen wir uns bei mitgebrachtem Brot und Dosenwurst das Abendbrot schmecken. Das Gewitter hatte sich verzogen, und in der Nachbarschaft ging mit der untergegangenen Sonne auch ein Licht in einem Seilbahnwärterhäuschen an. Wir wurden plötzlich wieder wach; was wäre, wenn da ein Baustellenwärter nächtigt? Mit den Schlagläden zu dieser Seite hin fanden wir schnell Abhilfe. - Nach dem Mahl zogen wir auf Erkundungstour durch die Bauruine. Überall auf den Treppen lagen Speisereste, Steine, Kabel und Schalungshölzer mit und ohne Nägel. Es war zu gefährlich den Bau zu erkunden, und so beschränkten wir uns auf den alten Tanzsaal von Milo Bigler, dem ehemaligen Besitzer der Alp Trida. Ich wollte noch dem Peter vorführen, wie ich als Disk-Jockey wirken würde und ging in seine Glaskabine. Und dabei entdeckte ich einen vollen Kasten Bier! Das könnte ein tolles I-Tüpfelchen auf den Abend geben, so dachte ich beim Hochhalten zweier Flaschen. Peter sah mein Zeichen und verstand. Die Flaschen verließen ihr Gefängnis und "ja, wir trinken nicht das Bier, was uns nicht gehört", meinte ich. Peter sah mich an, "aber schmecken würde es doch". Wir kamen auf die Idee und überschlugen, daß für die zwei Flaschen 5 Franken reichen würden. Wir legten das Geld auf einen Zettel mit der Bemerkung: "Vielen Dank für die 2 Flaschen Bier, die der Wegewart der Sektion und sein Kumpel getrunken haben". Datum und Name und 5 Franken. So, jetzt tranken wir sichtlich erleichtert. Das war ein erfrischender Genuß! Draußen tobte es wieder, Blitze krachten und wir wurden trotzdem müde. Wir hatten ja auch 5 kg Farbe auf die Felsen gestrichen und so manches Schild mit Felsbrocken gerade und feste gerückt. Peter versank schon im Sessel, machte das Hörgerät aus, und das Gewitter war für ihn vorbei. Bald hörte ich nur noch ein tiefes Schnarchen, übertönt vom scharf knallenden Donner. Auf meiner Liege machte ich es mir bequem soweit es ging. Ich zog das muffig riechende, mit Federn gefüllte Plumeau bis hoch über die Ohren, um auch nichts mehr zu hören. -

Im Gebirge und auf See hört man bekanntlich sehr weit Geräusche, und als ich vor 7 Uhr von Jeepgeräuschen wach wurde, versuchte ich Glieder und Sinne zu sortieren, so fest hatte ich geschlafen. An allen Ecken und Enden juckte es durch Tierchen im Bettzeug. Peter zu rufen war zwecklos, da seine Geräuschverstärkungsanlage abgeschaltet war. Rütteln - noch einmal - stärker rütteln. Endlich gewisse Bewegungen, die den Verdacht aufwachender

Lebensgeister zuließen. Peter und ich verstanden auch durch Zeichensprache, und seine plötzlich hellwachen Augen sahen meine signalisierenden und warnenden Zeichen. "Peter, heute ist Montag, die Bauleute kommen! Wir müssen hier raus - schnell - essen können wir auf dem Trider Sattel!"

Da waren sie schon mit ihrem Jeep vorgefahren. Zu spät, es gab nur einen Eingang und Ausgang, nämlich den mit der hochgestellten Feile. Peter verstand, was ich signalisierte. Er war der Breiteste von uns und wohl auch der Stärkere! Was würden die für Augen machen, wenn die Tür gewohnter Weise nicht aufging! - Ein in braunes Arbeitszeug gekleideter Hüne kam auf die Tür zu, Peter stemmte sich dagegen, ein schwaches Rütteln an der Türe - Keine Wirkung auf die stehende Feile - das Rütteln wurde stärker, die Tür ging nicht auf! Irgendwie hörten wir dann einen rätoromanischen Fluch. (Der mußte bestraft werden!) Schnell zog ich die Feile weg, Peter ging in die vermeintliche Flugrichtung des Bauarbeiters. - Liebe Leser, wenn ich Blitz und Kamera dabei gehabt hätte, könnten Sie ein so entsetztes Gesicht eines Urviehs - Entschuldigung, eines gestandenen Arbeiters - sehen, der meinte, vor ihm stände ein Geist mit Vollbart und breitem Kreuz. Die zwei Schritte, die der Braungekleidete unter Schockwirkung zurückging, ließen nichts Gutes ahnen. Und so kam, was kommen mußte: Der Herr Ingenieur oder Bauleiter aus Samnaun.

Meine auf Schweizer Dialekt ausgestoßenen Morgengrüße wurden ignoriert, und sprachlos mit ernster Miene ging er großen Schrittes an mir vorbei in Richtung . . . Sie können es sich denken? Zu dem Glaskasten vom Diskjockey! Peter räumte schnell etwas auf. Der Ingenieur lief unruhig hin und her und blieb schließlich vor mir stehen.

Was er alles zornig auf Samnauner Dialekt sagte, würde noch einige Seiten füllen. Schließlich konnte ich mich bei ihm entschuldigen und unsere Notsituation und Aufgabe als Wegewart schildern. Langsam verzog sich das Gewitter und der ehemalige Tanzsaal füllte sich mit Leben, indem sich noch vier solcher Hünen durch die Tür zwängten und uns einkreisten. Plötzlich entdeckte der Herr Ingenieur meinen Zettel mit den 5 Franken und dem Dank und der Unterschrift. Das Gesicht erhellte sich zu einem Strahlen mit der Bemerkung: "Ja wir Bauleut' haben eben auch mal Durst, und Sie sind halt auch einer und dazu noch ein ehrlicher. Die Hände wurden geschüttelt - die Situation war gerettet. "Nur eingebrochen seid's doch!" tönte es wie bei einem verklingenden Gewitter der Nachdonner. Meine Bemerkung kam noch gerade rechtzeitig: "Eingebrochen nicht, die Feile hielt die Türe nicht mehr zu!" Alles lachte und für weitere 5 Franken tranken wir auf unsere Freundschaft. Noch oben auf dem Trider Sattel hörten Peter und ich das frohe Lachen und Gerede der Arbeiter auf der Alp Trida, und wir zogen auch wegen des Bieres leicht beschwingt Richtung Zebblasjoch und Heidelberger Hütte. Doch bestraft wurden wir noch beim Abstieg zur Hütte mit meinem Schleimbeutel. Trotz lieber Pflege mußten wir die Silvrettatour hier beenden.

## Das Kölner Affenhaus Glosse über einen Jugendstreich

Biologisch soll angeblich der Mensch vom Affen abstammen. Trotz vieler Ähnlichkeiten bestreite ich das! Es sind Tiere, und ich bin ein Mensch; außerdem denke ich bei Affen auch an Paviane mit ihrem bunten Hinterteil. Affen im Sprachgebrauch bedeuten etwas Abfälliges: z.B. beim Autofahren. Wenn irgendein Trottel sich nicht nach irgendeinem Paragrafen verhält, so tönt es sogleich von einem Autositz beim scharfen Bremsen: Du Affe! Nehmen wir das mal als Ausdruck unserer schnell - fahrenden Zeit. Neulich allerdings wurde ich mit einem anderen Affen konfrontiert: Oberhalb der herrlichen Sonnenterrasse Serfaus und 300 Meter über unserem DAV-Haus "Kölner-Haus" - Stammsitz der Kölner in den Alpen - werden von mir DAV - Wegschilder angebracht. An einem kleinen Aufpasserhäuschen für Ski - Touristen steht, fast für keinen zu erreichen, an einer Holzwand auch ein schwarz - weißes DAV - Schild. Es zeigt den in die Irre gegangenen Touristen oder auch sonstigen Leuten, in welche Richtung sie zum Kölner Haus gehen sollten. Sicherlich kann dieser freundliche Hinweis auf Bier und Essen ignoriert werden; dann muß eben dieser Mensch dort in 2.300 m auf dem Grat übernachten, dursten und hungern.

Um dieses Schild geht es. Da hatte doch einer (vielleicht ein Affe?) mit wasserunlöslichem Filzstift zwischen "Kölner und Haus" einen Pfeil in blau gezeichnet und zwischen die Buchstaben des freundlichen Hinweises auf die richtige Richtung noch "Affe" gesetzt. Für diejenigen, die das nicht gesehen haben, liest sich das Ganze dann so wie in der Überschrift erwähnt.



Trotz der heiß vom Himmel scheinenden Sonne kam ich ins Nachdenken: Als Wegewart mußte eingeschritten werden, zumal das zweite Ziel "Scheid", das in die andere Richtung weist, noch ein kräftiges blaues "e" hinten dran bekommen hatte. - Abkratzen - ausradieren - ersetzen - das waren meine Gedanken. Während ich wischte, kratzte und sonst vergebliche Versuche unternahm auszulöschen, was da blau prangte, kamen auch besagte Touristen vorbei und gaben dem da an der hölzernen Häuschenwand stehenden und kratzenden Wegewart tolle Ratschläge, die ich hier nicht alle vertiefen möchte. Aber da kam auch ein fachlicher Ratschlag: Nehmen Sie doch dieses mit Alkohol getränkte Brillentüchlein, vielleicht hilft das. Und die dazugehörige Frau reichte mir noch eine Serviette (Frauen haben so etwas meistens bei sich.)

Fast ist der blaue Filzstift dieses Affenmalers oder auch Schmierfinken nicht mehr zu lesen. Gott sei Dank und auch dank des Alkoholtüchleins werden die Touristen nun nicht mehr zum Kölner - Affen - Haus geführt. Nur uns vom Alpenverein, und ich nehme das sehr persönlich, als Kölner Affen zu bezeichnen, das ist ja wohl ein starkes Stück! Und ich, der ja nur in die richtige Richtung weisen möchte, meine, womit habe ich diesen Affen verdient? Vielleicht deshalb, weil sonst kein blöder Affe schon bei Wind und Wetter durch die Gegend läuft, um rot zu markieren und Wegschilder zu montieren. Damit solche gedankenlosen Affen, die mit blauem Filzstift obzön die Schilder beschmierern, nicht in die Irre gehen, werde ich weiterhin, während andere sich erholen, neue schwarz - weiße DAV - Schilder montieren.

## Der "Heiligenschein"

Wenn ich dieses Wort höre, muß ich an Bildergeschichten von Schnorr von Carolsfeld denken: Männer hatten über ihrem Haupte einen gelb leuchtenden Reif stehen.

Nun bin ich ein realistischer Mensch und Christ, aber keinesfalls ein sehr heiliger; auf jedenfall keiner, der einen Heiligenschein verdient hätte. Trotzdem hatte ich einen solchen von der Natur aufgesetzt bekommen. Das verhielt sich so:

In der Samnaungruppe liegt 4 Stunden vom Kölner Haus entfernt der Hexenkopf. Mit seinen über dreitausend Metern wacht er über einen Talkessel mit einem herrlichen, aber kalten, türkis - grün - leuchtenden See, dem Hexensee. Hier liegt wunderschön erhöht die Hexenseehütte auf 2.588 m. Früher soll sich hier viel Ungereimtes ereignet haben, was man den Hexen zuschreibt. Da auch mich einige Naturungereimtheiten regelrecht überfallen hatten, bin ich immer wieder froh, wenn ich die gesegnete Hütte und das vom Herrgott bewachte Haus betreten kann.

Aber bis zur Hütte sind es von der futuristisch wirkenden Seilbahnstation doch noch zweieinhalb Stunden zur Hütte, die der Bergwanderer auf dem Lazidgrat und in den Hängen des Arztkopfes zubringen muß. Herrliche Sicht belohnt immer wieder die Mühe des Anstieges.

Was so alles auf dem Weg geschieht, geht nicht immer mit rechten Dingen zu, aber vieles läßt sich erklären. So auch der "Heiligenschein", den mir die Natur aufgesetzt hatte.

An einem strahlenden Morgen mit Dunst und leichtem Nebel bis unter den Lazidgrat zog ich mit meiner Frau Richtung Hexenseehütte. Aus dem Lausbachtal stiegen die weißgrauen, undurchsichtigen Schwaden Richtung Lazidgrat und Scheid, aber der Aufwind auf der sonnigen Südseite hielt diese Suppe nieder. Ein eigenartiges Schauspiel bot sich uns beim Passieren des schmalen Kammes: Rechts unter uns im Nebel war nichts zu sehen als das Schauspiel, das unserer Geschichte den Namen gab; darüber herrliche Son-

ne, und der Furgler lud zum Kommen ein. Besonders betonen möchte ich noch, daß kein Alkohol im Spiel war (ich meine nur wegen der Kälte auf dem Grat), als wir in den Nebelschwaden das Erzköpfel zu entdecken suchten. Da war das Unglaubliche im Nebel zu sehen, deutlich, klar und kräftig so wie für richtige Bergsteiger bestimmt! Auf die horizontale Nebelschicht warf die darüber strahlende Sonne unsere Schatten. Um unseren Kopfschatten stand eng anliegend wie bei den Heiligen, die Schnorr vor Carolsfeld gemalt hatte, ein gelber Reif wie ein Heiligenschein. Beide sahen wir die zwei Heiligenscheine! Wir rieben uns die Augen, schauten auf die Sonnenseite des Lebens herüber, schauten zur schneebedeckten Kaunerkette, zum Furgler und wieder zurück in die brodelnden grauweißen Nebelschwaden unterhalb des Lazidkammes. Die Heiligenscheine um die Köpfe unserer Schatten waren und blieben da zu sehen. Wir gingen weiter, mit uns die Schatten und die "Heiligenscheine". Mißtrauisch fuhr ich mit der Hand über meinen Kopf, aber da war nur das haarlose Haupt, kein elektrischer Schlag oder so und auch nicht der Schein noch um den Schatten meiner Hand auf dem Kopf. Wir waren beide ergriffen, mußten aber auf den schmalen Pfad des Lazid achten. Als dann ein erneuter Standplatz kam, war der Nebel und mit ihm auch unser "Heiligenschein" verschwunden! Sagen Sie selbst, ging es hier mit rechten Dingen zu oder hatte der Himmel uns vor den Hexen gefeigt?

## Natur und Mensch

Vor 20 Jahren rührten wir die Farben zum Markieren der Bergsteige noch selbst an. Es wurde ja schon seit vielen Jahren so gemacht und hatte sich schließlich auch bewährt!

Die alte 2 Liter - Dose, in der früher mal Leipziger Allerlei oder sonstige Leckereien waren, hatte Anni geleert und gesäubert und mir zum Anrühren der Markierungsfarbe bereitgestellt. Das Leinöl wurde eingefüllt und dann mit dem pulverförmigen Signalrot langsam eingerührt. Bis das Rot die richtige Viskosität hatte, verging eine Zeit, und so mußte ich etwas schneller vom Kölner Haus aufsteigen. Natürlich war im Rucksack für Nachschub gesorgt, daneben lag in einer Ecke neben Farbpigment und Leinöl die Brotzeit. So zog der schwere Rucksack mit mir zum Masner und Bergell, Richtung Kappl. Begleitet wurde ich von Otto und Micha.

Tiere zeigen in der Natur manchmal ein eigenartiges Verhalten. Als wenn es da oben in den Dellen nicht genügend Saftiges zu fressen gäbe! Nein, so sagen sie offensichtlich, da kommt der Wegewart, der trägt einen schweren Rucksack, dazu riecht es noch nach Salz; auf, laßt uns ihn umlagern! - Diese Eigenart ist unabhängig von der Tierart, wenigstens in unserem Arbeitsgebiet. Ob Ziegen, Haflinger, Kälber oder Schafe - alle verlangt es nach dem Wegewart. Nein, besser gesagt nach den Leckereien, die er bei sich hat.

Kaum ist der Stein, auf dem die doppelseitige Markierung gestrichen wird, mit den signalroten Strichen versehen, kommt das große Mißverständnis zwischen Mensch und Tier. Wir hatten für Touristen markiert, die neugierig Zusehenden dachten aber, da es besonders rot war und herrlich nach Leinöl duftete, ich hätte den Nachtschisch für sie bereitet. Falsch gedacht, ihr Viecher - ab - los - um so schneller kamen sie zurück. Das Spiel ging von neuem los. Die Kälber vom Albert waren doch sehr schlau und zäh. Das laute Muhen im oberen Talkessel des Bergells zwischen Furgler und Hexenkopf ließ die restlichen 75 Kälber wach werden. So kreisten sie uns schließlich ein. Eine tolle Taktik - was nun machen? Wir, Otto, Micha und ich schauten uns dumm an. Schon zeigten sich die ersten Markierungsspuren statt auf den spärlichen Steinen in den Hochwiesen auf den Albert'schen Kälbern! Das eine Tier wurde von seinem Verehrer am Kopf oberhalb des Auges abgeleckt, nachdem vorher die Zunge das Signalrot gekostet hatte und für besonders Leckenswert angesehen hatte. Eine fatale Kettenreaktion zeigte sich bei den sonst grauen Kälbern. Stampfend, allmählich unruhig werdend und nach mehr mit Liebe angerührter Leinölfarbe verlangend, trampelten die Tiere auf den Boden, uns dabei immer enger in die Zange nehmend. Der eine Schwanz war am Quast rot, das rechte Augenlid des einen, das linke des anderen Tieres, die Seiten, das Hinterteil . . . soviel Farbe konnten wir ja gar nicht verstrichen haben. Trotz der Enge, in der wir drei uns befanden, mußten wir lachen. Otto kam dann auf eine tolle Idee, und wir traten vorsichtig den Rückzug Richtung Kappl talwärts an. "Ja, ihr Viecher, ihr habt gewonnen!" Mit meinem Farbtopf sicherte ich den Rückzug und hielt den roten Saft den Tieren hin, bis wir an die Steilstelle kamen und der Weg durch eine Steinverbauung führte. Nur ein besonders gieriges Tier übersprang auch noch diesen Wall, aber das hatten wir schnell geregelt: - drei gegen eins - da blieben wir Sieger!

Abends bei Kerzenlicht auf der Ascherhütte dachten wir nach und erzählten Albert das Geschehen. Je später umso dunstiger wurden die Geschichten, bis uns dann der Rotwein übermannte, und wir ins Lager fielen.

Der nächste Morgen zeigte mit seinem Blau am Himmel, daß wir weiter rot streichen konnten. Heute waren auf dem Bergell keine Kälber zu sehen. Eine verdächtige Stille umging uns im weiten Talkessel. Das war uns in diesem Hexenloch auch nicht recht. Die Luft stand, die Farbe trocknete schnell. Otto ging vor, Micha hinterher, und in der Mitte setzte ich die Vor- und Rückwärtsmarkierung, dabei die anderen dann fragend: ". . . gut? . . . ja . . . ja . . ."

So ging es eine ganze Zeit, bis aus heiterem Himmel plötzlich ein teuflisches Lachen sich an den Wänden brach und nicht aufzuhören drohte. Keiner von uns sah etwas. "Sind die Geister wieder unterwegs?" Narren uns die Sinne? Hinter einem Stein gut getarnt lag Albert, der sich sehr frühzeitig von der Ascherhütte aus dem Staube gemacht hatte. Er rächte sich mit seinem Lachsack auf diese Weise für seine rot angestrichenen Kälber.

Oft haben wir darüber später gelacht, aber ich sehe heute noch die roten,

stampfenden Jungkälber und den verschmizt hinter dem Stein liegenden Albert. . . mit seinem natürlichen roten Bart.

## Die Reibekuchenreibe von der Hexenseehütte

Ein arbeitsamer Fliesenleger hegte lange den Wunsch, mit zweien seiner Enkel in das schöne Gebiet oberhalb des Kölner Hauses bei Serfaus mit mir auf die Berge zu steigen. Seine Frau dagegen wußte lange Zeit mit Erfolg diese Wünsche in harmlosere Ferientouren umzumünzen. Bis auf einmal, und es war auch das letztmal im Leben von Onkel Walter, wurde dieser Traum erfüllt. Dann aber auch so plötzlich, daß es für seine Frau keine Möglichkeit zur Verhinderung mehr gab. Es wird in vielen Familien solche harmlosen Zwiste geben!

So ging es Ende Juli 1978 mit Michael, Martin, Onkel Walter und mir mitten in der Woche von Köln zum Kölner Haus. Wetter und Stimmung waren gut, als wir aus dem ehemaligen Doppelsessellift am Lazid auf 2.346 m stiegen. Vor uns der schöne Grat zur Scheid rüber, den wir zum Training der Gleichgewichtsorgane diretissima nahmen. Otto auf der Hexenseehütte war scheinbar vor uns gewarnt worden: Die heimische Wohnstube in der 1974 errichteten Hütte war wunderbar sauber und aufgeräumt und auch in der Hütte braucht man nicht abzutrocknen. (Für mich immer sehr wichtig!) Nach zwei herrlichen Tagen bei Otto - unvergessen für uns alle - kamen wir hungrig vom Hexenkopf. Onkel Walter aß für sein Leben gern Reibekuchen: "Otto, hast du Kartoffeln - auch Zwiebeln - und Öl?" Otto hatte alles, nur das wichtigste Instrument zur Herstellung dieser vorzüglichen Speise fehlte - die Reibe!

Und wie auf der Hexenseehütte nun an eine Reibe kommen? Ich war als Ingenieur schon erfinderisch, aber mir fiel nichts ein. Nur Onkel Walter hatte den Schalk im Nacken und fragte Otto nach einer großen Büchse. Die wurde schnell gefunden und der Boden herausgetrennt. Dann trennten wir die Längsnaht auf - mit Axt auf dem Hauklotz - und mit einem schnell gefundenen 3-Zoll Nagel wurde nun Loch neben Loch mit bergsteigerischem Elan ins Blech geschlagen. Das Blech platzte auf, und auf der Rückseite entstand so eine sehr scharfe Kartoffelreibe.

Otto schüttelte nur mit dem Kopf und war nun gespannt, wie die Kartoffeln gerieben wurden. Wenn ich daran denke, wie die Fingerspitzen der einen und der anderen Hand zwischen den geriebenen Kartoffeln landeten, schmerzen mir noch heute die Finger. Nie haben uns die Reibekuchen (der Kölner nennt das Riefkoche) so gut geschmeckt, und der Duft hing noch lange im spärlich durch Kerzen erleuchteten Raum der alten Hexenseehütte. Und Otto hatte ein neues Speiseangebot!

Übrigens, das ausgestopfte Schneehuhn im Aufenthaltsraum holte Onkel

Walter noch am nächsten Morgen von seinem Sockel, stellte es vor die Türe und schoß für seine liebe Frau demonstrativ ein harmloses Bild von unserer unvergessenen Tour, die einige Tage später im Karwendel auf der Hochlandhütte ihr Ende fand.

## Das Gipfelkreuz vom Hexenkopf (3.035 m)

Unsere erste Hexenseehütte wurde am 31.8.1974 eingeweiht. Als sichtbares Zeichen, daß ab dieser Zeit nicht mehr die Hexen und Geister das Gebiet beherrschen sollten, hatten wir den Auftrag erhalten, auf dem Hexenkopf das gestiftete Kreuz aus Rohrteilen zu montieren.

Der Außenstehende kann sich kaum eine Vorstellung davon machen, welche Mühe allein der Transport der Rohrteile von Köln bis zum Kölner Haus bereitete. Das wachsame Auge des österreichischen Gesetzeshüters sollte ja nicht den sperrigen Fuß des Kreuzes entdecken! Michael, mein Ältester, und ich wählten deshalb geschickt den Grenzübergang Leutasch.

Unsere Karwendeltour war im Regen untergegangen, und so erreichten wir mit nassen und teilweise auf den Hintersitzen des Wagens ausgebreiteten Bergklamotten die "stille" Grenzstation. Es goß in Strömen, die Innenscheiben beschlugen, und so frohlockte ich schon und währte mich über die Grenze. Die bundesrepublikanische passierten wir anstandslos, aber dann kam der österreichische Zollbeamte und wollte auch auf die hintere Bank seinen Blick werfen. Mir hat der Mann leid getan; es goß, wir weit und breit sicherlich seit Stunden der einzige Wagen, den Kreuzfuß auf dem Boden des Wagens, Michael wegen der evtl. Entdeckungsfolgen schon etwas am Bibbern. Wir durften weiterfahren - ausnahmsweise bis zum Kölner Haus. Hier nahm uns dann der Trupp, der die Hexenseehütte zur Einweihung vorbereiten sollte, in Empfang: Gisbert Nerlich (†), Dieter Borngräber, Peter Quandt und Edi Stöppler (†).

Am nächsten Morgen trug jeder ein Teil des Kreuzes im Rucksack, und wir wollten so weit hoch zum Hexenkopf, wie es nur möglich war. Das Gewicht des über 3 m hohen V<sub>2</sub>A - Kreuzes sowie das 20 m Stahlseil drückte, und wir dachten wohl alle oft an unseren Herrn, der das gesamte Kreuz trug und nicht nur Teile wie wir.

Über das Masnerjoch erreichten wir dann die Stelle vor den Türmen des Hexenkopf - Nordgrates, wo wir gewisse Höhlen zum Verstecken der Gipfelkreuzteile fanden. Es war Nachmittag, und wir beschlossen, den Fuß, das schwerste Teil des Gipfelkreuzes, noch bis zum Gipfel zu bringen, um am nächsten Tag mit den Betonarbeiten zu beginnen. Über die steile Geröllrinne, die sich Richtung Hexensee hinunter zieht, ging's schnell aber sehr gefährlich zur lockenden Hütte hinab. Ab und an überholte uns "Abfahrer" doch tatsächlich ein etwas schwererer Felsbrocken, der lose im Geröll lag!

Der nächste Morgen zeigte sich strahlend. Recht schnell ging es nun mit dem Transport von Beton-Zuschlagstoffen los. Auch Werkzeug für das Einbetonieren des Gipfelkreuzfußes mußte hoch getragen werden. Restkies vom Bau der Hütte wurde in einen Rucksack geschaufelt, Schnellbinder und Werkzeug nahm ein anderer, und hinter der Hütte fanden wir noch einen leeren 20 Liter Kanister, den wir 3/4 voll Wasser füllten. Vorsichtshalber schlang sich Dieter noch das schwere Stahlseil um, weil wir die steile aber kürzeste Route zum Hexenkopf wählten, die uns am Vortag zur Abfahrt eingeladen hatte. Jeder trug seinen Steinschlaghelm auf dem Rucksack, und so zogen wir vier - einer mußte für das Abendessen sorgen und die Hütte aufräumen - Schritt für Schritt dem Gipfel entgegen. Kein Pfad - 448 m über uns der Gipfel (mit der alten Holzbake). Die erste Rast hielten wir in der Nähe unserer heutigen Quellfassung. Ein Thema beherrschte uns: Ob wir heute noch den Gipfel schafften? Einhellige Meinung: Mit dem Gewicht nicht! - Nun wurde noch einmal kalkuliert, was eigentlich da oben unbedingt gebraucht wurde. Wir trafen die Entscheidung, daß Kies und Wasser dran glauben mußten. Deshalb wurde die Hälfte des Wassers ausgeschüttet und der Kies zur Hälfte reduziert. So ging's dann die Steinschlag gefährdete Rinne hoch: Helme auf, Seil anlegen und tief durchatmen. Eines weiß ich heute, freiwillig steig ich hier nicht noch einmal herauf zum Hexenkopf! Selbst 10 L Wasser drücken bei einem 50° Geröll unter den Bergschuhen. Es hat Stunden gedauert, und erleichtert, ohne Verletzungen aber mit viel Zeit- und Energieverlust erreichten wir den Nordsattel unter dem Gipfel. Mit unseren letzten Kräften bohrten wir am frühen Nachmittag auf dem nur kleinen Gipfel des Hexenkopfes das Loch für den Gipfelkreuzfuß. Kies und Schnellbinder wurden mit dem letzten Wasser angerührt und der 50 cm lange Fuß in das Felsspaltenloch mit Steinen eingeschlagen. Endlich kommt Dieter mit 2 Rohrschüssen vom Grat, einstecken, festschrauben, Wasserwaage her - die Senkrechte gelotet - abgespannt - Beton ins Loch und in die umliegenden Spalten - fertig!

Wer kann da nachfühlen, wie es uns Vieren da oben erging? Naß geschwitzt waren wir, die Sonne ging fast unter, und wir hatten noch eine Stunde Weg bis zur Hexenseehütte vor uns! Der Hunger war groß, der Durst noch größer, trotzdem mußte einer mal. Na ja, auf der kleinen Plattform gibt es nicht viele Möglichkeiten; der Grundstein mußte (wie bei Bauleuten so üblich) noch begossen werden. Gut, daß nur die untergehende Sonne das gesehen hat, was die Viere da oben unter "begießen" verstanden haben! Nach 23 Jahren in Wind, Wetter und Blitzschlag war dieser letzte Viererguß wohl das geeignete Bindewasser, besser als das von der Hexenseehütte. Aber bitte, verraten Sie dieses Geheimnis nicht weiter, ich sollte es auch nicht verraten! An dem Abend, dem 28.08.1974 erreichten wir die Hütte im Dunkeln. Peter hatte ein exzellentes Abendessen gezaubert und die Büchsenbiere in dem von Bergwasser durchflossenen Holztrog gekühlt. Am nächsten Morgen mußte ich leider wieder zum Kölner Haus absteigen. Mein lieber Freund Edi

hat dann mit dem Rest der Truppe und Arbeitswilligen das Kreuz auf dem Hexenkopf fertig montiert und die Seilabspannungen als Wind- und Blitzschutz um den luftigen Gipfelaufbau gelegt. Allerdings soll es Schwierigkeiten beim Suchen der letzten Rohrschüsse gegeben haben: Alle Nischen, Höhlungen und braun - gelben Steine sehen ja da oben fast gleich aus! - Oder hatten die Hexen doch noch einmal die Hände im Spiel?

## Gewitter an der Moosbodenhütte / Geschichte über die Erschließung des Samnaungebietes

In den 70-er Jahren hatten wir, d.h. Edi Stöppler (†), Gisbert Nerlich (†) und ich, die Aufgabe vom AV übernommen, einen lawinensicheren und gut zugänglichen Sommerweg zur Alp Trida zu erforschen. Das sah dann so aus, daß wir mit vielen rotmarkierten Holzpflocken im Rucksack, eine schmale Brotzeit obendrauf, Richtung Hexensattel zogen. Da es zwischen Alp Trida und Kölner Haus noch keine Hütte gab, zogen wir kurz nach 5 Uhr vom Kölner Haus los. Der Sonnenaufgang über der Kauner Kette mit dem aufsteigenden Dunst war für uns Tiefländer mal wieder ein Erlebnis, von dem wir ein Jahr zehren mußten.

Zügig ging es über den Lazid, am Arrezjoch vorbei zum Hexensattel. Noch vor 10 Uhr erreichten wir den Masnerkopf und schauten uns von diesem herrlichen Aussichtspunkt (2.827 m) die einzelnen Bergketten an. Einer skizzierte und wir diskutierten, wo der Weg zur Alp Trida sinnvollerweise hergeführt werden könnte. Auch der Standort der damals noch geplanten Hexenseehütte wurde andiskutiert. Wir drei hatten natürlich mal wieder den richtigen Griff in die Planungskiste getan:

Da, wo wir die Hexenseehütte hinsetzen wollten, steht heute das Zollhaus am Hexensattel!

Frohgelaunt zogen wir nach der Brotzeit wieder zurück zum Ladermoos. Wir waren so gut in Stimmung, daß wir, unterhalb der Pezidköpfe angelangt, gar nicht gemerkt hatten, daß sich vom Ochsenkopf her eine tiefschwarze Gewitterfront durch den Hexensattel zwängte. Unter uns gesagt, erst mit der Errichtung der Hexenseehütte hat für uns Alpinos die Furcht vorm Wetter am Hexenkopf nachgelassen.

Erst als wir auf Sichtweite zur Moosbodenhütte kamen, vor uns im schönsten Licht den Kauner-kamm, krachte aus buchstäblich heiterem Himmel ein Donner nieder. Mit zunehmendem Alter



Hexenkopf 3035 m

scheinen diese Donner lauter, länger und unheimlicher zu werden. Damals drehten wir uns schlagartig um, sahen wie das Arrezjoch im Wasser der niedergehenden Gewitterschauern verschwand und nahmen unsere müden Beine in die Hand, um Unterstand im Ladermoos zu finden. Als Wegewart wußte ich, daß die Moosbodenhütte damals verlassen war und offenstand. Wir traten gerade schnaufend in die kleine Hütte, da kam das Unwetter schon über uns. - Ein Bett - ein Ofen - wohin soll man sich setzen? Das Bett lud nicht gerade ein, also blieb der Ofen. Und der bot für 3 müde Geister Platz genug. Überm Bett ein toller Spruch, der mich so faszinierte, daß er in meinem Bergbuch niedergeschrieben wurde:

"Du liebes, holdes Wesen,  
du unversehrter Kuhstallbesen,  
bleib in deiner Liebeslaube,  
du alte Kilometerschraube!"

Wir haben während des Gewitters über diesen Spruch nachgedacht und philosophiert und uns dabei über den überm Kaunertal aufziehenden leuchtenden Regenbogen gefreut, während auf das Hüttendach das Wasser nur so niederprasselte. Ein Blitz nach dem anderen schlug um die Hütte ein. Das Gewitter zog ab, wir verließen die Hütte und stellten mit Entsetzen fest, daß wir buchstäblich auf einem gefährlichen Blitzableiter gesessen hatten. Denn aus dem Dach ragte etwa 1,50 m noch die alte Ofenpfeife. Sie glauben gar nicht, wie es uns dann im Magen seltsam wurde und wir dankbar den Heimweg antraten, daß unser Herrgott uns mal wieder vor einem bösen Ende bewahrt hatte.



Peter Quandt



Westportal des Kirchen



Pkt. 2600 mit Malfragjoch



Emil Zangerl,  
ehem. Hüttenwirt Heidelberger Hütte

## Aus der Geschichte des Weiterwanderweges

Unabhängig von der 1976 getroffenen Einrichtung dieses alpinen Weitwanderweges vom Kölner Haus zur Heidelberger Hütte ist das Gebiet, durch das dieser Weg führt, wissenschaftlich und landschaftlich besonders interessant. Außerdem ist diese Landschaft auch aus naturschützerischer Sicht, in seiner Ursprünglichkeit erhaltenswert. Wenn auch heute weite Bereiche bereits beplant und für den Skitourismus erschlossen sind, ist es von besonderer Bedeutung, als Ausgleich solche Freiräume zu belassen bzw. die noch nicht touristisch genutzten Gebiete frei von Erschließungen zu halten.

Auch daran sollte beim 25-jährigen Bestehen dieses Weitwanderweges gedacht werden und im Blickfeld sein, den hohen naturerhaltenden Wert erkennen und dafür dankbar sein, daß dieser Weg in einem solchen besonders, interessanten, erhaltenswerten Gebiet existiert.

### DAV-Weitwanderweg Nr. 712 vom Kölner Haus, Komperdell zur Heidelberger Hütte im Fimbartal-Silvretta

Am 19. April 1975 hatte Manfred Stein, der Wegewart der Sektion Rheinland Köln, zu einer ersten Besprechung in die historische "Münz" in Bacharach eingeladen. Von der Sektion Heidelberg waren Fritz Mader, der damalige Wegewart, und der 1. Vorsitzende Fridolin Scholz gekommen. Die Landkarten lagen auf dem Tisch und bei einem guten Glas Bier wurden gleich "Nägel mit Köpfen" gemacht. Wegtrasse und Aufgabenteilung wurden diskutiert und festgelegt. Dabei übernahm Heidelberg die Einrichtung und Markierung der Wegstrecke von der H.-Hütte bis zur Alp Trida und die Kölner den Weg vom K.-Haus bis dahin. So war der Kreis geschlossen und der Weitwanderweg 712 war geboren.

Die Anträge zur Wegtrassierung, wie geplant, passierten die Gremien von DAV und ÖAV problemlos und so wurden bereits im Sommer 1975 die Vorarbeiten von beiden Seiten begonnen.

Bei einem Besuch einiger Vorstandsmitglieder aus Köln Ende November 1975, anlässlich des traditionellen Nikolausabends der Heidelberger, konnte bereits das weitere Vorgehen besprochen werden. Dabei ging es jetzt bereits um die Ausführung, Beschriftung usw. der Wegschilder, die rechtzeitig fertig sein sollten. Die gemeinsame Wegbegehung und Einweihung wurde für den Sommer 1976 geplant.

Dann war es soweit, vom 22.-23. August 1976 fand die geplante Begehung statt. Die Hauptinitiatoren waren die Wegewarte Manfred Stein und Fritz Mader, ihnen hatten sich eine Gruppe von Kölnern und Heidelbergern

angeschlossen. Vom Kölner Haus ab, beladen noch mit Schildern und Stangen, ging es in Richtung Hexenseehütte, wo schon der Hüttenwart auf die Ankömmlinge wartete und der Tag dann nach einem guten Abendessen gemütlich abgeschlossen wurde. Da die Alp Trida geschlossen war, mußte von der Hexenseehütte bis zur Heidelberger Hütte durchgegangen werden, was eine weite Wegstrecke bedeutete und etwas beschwerlich wurde. Aber der freundliche Empfang auf der Heidelberger Hütte machte diese Beschwerden wieder wett und so konnte man zufrieden auf den Tag mit den Eindrücken der Wegbegehung zurück-schauen und mit einer kleinen Feier beschließen.

Natürlich ist die Begehung in beiden Richtungen möglich, empfohlen wird die Richtung K.-Haus zur H.-Hütte. Inzwischen ist es auch möglich, wieder auf der Alp Trida zu übernachten oder man steigt ab nach Laret, wo man auch ein Nachtquartier bekommen kann.

1977 wurde Ende Mai eine Winterbegehung diese Weges von einer Heidelberger Gruppe durchgeführt, Ausgangspunkt war die Bodenalpe.

Über das um diese Zeit wie ausgestorben wirkende Pistengebiet wurde mit Steigfellen über die Saßgaluner Wiese zum Äußeren Viderjoch aufgestiegen. Von dort ging es hinunter zur Alp Trida und weiter über den Mullersattel, vorbei "Bei der Kirchen" hinunter und hinüber zur zu dieser Zeit unbewirtschafteten Hexenseehütte.

Interessant war hier die Winterbesteigung des 3035 m hohen Hexenkopfes. Am nächsten Tag erfolgte dann der Aufstieg über das Furglerjoch, mit Gipfelbesteigung des 3004 m hohen Furglers, zurück ins Paznauntal und hinunter nach See (bei guten Schneeverhältnissen, ein Geheimtip).

Fridolin Scholz

### Wege im Sektionsgebiet

#### Aufgaben und Anforderungen

Die Aufgabe des DAV, die Alpenregion zu erschließen, ist für uns als Sektion Rheinland Köln seit 20 Jahren abgeschlossen. Seit dieser Zeit und mit dem Bau der Hexenseehütte sind keine neuen Wege mehr geplant oder gebaut worden. Heute beschränken sich die Wegewarte der Sektionen darauf, diese Bergpfade zu pflegen und die hohen Ansprüche des Tourismus sinnvoll zu erfüllen. Bessere Leuchtkraft der Markierung, verbunden mit längerer Haltbarkeit der Farben, laufende Wartung, Unterbindung der Wegeabkürzungen, Ausbesserung der Hinweisschilder und das Putzen der Bergpfade im Frühjahr sind die Hauptaufgaben. Hinzu kommen die kartographischen Arbeiten wie Einmessungen und Weiterleitung der Ergebnisse an die Landesvermessungsämter, und Wegebeschreibungen für die Infoschriften,

die die Fremdenverkehrsvereine und kartographischen Anstalten herausgeben, sowie die Erstellung von Wegebeschreibungen für DAV - Führer runden die Aufgaben ab.



Die Anforderungen an den Wegewart sind sehr vielseitig: Neben den unbedingten Ortskenntnissen muß er auch die vorerwähnten Aufgaben erfüllen können. Aus diesem Grunde möchte ich Ihnen als zuständiger Wegewart das schöne Gebiet um Serfaus ans Herz legen.

## Unser Wegenetz

Seit 1969 laufe ich mit Pinsel und Farbe, Balken und Schildern und Lawinenschutzbeauftragten und jungen Studenten durch die herrliche Landschaft. Damals erschlossen wir noch mit meinem Vorgänger, Herrn Brockmüller, der ganzen Gesellschaft der Wanderwoche auf dem Kölner Haus unter Edi Stöppler sowie den Herren Deget und Henschel diese Gegend bis zum Hexensattel. So sind unter erheblichem Zeitaufwand die Streckenabschnitte des heutigen Weitwanderweges (712) zur Heidelberger Hütte im Bereich des Ladermooses und der Hexenseehütte entstanden.

Mancher Weg ist heute sogar sehr naturschonend zur Skiabfahrt geworden wie am Erzköpf, einem im Sommer interessanten Berg, der in den 20 - er Jahren mal Bergbaugebiet war. Welcher Junge von unseren Kindern hat da nicht schon tagelang nach alten Spuren gesucht, Stollen mit Taschenlampen durchkrochen oder alte Maschinenreste gefunden! Hier möchte ich noch einen mir nahe stehenden Serfauser Bürger, Ferdinand Waldner, nennen, der pfeiferrauchend unseren Kindern als ehemaliger Bergmann aus der damaligen Zeit erzählt und auch den ersten Weg unterhalb der Arrezköpfe baute.

Kommen wir zurück zu unseren Wegen, die ein Gebiet erschließen, das zu den interessantesten gezählt wird: Das Engadiner Fenster. Im Bereich der

Alp Trida, die als Gasthaus heute ganzjährig geöffnet ist und als Berghotel bezeichnet werden kann, bietet auf dem bisher 13 Stunden Weg zur Heidelberger Hütte und weiter zur Silvretta und Rätikon einen Zwischenaufenthalt in einer angenehmen Atmosphäre mit guter lukullischer Küche. Es lohnt sich, auch hier einige Tage Zwischenstation zu machen, um die herrliche Bergwelt zu genießen.

Wer diesen Weitwanderweg geht, der damals 1976 nach dem Bau der Hexenseehütte eingeweiht wurde, kann so manche Klettertour und Wanderung in einsamster Gegend unternehmen. Wer kennt denn schon von uns den Westgrat zwischen Schafsjoch und Furgler und in die westliche Richtung gesehen den Grat und die Wände zwischen Hexenkopf und Ochsenkopf? Man muß ja nicht immer die Touristenstraßen zum Furgler gehen. Allerdings läßt sich manchmal ein vollbesetzter Berggipfel wie Furgler oder Sattelkopf nicht umgehen: "Hut ab und durch" - und wenige Minuten später bin ich mit mir wieder alleine; es kommt auf die Vorplanung an. Rundtouren wie Lazid - Hexenkopf - Ascherhütte über Masner- und Medrigjoch zurück bieten landschaftliche Leckerbissen. Oder die schönen Touren über Lawensalpe, Bödelralpe, Pezid, Arrezjoch und über Lazid zurück - ganz zu schweigen über die Heuberge mit Gamsen, Edelweiß, Türkenbund und einer herrlichen Sicht tief ins Inntal herunter oder weit über den Reschenpaß bis zu den Dolomiten. Sieben verschiedene Grassorten gibt es hier und viel Stille! Jeder Quadratmeter Geröll oder Wiese, Wasser oder Fels ist mir in den Jahren meiner Tätigkeit ans Herz gewachsen.

Vieles hat sich geändert: Das Serfauser Gemeindegebiet wird seit Jahren vom Fremdenverkehrsverband betreut. Wir liefern hierzu noch die DAV - Schilder. Hierdurch sind wir finanziell sehr entlastet worden, haben wir aber auch in dieser modernen Zeit nach über 100 Jahren der Erschließungsphase ein gut erschlossenes Wegenetz der Gemeinde überlassen können, das in neuerer Zeit gemeinsam erarbeitet wurde. Auszeichnungen der Landesregierung bestätigen diese Wegequalität, die von meinen Vorgängern, Herrn Dr. Keller, Herrn Schlösser und Herrn Brockmüller begonnen und von mir vollendet wurde. Hierauf können wir stolz sein und sind es auch. Nur müßten wir dieses Wegenetz mit Leben füllen. Sie, die Sie heute anwesend sind oder diese Zeilen später lesen, könnten hier weiterhelfen. Legen Sie mal für eine Woche Ihre Urlaubsaktivitäten in diese schöne, gut und sanft erschlossene Gegend.

Auch das Gipfelkreuz des Hexenkopfes, das 1976 von einigen unserer Mitglieder dort auf 3.035 m montiert wurde, wird von uns gewartet. In diesem Zusammenhang kann unser Heinz Wahl auch ein Lied von der Mühe und Arbeit singen, die nur durch eine neue Abspannung des Kreuzes entstand. Es war ein tagesfüllendes Programm bis in die Nacht hinein!

Eine Story möchte ich noch zum Guten geben:

Nach Markierung des Furgleranstiegs über den Tieftalsee kam ein ziemlich rot (RAL 3000) - bekleckter Bergtourist auf des Gipfels Höhe an und durchbrach die Stille dort oben beim Herrgott durch eine krakeelige Schimpfkanonade auf den, der die Berge rot malte. "Den möchte ich mal kennenlernen," rief er, "dem werde ich den Marsch blasen!" . . . und wie er den dann kennenlernte! Ich ging ums Gipfelkreuz, wo ich den Farbeimer versteckt hatte und drückte unter witzigen Bemerkungen zum Nachstreichen dem Schreihals den Eimer in die Hand. Einen so kurzen Gipfelaufenthalt habe ich anschließend noch bei keinem Bergfreund erlebt!



Wegewart über dem Tieftalsee

Wir schimpfen über Holländer und Aachener und über sonstige, die uns die Routen in Nideggen zusetzen. Warum gehen wir nicht auch mal in die Steilwände am Wilden Grat oder Bürkelkopf? Wer will, und das betone ich besonders, kommt in Serfaus auf seine Kosten: der Kletterer, die Übungsmannschaften, die Wanderer, die Grufties und die Familien, die Geologen und Botaniker.

Nur - warum kommen so wenig Mitglieder in dieses Gebiet? In über 30 Jahren bin ich nicht dahinter gekommen. Vielleicht machen Sie in diesem oder nächsten Jahr den Anfang und entdecken das herrliche Serfauser Gebiet.

## Neues vom Weitwanderweg 712 Kölner Haus - Heidelberger Hütte

Unser Weitwanderweg kann wieder abgekürzt werden, ohne daß über den zwar schönen, aber zuweilen doch anstrengenden Martinskopf (2736 m) gegangen werden muß! Am 27. September 1997 wurde dieser durch die Fliesser Alm führende Pfad nach markiert. Die dort weidenden Tiere hatten Schildersäulen zu Tal befördert, Stangen verbogen; und die liebe Natur hatte durch die gelben oder braunen Flechten die Farbe vom Stein gedrückt. Selbst der Wegewart, der seine roten Striche gut kennt, fand einige Pfad-Hinweise nicht mehr. Seit drei Jahren versuchten wir, meist zu zweit oder auch zu dritt, diesen Teil des Weges nachzustreichen. Das Wetter hatte uns oft einen Strich durch die Planung gemacht, und die Hexenseehütte als Standort fehlte uns, da sie ja im Februar 1994 abgebrannt war.

In diesem Gelände der Fliesser Alm haben schon erfahrene Weitwanderweghasen wie einmal auch mein Bergfreund Erwin bei dichtestem Nebel nicht mehr weiter gekonnt. Heute lachen wir darüber, daß die aufgefundene Hütte ganz anders aussah als die Hexenseehütte, und daß der Otto nicht Otto sondern ein Senn war. Als dann am nächsten Morgen noch Schnee lag, war ein weiterer Ferientag auf der Alm angesagt. Alle diese Erlebnisse habe ich als Wegewart vor Augen, wenn mir vor Jahren schon signalisiert wurde: "Der 712a ist schlecht zu finden." Vielleicht können Sie sich vorstellen, warum wir in diesem Jahr sogar dreimal da unten in der Abgeschiedenheit unter'm Martinskopf waren: Es ist der Druck der Verantwortung, und das ist noch schwach ausgedrückt!

Ende Juni war der erste Einsatz. Mit sieben Schildern und einer fertigmontierten Schildersäule aus Aluminium für den Martinskopf (2736 m) - dort hatte wohl ein Martin das Schild von den 6 Hohlnieten befreit und im Hobbyraum neu montiert! - fuhren wir zu dritt Donnerstag nachts zum Kölner Haus. Mit im Gepäck waren auch die neuen Tafeln und Schilder für den neu eingerichteten Klettergarten. Das Wetter sollte gut bleiben, deshalb hatten wir noch Farbe und Pinsel für die geplanten Markierungsarbeiten am 712 a eingesteckt. Drei versierte Bergsteiger, Günter, Heinz und Manni waren deswegen erforderlich, weil bei einer Vor- und Rückwärtsmarkierung der eine und der andere die gute Sichtbarkeit der Richtungsmarkierung beurteilen muß. Wir hätten sonst viel Zeit verloren durch das zweimalige Markieren.-

Nach einer schönen, ruhigen Nachtfahrt über Kempten und Fernpass (wegen einer nicht vorhandenen Vignette) kamen wir am Freitag um 8 Uhr zum Frühstück bei Franz und Paul auf dem Kölner Haus an. Franz erzählte von dem Schnee-Einbruch, und die Wolken hingen so tief, daß wir beschlossen, die neue Schildersäule mit den 7 Schildern aufzurichten. (Die alte Säule stand vor den Umbauarbeiten unter der Seilbahntrasse und war nicht mehr

aufzufinden!)

Franz hatte die telefonisch angefragten Bretter und den Balken besorgt, und so ging es mit dem Akkuschauber an die Arbeit. Schnell wurde mit Franz der neue Standort für die Hinweistafeln gefunden. Der eine hob das Loch aus und die anderen zwei montierten Bretter und Schilder. Endlich stand das neue Schilderbäumchen. Damit die lose Erde sich verdichtete, kamen noch zwei Eimer Wasser an den Stamm. Dabei wurde eine Aufnahme geschossen und hinter vorgehaltener Hand haben Laien schon kichernd behauptet: Der (Heinz) will sicher, daß der Schilderbaum schneller wächst!-



Der Schilderbaum

Am nächsten Morgen weckte uns die Sonne. Schnell waren wir im Bergzeug, und nach dem Kaffee war der Rucksack mit Farbdosen, Pinsel, Akkuschauber, Verbandzeug, Trinkflasche und Ersatzkleidung gepackt. Wir hatten aber auch noch das Schild für die neue Hexenseehütte zu transportieren, und das war gerade nicht klein. Auf dem Lazidgrat blies der Wind vom Reschenpaß her - und dann mit dem Schild die Balance auf dem Kamm halten! Doch es sollte noch schlimmer werden, das schneebedeckte Arrezjoch ließ uns Schlimmes ahnen. Bei den letzten 50 Metern bis zum Joch versanken wir in dem nassen und weichen Schnee bis zu den Waden. Das Hüttenschild, in Papier und Pappe gut eingewickelt, wollte nicht mehr in der Verpackung bleiben. Aufgeweicht fiel ein Lappen

nach dem anderen ab, und der letzte von uns sammelte auf.

Die Hänge zur Hexenseehütte waren dick eingeschneit, die kleinen Seelein unter einer Eisdecke begraben, eine tolle Winterlandschaft Ende Juni. Nur unsere Aufgabe, den Weitwanderweg zu markieren, konnten wir aufgeben. So stellten wir dann das Material in die kleine Nothütte auf den Vorratschrank mit der Bemerkung: "Wer diese Wegewart-Utensilien entwendet oder benutzt, den möge die Hexe beim Sch. . . treffen!"

Das hat gewirkt, denn Ende September war alles noch da, nur ein Pinsel war benutzt worden, aber sauber ausgewaschen an seinen ursprünglichen Platz gelegt worden.

Die Sonne strahlte uns auf der Hexenseehütte an, aber was konnten wir tun? Das Hüttenschild für die neue Hütte montieren! Wir taten das auch, darüber das nächste Mal mehr!

Da an ein Durchkommen zum Hexensattel ohne Ski nicht zu denken war, beschlossen wir - es war schon Samstag - wieder zum Kölner Haus umzukehren. Der Weitwanderweg mußte noch warten, und das ging nun schon so zwei Jahre. Ein Trauerspiel! Nach der Sonntagsmesse in Serfaus fuhren wir wieder heim.

Mitte August konnten wir auf unserer Ferienrückfahrt noch drei Tage für den Weitwanderweg abzugeben, und so gingen Markus und ich am 13. August durch eine sonnenerfüllte, herrlich grüne Landschaft. Die Haflinger schauten uns neugierig zu, wie wir zur Arrezjoch stiegen. Da wir Pinsel und Farbe dabei hatten und der Weg vom Joch zur Hütte nicht mehr gut sichtbar war, begannen wir mit der Nachmarkierung. Bis zum Abend war noch Zeit. So erreichten wir mit der leeren Kilodose RAL 3000 nach zwei Stunden die Hexenseehütte und wurden von Ines und Winfried herzlich empfangen.

Früh am nächsten Morgen zogen Markus und ich endlich mit vier Farbdosen und dem Schild für den Martinskopf über den Hexensattel zum Ochsenattel, den wir nach zwei Stunden bei herrlicher Weitsicht erreichten. Unter uns lag der Gmairersee im dunklen Grün, und der Hexenkopf schaute uns so an, als würde er uns den Segen zum "Streichen" geben. Und los ging's mit der Pinselei. In einer weiteren Stunde standen wir auf dem Martinskopf und stellten das neue Schild zwischen den großen Porphyrböcken auf.

Der Weg zurück zum Ochsenattel konnte durch die roten Striche gut verfolgt werden. Weiter ging es nun streichend zum Malfrag. An der Westl. Fliesser Scharte trauten wir unseren Augen nicht: Das Schild war auch geklaut, die Stange sah wie ein Fitzebogen aus, man hätte heulen mögen, wenn man an die damit verbundene Arbeit denkt. Wir nahmen die Reste mit. Markus mit krummer Stange zog vor und kontrollierte meine Rückwärtsmarkierung. Dann kamen noch die 250 Meter rauf zum Malfragjoch. Wir sind tatsächlich noch mit der vierten Dose Farbe bis hinter dem Malfragsattel angekommen. Markus aber hatte schon ein neues Gipfelkreuz auf dem Matthäuskopf (2741 m) entdeckt. Wie eine junge Gemse sah ich den 20-jährigen auf meinem Rückmarsch durch die Steilhänge dem Kreuz entgegen klettern. Da konnte ich nicht widerstehen und kam ihm auf dem Grat von der Zolhhütte am Sattel entgegen. Mit baumelnden Beinen über dem Abgrund genossen wir nach 7-stündiger Arbeit den Blick hinüber zu den noch schneebedeckten Ötztalern und ins Samnaun zum Muttler und zur Stammerspitze sowie zu den Fluchthörnern. Es war schön, mit seinem Jüngsten in dieser vollkommenen Stille unter dem Gipfelkreuz des Matthäuskopfes zu sitzen. - 16 Uhr vorüber - 3 Stunden hatten wir noch vor uns! Den Abkürzungsweg wollten wir noch markieren, aber das ging zeitlich nicht mehr, die Farbe war ebenfalls aufgebraucht. So ging es schnell den Malfrag hinunter, Markus turnte

mit der krummen Schilderstange in der Hand durch das grobe Blockwerk. Wir liefen den Abkürzungsweg 712 a unterhalb vom Martinskopf. Dabei sahen wir fast keine Markierung mehr und beschlossen, irgendwann, aber recht schnell, diese Strecke zu erneuern. Auch Schildersäulen fehlten. Gegen 19:15 Uhr erreichten wir durstig und müde die Hexenseehütte. Trotz des schönen Wetters konnten wir nicht länger bleiben, da die Schule rief. Beinahe hätte ich vergessen, Ihnen von der Überraschung auf der Hexenseehütte zu erzählen. Als ich fix und fertig um die Hüttenecke zum Eingang kam, traute ich meinen Augen nicht: Da war unser Ältester, der Michael mit seiner Familie und meiner Frau doch noch zur Hütte herauf gewandert. Die Enkel freuten sich natürlich, den Opa in so "abgebranntem" und rot bekleckertem Zeug zu sehen und hatten die roten Steinchen vor der Hütte aufgesammelt (da war ich mal mit Farbe in der Hand gestolpert! Darf man doch wohl mal?) Strahlend tönte es "rot, Opa Stein!"

Ende September, die Hexenseehütte war schon zu, bin ich dann mit meiner Frau alleine, ebenfalls bei schönstem Wetter, in der Fliesser Alpe zum Markieren des 712 a gewesen. Keine Tiere und keine Touristen mehr, aber auch keine Seilbahn mehr!

Damit ist jetzt endlich nach vieler Mühe die Verbindung zwischen Alp Trida und Kölner Haus wieder markiert.

### **Neue Hexenseehütte (2588 m) in der Samnaungruppe eingeweiht**

Seit der Schreckensnachricht vom 01.02.1994, daß die Hexenseehütte abgebrannt sei, gab es für die Berg-Wanderer zwischen Serfaus und der Heidelberger Hütte (Silvretta) nur zwei Übernachtungsstandorte: Das Kölner Haus (1965 m) oberhalb von Serfaus und die Alp Trida (2283 m). Der bedeutende Standort Hexenseehütte, der die Entfernung zwischen beiden Standorten um 3 Std. verkürzte, war mit einem Schlag nach 20 Jahren Akzeptanz entfallen. Um so mehr freuen sich alle Bergwanderer, daß nach so kurzer Zeit die neue und moderne Hexenseehütte im September 96 durch Prälat Kellerer und Architekt Pfeiffer dem DAV Sektion Rheinland Köln übergeben werden konnte. Dem heutigen Standard angepaßte Sanitäreanlagen überraschen den Bergwanderer, ebenso die aufwendige Solaranlage. Überhaupt sind die Räumlichkeiten größer geworden (30 Bettenlager), ohne daß das Flair einer Berghütte verloren ging.

Bei den Einweihungsfeierlichkeiten auf dem Kölner Haus nach der offiziellen Schlüsselübergabe auf der Hexenseehütte sprachen Honoratioren der Gemeinde Serfaus wie Herr Bürgermeister Mangott und der Direktor des TVB (Tourismusverbandes) Serfaus, Herr S. Tschuggmall den Baumeistern und

allen Beteiligten nach einem Berggottesdienst ihren Dank aus. Der Hüttenreferent des DAV München, Herr H. Feldhusen, referierte über das Thema: "Warum eine Hütte am Hexensee?" Angeschnitten wurden auch die Probleme und Attribute und Anforderungen an die Natur durch den Tourismus. Zeitweise Einschnitte in die Natur lassen sich kaum vermeiden. Die Zusammenarbeit mit botanischen Fakultäten verschiedener internationaler Universitäten zeigt Wege auf, wie nach recht kurzer Zeit ein verändertes Landschaftsbild entstehen kann.

Anläßlich der Einweihung der Hexenseehütte wurden die langjährig ehrenamtlich tätigen Mitglieder in der Sektion Rheinland Köln, Herr Herbert Clemens (Hüttenreferat), Herr Hubert Partting (Schatzmeister) und der Wegewart, Herr Manfred Stein, ausgezeichnet und geehrt.

Herr Bürgermeister Mangott überreichte den drei sich um Serfaus und die Bergwelt verdient gemachten Vorständen eine Ehrenurkunde. Herr Tschuggmall zeichnete darüber hinaus vom TVB Serfaus die Herren mit ihren Ehepartnern zu Botschaftern und Ehrenbürgern der Gemeinde Serfaus aus. Der damit überreichte kleine Sack Heu aus Serfaus brachte die Anwesenden zum Lachen.

Den Nachmittag beschloß nach Festbankett die Serfauser Trachtenmusikkapelle.

## Am Hexensee

Marschlied – Text und Melodie von Walter Brehm

1. Er gibt der Hüt-ten vie-le im schö-nen Al-pen-land,  
die ich zum Start und Zie-le bei mei-nen Fahr-ten  
fand; sie al-le sind mir lieb und wert bis auf den heut'gen Tag, doch  
ei-ne ganz be-son-ders ich da-von lei-den mag: Am He-xen-  
see in ei-ner Hüt-te klein, da kehrt der Freund der Ber-ge  
auch die Fahr-ten Kraft und Mut, hier auf der Hüt-te geht's uns  
fro-hen Sin-nes ein, denn for-dern gut. In Ber-ger-  
im-mer wie-der ein-sam-keit im Freun-des-kreis da sin-gen wir der klei-nen  
wie-der fort vom Land Ti-rol dann sa-gen wir der klei-nen  
Hüt-te Lob und Preis; und zieh'n wir  
Hüt-te Le-be-wohl.

Es gibt der Hütten viele im schönen Alpenland,  
Die ich zum Start und Ziele bei meinen Fahrten fand,  
Sie alle sind mir lieb und wert bis auf den heut'gen Tag,  
Doch eine ganz besonders ich davon leiden mag. (Ref.)

Vom Kölner Haus bei Serfaus geht's erst hinauf zur Scheid  
Und munter dann zum Arrezjoch, dann ist es nicht mehr weit;  
Denn was ich in der Ferne dort schon vor mir liegen seh'  
Das ist die kleine Hütte, das ist der Hexensee. (Ref.)

Die Hexen sah ich nimmer, ob es die wirklich gibt?  
Der Hüttenwirt, ein Schlimmer, sagt, daß ihn eine liebt.  
Ob er da wohl die Wahrheit spricht, vielleicht sind es auch mehr?  
Womit er dann, so mein' ich, der Hexenmeister wär'. (Ref.)

Frisch auf nun, Kameraden, 's ist wieder an der Zeit,  
Mit Rucksack schwer beladen macht Euch zur Fahrt bereit.  
Die Gipfel rufen ringsumher, wer wollt' da träge sein?  
Am Abend auf der Hütte stimmt unser Lied mit ein. (Ref.)

Refrain:

Am Hexensee in einer Hütte klein,  
Da kehrt der Freund der Berge frohen Sinnes ein;  
Denn fordern auch die Fahrten Kraft und Mut,  
Hier auf der Hütte geht's uns immer wieder gut.  
In Bergeseinsamkeit im Freundeskreis  
Da singen wir der kleinen Hütte Lob und Preis;  
Und zieh'n wir wieder fort vom Land Tirol  
Dann sagen wir der kleinen Hütte Lebewohl.



## Heidelberg Hütte

Silvretta, 2264m  
Sektion Heidelberg  
Pächter: Bettina und Günter Salner  
A-6561 Ischgl 269  
Tel./Fax Hütte: 0043-5444-5418  
Tel. Tal: 0043-5444-5612

### Zugänge:

von Ischgl durchs Fimbartal 4 Std.  
von Ischgl mit PKW zur Bodenalpe, dann 2 Std.  
von Mathon über das Lareintal / Ritzenjoch 5 Std.  
von Ramosch Unterengadin über Fimberpass 6-7 Std.  
Berghaus Idalpe 5-6 Std.

### Öffnungszeiten:

Sommer: Anfang Juli bis Anfang Oktober  
Winter: 20. Dez. bis Mitte Mai

72 Betten, 84 Lager

Familienfreundliche Hütte, idealer Skitourenstützpunkt, liegt am „Transalp 6,, - Moutainbikeroute Oberstdorf – Gardasee





### Alp-Trida-Skihaus

Samnaungruppe, 2263m

Privat, oberhalb von Samnaun

Das gemütliche Skihaus inmitten der internationalen Skiarena Samnaun / Ischgl.

Tel.: 0041 (0)81 / 868 51 20

Öffnungszeiten:

Sommer: Anfang Juli bis Mitte Oktober

Winter: Anfang Dezember bis Mitte Mai

40 Betten in 3– 4 Bettzimmern

Wegen den Öffnungszeiten, insbesondere bei spätem Eintreffen auf der Hütte, wird empfohlen sich vorab telefonisch zu erkundigen.





## Hexenseehütte

Samnaungruppe, 2588m  
DAV Sektion Rheinland-Köln  
Hüttenwirt: Franz Althaler  
A-6534 Serfaus  
Tel. Tal: 0043-(0)5476-6454  
Kölner Haus :  
Tel.: 0043-(0)5476-6214

### Zugänge:

Kölner Haus, Arrezjoch 3 Std.  
Ascherhütte, Masnerjoch 4 Std.

### Öffnungszeiten:

Selbstversorger Hütte, nur zeitweise beaufsichtigt,  
Von Juli bis Sept. bewirtschaftet  
28 Schlafplätze

Ausgangspunkt für Wanderungen nach Samnaun, Alp Trida -  
Heidelberger Hütte, Ascherhütte – Paznauntal, Inntal – Pfunds





## Kölner Haus

Samnaungruppe, 1965m  
DAV Sektion Rheinland-Köln  
Pächter: Franz Althaler  
A-6534 Serfaus,  
Tel. Hütte : 0043-05476-6214  
Tel. Tal: 0043-(0)5476-6454



### Zugänge:

Serfaus 1 1/2 Std.

Arezjoch Hexenseehütte 3-4 Std.

Furglerjoch Ascherhütte 4-5 Std

### Öffnungszeiten:

Sommer: Pfingsten bis September

Winter: Weihnachten bis Ende April

40 Betten, 20 Lager



## Literatur

- 1) Zeitschrift des Deutschen und Österreichische Alpenvereins Jahrgang 1914 Die Samnaungruppe S. 264 - 287 von Dipl. Ing. Leo Handl und Univ. Prof. Dr. Hermann Wopfner  
Auf S. 282 Durchquerung der Samnaungruppe heißt es . . .  
die Durchquerung (**Compatsch** - Spissermühle - Fließeralpe - Zandersjoch - Hexenscharte - Masneralpe - **Obladis** im Winter 1913) war trotz einiger Hindernisse auf das beste gelungen und wird in Zukunft gewiß noch öfters wiederholt werden. . .  
  
In einer weiteren Anmerkung <sup>1)</sup> wird bemerkt  
. . . Ostern 1914 vollführte ich . . . die zweite Durchquerung Compatsch - Serfaus in zwölf Stunden, wobei der Zanders - Schafkopf und Frudiger zum ersten Male bestiegen wurden. . .  
In der Anmerkung <sup>2)</sup> kommt eine Traurigkeit zum Ausdruck, die damals Europa heimsuchte: . . . . . Es war meine Absicht, durch einen erneuten Besuch dieses Gebietes es mir zu ermöglichen, manches weiter auszuführen und tiefer zu begründen, was hier vorgebracht wird. Meine Einberufung zum Waffendienst hat mir aber den Wanderstock wie die Feder aus der Hand genommen.
- 2) Karte von Seite 268 und 269 DAV/ OeAV Zeitschrift 1914
- 3) - Winter auf Komperdell v. Dr. Christian Keller - Herbst 1951  
Siehe Übergänge S. 25 u.f.  
  
- Schiführer durch die Samnaungruppe v. Dipl. Ing. Leo Handl, Obladis 1913/14  
  
- Samnaun, Schi- u. Sommerführer v. Willy Gmeiner, Rother Verlag 1924/25  
  
- Skiführer für die Samnaungruppe v. Hans Wolfgang Plank Bergverlag Rudolf Rother, München 1934  
  
- Führer zu den Schutzhütten der Ostalpen von Dr. Moriggl 1923  
. . . gibt es schon teilweise Andeutungen dieses Weitwanderweges. Auf S. 114 ist in der Übersichtsskizze ein Weg von Serfaus zum Arrezjoch und weiter zum Zandersjoch nach Compatsch angedeutet. Eine direkte Verbindung vom Arrezjoch zur Fliesser Scharte und Grübelejoch ist nicht zu erkennen. Das Kölner Haus gab es zur damaligen Zeit noch nicht. Ascherhütte und Heidelberger Hütte bestanden allerdings schon. Von der Heidelberger Hütte gab es eine Verbindung sowohl zur Jamtalhütte über das Zahn- oder Kronenjoch als auch weiter über Zebblasjoch nach Samnaun. (S.101)  
Zwischen Zebblas - und Arrezjoch bestanden nur N - S Verbindungen zwischen Paznauntal und dem Samnaunertal.

### Zitat von Seite 61: Silvretta und Samnaungruppe:

Die Erschließung der Silvrettagruppe durch Hütten und Wege ist - wenigstens auf der österreichischen Seite - eine vorzügliche. Die ausgedehnte Samnaungruppe böte aber noch ein dankbares Arbeitsfeld. Es führen gute Straßen (Paznauner-, Montafoner-, Engadiner- und Sardescastraße) dem Fuß dieses Gebietsmassivs entlang, ins Innere die Samnaunerstraße.

Anmerkung: Im Winter 1952 unternahmen Horst Hölscher, Bünde zusammen mit Purtscher Johann, Serfaus eine Skitour von Serfaus zur Alp Trida und weiter bis Compatsch und zurück über Spissermühle - Ochsenbergscharte - Kölner Haus

- 4) - aus Gletscherspalten 8/1959 (Mitteilungsheft des DAV Sektion Rheinland-Köln)  
. . . Die Jugendabteilung unternahm in diesem Sommer wieder einen Kurs für Anfänger, dem unser Haus als Stützpunkt diente. 34 Jungen und Mädchen - aufgeteilt in vier Gruppen - haben unter sachkundiger Führung herrliche Tage erlebt. Höhepunkt der Fahrt war die Samnaun Durchquerung vom Kölner Haus zur Heidelberger Hütte mit einem Biwak unterhalb des Martinskopfes in 2.600 m Höhe. Da nicht die kürzeste Route gewählt wurde, sondern z. T. längere Gratwanderungen ausgeführt wurden, war diese Durchquerung eine sehr beachtliche Leistung. Es ist nicht bekannt, ob im Sommer diese Durchquerung schon einmal ausgeführt wurde. (Kölner Haus - Heidelberger Hütte = 20 Gehstunden.) Die Alp Trida wurde über Grübele Jöchl und Mullersattel umgangen. Die Gruppe ist bei ihrer ganzen Wanderung meist über 2.500 m gewesen. Die Teilnehmer schildern, daß es eine wunderbare, aussichtsreiche Tour war, die allerdings etwas beschwerlich sei. Am 19. Juli 1959 ist die Jugendabteilung unter Leitung von Herrn Clemens gesund und ohne einen Unfall zu erleiden, wieder in Köln eingetroffen. Über diese Jugendfahrt wird im Rahmen unserer Vortragsreihe am 30. Oktober 1959 ein Lichtbildvortrag gehalten.
- aus Gletscherspalten 8/1965  
. . . Wir hoffen, daß der außerordentlichen Mitgliederversammlung am 1. Oktober viele Freunde des Kölner Hauses beiwohnen werden, damit die zukünftige Entwicklung in dieser Mitgliederversammlung soweit als möglich geplant und festgelegt werden kann. Wir beschäftigen uns z. Zt. mit den Möglichkeiten des Wegeausbaues in Richtung Heidelberger Hütte oder Idalpe. Mitglieder, die uns aus eigener Erfahrung hierzu Hinweise geben können....
- aus Gletscherspalten 3/1966  
. . . Die Renovierung und der Ausbau des Kölner Hauses werden auch angesichts des immer stärkeren Vordringens des Touristenverkehrs nicht in Frage gestellt. Die einmalig abgelegene und schöne Lage des Kölner Hauses auf der Komperdellalpe und deren hervorragende Eignung als Skigebiet rechtfertigt ihre Erhaltung für den Alpenverein. Während in den früheren Jahren mit dem Verlassen der letzten Häuser beim Aufstieg zur Hütte bereits die Bergeinsamkeit begann, beginnt sie heute vom Kölner Haus

ab. Die Hütte wird zu einem Ausgangspunkt für die Wanderung in das Hochgebirge. Daher sehen wir als Aufgabe für die kommenden Jahre den Ausbau des Wegenetzes um das Kölner Haus. Darüber hinaus sollen Verbindungswege zu anderen Hütten angelegt werden.

5)

aus Gletscherspalten 2/1985  
(Mitteilungsheft des DAV Sektion Rheinland Köln)

#### **Nachruf zum Tode von Herrn Fritz Brockmüller**

Am 1.2.1985 verstarb der langjährige Wegewart der Sektion Rheinland Köln, Herr Dipl. Ing. Fritz Brockmüller im Alter von 85 Jahren nach einem erfüllten Leben. Er war am 26.6.1899 in Neustrelitz in Neubrandenburg geboren.

Seit 1953 gehörte Herr Brockmüller unserer Sektion an, der er nach seiner Pensionierung als Wegewart in aller Stille bis 1973 diente, wo ich ihn dann als Wegewart ablöste.

Die Begeisterung für die Pflanzen und für die Bergwelt um das Kölner Haus war bei ihm besonders groß, und er identifizierte sich mit dem Auftrag, den er im Jahre 1966 vom Vorstand erhalten hatte. In der Gletscherspalte No. 2 von 1973 schrieb er in seinem Jahresbericht, zu einem Zeitpunkt, als die Wogen bei der Hauptversammlung anlässlich der Festlegung des Standortes für die jetzige Hexenseehütte besonders hoch schlugen:

... "die Vorarbeiten zur Sicherung unseres Arbeitsgebietes bei der Fliesser Stieralpe im Hinblick auf die geplante Errichtung einer Biwakschachtel (jetzige Hexenseehütte) ... waren seinerzeit der einzige Grund, weshalb ich in den Sektionsvorstand eintrat." ...

Ja, so war unser lieber Herr Brockmüller, als ich als junger Spund von ihm schon als Wegewart avisiert worden war, ohne daß ich davon wußte. Mit viel Ehrfurcht und Liebe sprach er von den Markierungen und wie sie angelegt würden. Das Anrühren der Farbe mit Leinölfirnis und Pigmenten, das Aufstellen von Wegschildern aus Holzbohlen, die er während seines Aufenthaltes auf dem Kölner Haus im Aufenthaltsraum anstrich und beschriftete und vieles mehr werden mir in lebendiger Erinnerung bleiben. Mit wieviel Geduld hat er die Übersichtskarte für unser heutiges Wegenetz ausgearbeitet. Und wenn es darum ging, die beste Wegtrasse für den heutigen Weitwanderweg zu finden, dann muß ich sagen, hatte unser damaliger Wegewart einen Spürsinn, den die Hirten nur noch überbieten konnten. So verdanken wir Herrn Brockmüller die Wegstrecken - zum Brunnenkopf, Kölner Haus - Scheid - Arrezjoch bis zum Einstieg Malfrag sowie den Kölner Kanzelweg, der vom Furglerseeweg über Unt. Glockhäuser zum Blankaseeweg führt.

Zusammen mit Herrn Ferdinand Waldner aus Serfaus, der Herrn Brockmüller beim Wegebau tatkräftig half, ist so mancher Meter Steig entstanden. Wenn der Bergfreund heute auf dem Weitwanderweg zur Heidelberger Hütte zieht und hinter der Westl. Fliesser Scharte auf den oberen Almgrund der Stieralpe steigt, kommt er an einem haushohen Stein an einem kleinen Bergsee vorbei. Hier haben Fritz Brockmüller und ich gegessen, als er mir

die Worte sagte:

"Hier möchte ich am liebsten die Hütte hinsetzen. Das ist ein liebliches Plätzchen!" Hier raste ich, wenn ich den Weg markiere und denke oft an seine Worte.

Die letzte gemeinsame Bergtour mit Herrn Brockmüller, Gisbert Nerlich und mir führte uns über den (damals nicht vorhandenen) Weg zum Tieftalsee und weiter zum Furgler. Als damals 70-jähriger erlebte Herr Brockmüller erstmals den Furglergipfel. Da Herr Nerlich und ich aber wußten, daß er solche Hochtouren nicht mehr machen durfte, war er besonders stolz auf diese bergsteigerische Leistung und genoß so richtig die Welt von oben. Wir wunderten uns nur, daß unser lieber Fritz, wie wir auf Touren Herrn Brockmüller nannten, nicht zum Gipfelkreuz schritt und sich eintrug. Still und genießerisch saß er einen Meter tiefer auf einer Bohle. Auf mein Drängen hin, sich doch ins Gipfelbuch einzutragen, sagte er mit einem verschmitzen Lächeln: "Sie wissen doch, daß der Arzt mir den Furgler verboten hat!" So blieb er eben einen Meter unter dem Gipfel.

Viele gemeinsame Stunden mit Herrn Brockmüller werden in unserer Erinnerung bleiben, wenn wir durch unsere liebgewordene Serfauser Bergwelt ziehen.

Berg Heil lieber Fritz!      Manfred Stein

6)

aus Gletscherspalten 4/1973, Nr. 2  
(Mitteilungsheft DAV Sektion Rheinland Köln)

... **Mit den Arbeiten des letzten Sommers kann das Wegenetz oberhalb des K.H. in seinem Umfang als abgeschlossen angesehen werden. Außer seiner Erhaltung bleibt uns nun die Fortführung des Kölner Höhenweges von der Scheid über Masnerjoch, Hexensattel in das uns neu zugesprochene Arbeitsgebiet bis zur Schweizer Grenze.** Hierzu folgendes:

In der "Niederschrift der Vorstandssitzung vom 30.11.1966" heißt es: "Herr Brockmüller wird beauftragt, Vorarbeiten zur Sicherung unseres Arbeitsgebietes bei der Fliesser Stieralpe in Hinblick auf die geplante Errichtung einer Biwakschachtel in Angriff zu nehmen und gegebenenfalls bei der Gemeinde Fliess vorzufühlen, ob der Kauf von Grund und Boden später möglich ist."

**Der Zweck der Hütte soll in erster Linie sein, das K.H. und die Ascher Hütte für Hüttenwanderer über die Idalpe und Heidelberger Hütte an das Netz der Silvretthütten anzuschließen** und für Skiläufer die Große Samnaun - Hochfahrt zu sichern. ...

... Am 17.03.1971 teilte der Hauptausschuß in München mit, daß uns die Erweiterung des Arbeitsgebietes bis zur Schweizer Grenze endgültig genehmigt sei, nachdem sich bei Umfragen bei anderen deutschen Sektionen und auch beim ÖAV keine anderen Ansprüche ergeben hätten. Daraufhin besuchte ich am 20. und 23. Juli 1972 zusammen mit Herrn Manfred Stein die

Gemeindevertreter in Spiss und Fliess, die beide unser Vorhaben begrüßten.

Am 6.10.1972 teilte uns dann das Gemeindeamt Fliess mit, daß der Gemeinderat beschlossen hat, uns ein geeignetes Gelände zum Bau einer Rasthütte zu überlassen.

Hiermit ist die mir gestellte Aufgabe erfüllt. Sie war seinerzeit der einzige Grund, weshalb ich in den Sektionsvorstand eintrat. Aber auch die anderen Aufgaben habe ich in den vergangenen 7 Jahren stets mit Freude ausgeführt und ich danke allen denen von Ihnen, die mich dabei mit Rat und Tat unterstützt haben. *Brockmüller*

Anmerkung: Zum damaligen Zeitpunkt existierte noch nicht die Hexenseehütte. Hr. Brockmüller war Wegewart der Sektion Rheinland Köln.

- 7) aus Gletscherspalten 9/1973, Nr. 3  
(Mitteilungsheft DAV Sektion Rheinland Köln)  
In den ausgedehnten Gesprächen mit Vertretern des Hauptvereins und des Hauptausschusses haben die bei der Hauptversammlung anwesenden Vertreter unserer Sektion nochmals eingehend **die Gründe für die Errichtung einer Hütte am Hexensee (Ausbau des Kölner Höhenweges) und für die Standortwahl (Wegdriftelung bis zur Idalpe) dargelegt**. Als Ergebnis dieser Beratungen hat der Verwaltungsausschuß des Hauptvereins nach der Versammlung in Lindau in seiner Sitzung am 16.7.1973 einen endgültigen Beschluß gefaßt und diesen nach einer neuerlichen schriftlichen Anfrage und Erläuterung durch den Sektionsvorstand wie folgt mitgeteilt:  
... Der Verwaltungsausschuß hat sich erneut in seiner Sitzung am 16. Juli 1973 mit Ihrem Anliegen befaßt, nachdem anläßlich der Hauptversammlung in Lindau mehrere Gespräche geführt worden sind. Der Verwaltungsausschuß bedauert, daß Sie nicht auf die Frage des günstigsten Standortes für den **Übergang vom Kölner Haus zur Idalpe oder umgekehrt** im Zusammenhang mit der käuflichen Erwerbung des Zollhauses eingegangen sind, respektiert aber Ihren Wunsch, dem Standort Hexenseehütte zuzustimmen, wenn der Übergang später durch einen weiteren Stützpunkt, möglicherweise durch käufliche Erwerbung des Zollhauses, sichergestellt wird. . . .  
Aber um bei den Honoratioren von Serfaus zu bleiben, es fand auch ein Gespräch mit Alois Sailer, Gendarm a.D., Wegberater des Serfauser Verkehrsvereins, statt, in dem die anstehenden Probleme für den Wegebau erörtert wurden. **Dabei wurde die Ausbesserung der vorhandenen Wege, sowie die Anlage eines neuen Weges, Scheid - Arrezjoch beschlossen, der von Herrn Sailer in Absprache mit dem Wegewart der Sektion trassiert werden soll.** . . .  
Es folgt noch ein Lawinengutachten über den geplanten Standort der Hexenseehütte von Dr. Emil Leys, Imst, nach einer Begehung am 23. Juni 1973 mit dem Hüttenwart Herbert Clemens, dem Architekten Armin Hermann, dem Wegewart Manfred Stein und den Begleitern Rudolf Klobendanz aus Frankfurt und Dieter Borngäber.

- 8) aus Gletscherspalten 6/1974, Nr. 2  
(Mitteilungsheft DAV Sektion Rheinland Köln)  
... Im Einvernehmen mit unserer Nachbarsektion Asch konnte die Verbindung Ascherhütte zur geplanten Hütte am Hexensee über das Masnerjoch trassiert werden. Für dieses Jahr wird diese bequeme und landschaftlich zu empfehlende Hauptwanderstrecke Nr. 713 beschildert und signiert. Trotz aller Schwierigkeiten hinsichtlich Wegebau konnte **eine weitere Ausbaustufe des von Herrn Brockmüller begonnenen Kölner Höhenweges im Streckenabschnitt Scheid - Arrezjoch fortgeführt** werden. Sollte die Gesundheit des sich sehr um den Wegebau verdient gemachten Serfauser Bürgers Herrn Ferdinand Waldner es zulassen, so werden wir **für die Einweihung der neuen Hütte am Hexensee auch den Kölner Höhenweg bis zum Hexensattel** fertiggestellt haben.  
In diesem Zusammenhang möchten wir an alle Komperdell-Wanderer und besonders an die Jugend von Köln und Serfaus appellieren: **Bitte unterstützen Sie den Ausbau des Kölner Höhenweges durch Ihren persönlichen Einsatz! Nur so kann eine Verbindung Kölner Haus - Heidelberger Hütte in der Silvretta zustande kommen.**  
Die Neugestaltung des 1930 von Herrn Dr. Keller herausgebrachten "Sommer-Führers Komperdell" konnte begonnen werden. In etwas einem Jahr hoffen wir, Ihnen einen Führer durch das von unserer Sektion betreute Gebiet vorlegen zu können. Gleichzeitig möchte ich auf eine Neuausgabe der im Januar 1974 erschienenen topogr. Karte 144 Landeck vom österr. Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen 1:50 000 hinweisen, in der unser Wegenetz auf den neusten Stand gebracht wurde. **Für die kommende Zeit ist neben dem Ausbau unseres Wegenetzes zur Silvretta hin** auch die Erschließung einiger Kletterrouten zwischen Furgler und Fluchthörner vorgesehen. Falls einige Sektionsmitglieder in diesem Gebiet Klettertouren durchgeführt haben, möchte ich sie bitten, sich mit uns in Verbindung zu setzen. *Manfred Stein*
- 9) aus Gletscherspalten 12 / 1974, Nr. 4  
(Mitteilungsheft DAV Sektion Rheinland Köln)  
**Neue Wanderwege auf Komperdell**  
In diesem Jahr konnte bei der Einweihung der Hexenseehütte gleichzeitig ein **neuer Wegabschnitt auf dem Wege zur Heidelberger Hütte eingeweiht** werden. Es handelt sich hierbei um den **Weitwanderweg 712 im Streckenabschnitt Scheid - Ladermoos und Arrezjoch - Hexenseehütte**. Im kommenden Sommer wird eine Verbindung - Hexenseehütte über Hauptwanderstrecke 713 zur Ascherhütte - fertiggestellt sein. Somit wird ein neues Wandergebiet zwischen Ascherhütte und Masnerjoch, westlich des Furglergebietes, erschlossen sein und sich dem Bergwanderer die Möglichkeit bieten, eine lohnende Drei-Tages-Tour mit Abstecher auf bisher nur wenig bestiegenen Gipfeln mit Übernachtung auf Hexenseehütte (unbewirtschafteter Bergsteigerstützpunkt) und Ascherhütte (bewirtschaftet) zu unternehmen. **Für die nächsten Jahre ist eine Fortführung des Weges Kölner Haus - Hexenseehütte über den Martinssattel in Richtung Schweizer Grenze zur Heidelberger Hütte geplant**. Mit unserer Nachbarsektion Heidelberg stehen wir in dieser Angelegenheit in Korrespondenz. . . .

- 10) Bericht aus der Festzeitschrift 100 Jahre Sektion Rheinland Köln (1976)

### Wege im Wandel der Zeiten

Erreicht man aus dem Inntal über Serfaus kommend das Kölner Haus, so streift der aufwärtsgerichtete Blick des Wanderers über die Bergkette der Samnaungruppe. Bei strahlendem Sonnenschein möchte jeder wohl gerne einen dieser markanten Berge ersteigen, um von dort oben den herrlichen Rundblick auf die benachbarten Gebirgszüge zu genießen. Um diesem Wunsche der Komperdell - Feriengäste zu entsprechen und ihnen eine Orientierungshilfe mit auf den Weg zu geben, erschien im Juni 1930 der von unseren Sektionsmitgliedern Herrn Dr. Keller und Herrn Schlösser geschaffene Führer "Sommer auf Komperdell" und im Herbst 1951 der Winterführer "Winter auf Komperdell". Im Sommer 1975 wurde von Herrn Hans Jöchler unter unserer Mitarbeit dann im Rother - Verlag der Alpenvereinsführer "Samnaun-Gruppe" herausgebracht, der u.a. auch eine Beschreibung des Wegenetzes unseres Arbeitsgebietes wiedergibt. Dieser neue Ratgeber beschreibt so manche lohnende Wanderung um das Kölner Haus.

Das Arbeitsgebiet der Sektion Rheinland Köln wurde in den Unterlagen des Verwaltungsausschusses des Deutschen Alpenvereins (Stand März 1971) mit folgenden Grenzen eingetragen: Prutz - Obladis - Schönjöchlkamm - Kübelgrubenscharte - Furgler - Hexenkopf - Hinteres Kreuzjoch zum Grübeleskopf - Der Landesgrenze Österreich - Schweiz folgend bis ins Inntal bei Schalkhof.



Arbeitsgebiet der Sektion Rheinland-Köln

Für dieses ca. 17 km lange und ca. 8 km breite Gebiet der Samnaungruppe haben wir gemäß der vom DAV herausgebrachten Arbeitsgebietsordnung von 1968 die Betreuung übernommen:

"§1 (1) Arbeitsgebiet einer Sektion ist jenes Gebiet in den Alpen, welches eine Sektion entsprechend den bergsteigerischen Bedürfnissen betreut, insbesondere durch den Bau und die Erhaltung von allgemein zugänglichen Hütten oder Stützpunkten, durch die Anlage und Erhaltung, die Bezeichnung und Sicherung von Wegen sowie durch die Wahrnehmung der Belange des Naturschutzes."

Damit liegt auch weitgehend die mühevollere Freizeitbeschäftigung eines Flachland - Wegewartes fest, der mit ein - zwei Mitarbeitern dieses große Gebiet vom Wegebau her nur in den Sommermonaten Juli - Sept., d.h. während der Urlaubszeit betreuen kann. Hier müssen die Verdienste von Herrn Dr. Keller mit seinen Freunden Wotawa und Schlösser besonders hervorgehoben werden. Mit welcher Sorgfalt diese roten Striche gepinselt wurden, zeigte uns folgende Episode:

Es galt, 1973 von uns die Strecke Masnerjoch - Ascherhütte neu zu markieren. Wo der Weg herführen sollte, zeigte uns die von Herrn Schlösser gezeichnete Karte des Führers "Sommer auf Komperdell". Bei einer Begehung dieses Weges war von den alten Markierungen auf den ersten Blick hin nichts festzustellen, bis wir plötzlich an einer geschützten Wandstelle an der Bergl - Alpe einen gut erhaltenen von der Sonne jedoch dunkelrot gefärbten Markierungstrich auf freigebürstetem Untergrund wiederfanden. Das Alter der Markierung beträgt etwa 35 Jahre. So haben Dieter Borngräber und ich viele alte Punkte zum Hexenkopf gesehen und bei dem 1975 wiederentdeckten Pfad oberhalb der Medrigalpe (Ascherhütte - Bergl) voller Ehrfurcht vor dem Werk unserer Vorgänger stehen können.

Ohne die Mitarbeit von Einheimischen, Hirten und Bergführern wäre das Betreuen der vorhandenen Steiganlagen gar nicht denkbar. So wurden in den Jahren 1967 - 1973 unter Leitung unseres Wegewartes Herrn Fritz Brockmüller so manche Steiganlagen geplant und ausgeführt, wovon ich nur die bedeutendsten erwähne:

Erzköpf - Scheid, Glockscharte - Ascherhütte, Heuberg - Riefenkopf, Scheid - Furglersee - und der Weg zum Brunnenkopf. Der letztgenannte wurde von Herrn Sailer trassiert und nach ihm benannt. Herr Ferdinand Waldner baute viele dieser von den Kölner - Haus - Gästen gerne begangenen Steige eigenhändig aus.

In den letzten Jahren galt es, die teilweise verwitterten Wegbezeichnungen zu erneuern und die vorhandenen Markierungen zu erhalten. Mit dem Bau der Hexenseehütte (1974) wurde der schon lange geplante Kölner Höhenweg (ca. 2.500 m) zur Heidelberger Hütte wieder aktuell. Diesen Marsch führte im Jahre 1959 eine Jugendgruppe unter Leitung von Herrn Clemens durch. Für die Planung und Trassierung dieses Höhenweges erhielten wir von Herrn Brockmüller wertvolle Anregungen.

1973 begannen wir zusammen mit Herrn Waldner die Steiganlage des Weitwanderweges im Bereich Scheid - Hexenseehütte zu trassieren, die auch bis zur Fertigstellung der Hexenseehütte ausgebaut werden konnte.

Bei vielen Arbeiten begleiteten uns auch Bergfreunde anderer Sektionen oder einheimische Hirten, die uns dann auf diese oder jene alten Steige hinwiesen oder beim Transport von Balken für Wegeschilder und in einem Fall beim Abtransport von zwölf Plastikbeuteln "Umweltschmutz" behilflich waren.

Nach der Einweihung der Hexenseehütte trafen sich die Wegewarte der Sektionen Heidelberg und Rheinland Köln im April 1975 und beschlossen, bis 1976 die Steiganlage "Kölner Haus - Heidelberger Hütte" fertigzustellen. Der Ausbau ist 1975 bereits bis auf ein kleines Stück zur Schweizer Grenze hin fertiggestellt. Im Sommer 1976 sollen noch einige wenige Hinweisschilder aufgestellt werden, die dem Bergwanderer an den entsprechenden Stellen eine Orientierungshilfe bieten sollen in dieser weitgehend unberührten Landschaft.

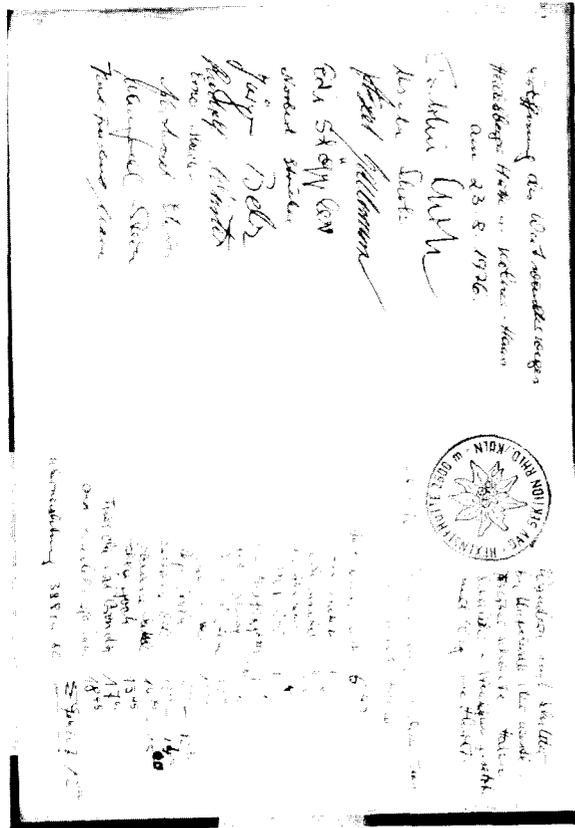
Jahrelange Bestrebungen, eine Hexenkopfüberschreitung zu markieren, endeten bei der Suche nach geeigneten Aufstiegsmöglichkeiten vom Hexensee her. Im Sommer 1975 konnte dann unter Mitwirkung von Otto Heiseler (Hüttenwirt auf der Hexenseehütte) die Markierung des Hexenkopfsüdgrates vom Hexensattel her durchgeführt werden und somit eine geeignete und lohnende Aufstiegsroute von der Hexenseehütte dem Bergwanderer übergeben werden.

Der Bau der Hexenseehütte und die Verbindung zur Heidelberger Hütte lassen zukünftig so manchen Spielraum für Planungen offen. So werden Bestrebungen der Sektionen Heidelberg und Rheinland Köln zur Zeit verfolgt, im Bereich der Alp Trida nach einer weiteren Unterstellmöglichkeit für den Weitwanderer zwischen Heidelberger Hütte und Kölner Haus zu suchen. Dadurch könnte so manche bisher vom Kölner Haus oder auch z. Zt. von der Hexenseehütte in einem Tag nicht durchführbare Wanderung oder Bergtour ermöglicht werden. Eine unberührte Landschaft könnte einer größeren Gruppe bergwanderfreudiger Menschen erschlossen werden. Bleibt nur zu hoffen, daß diese Menschen unseren Kindern in gleicher Weise eine unbeschmutzte und nicht durch Skipisten zerschnittene Landschaft zu erhalten wissen.

Bechen, 10. Jan. 1975

Manfred Stein  
- Wegewart -

- 11) Kopie aus dem Bergbuch des Wegewartes Manfred Stein mit den Eintragungen der Erstbegehung



- 12) aus Gletscherspalten 12/1976, Nr. 2  
(Mitteilungsheft DAV Sektion Rheinland Köln)  
**DAV-Weitwanderweg durchs Samnaun vom Kölner Haus zur Heidelberger Hütte**  
Heute können wir Ihnen, liebe Bergfreunde, über die Eröffnung des Weitwanderweges berichten. Sie fand gemeinsam mit der Sektion Heidelberg am 23.8.1976 in der Zeit von 5.45 h - 19 h statt. Nicht daß Sie meinen, wir hätten gemeinsam irgendwo an der Fliesser Stieralpe oder Alp Trida bei einem kühlen Bier diesen Weg begossen, nein, es fing ganz anders an:  
Am Samstag, dem 21.8., erschienen auf dem Kölner Haus neben dem ersten Vorsitzenden der Sektion Heidelberg, Herrn Scholz, 5 weitere Mitglieder der Sektion, um eine gemeinsame Begehung vom Kölner Haus zur Heidelberger Hütte durchzuführen. Von unserer Seite waren Edi Stöppler,

Axel Hallmann, Norbert Stricker sowie Wegewart Manfred Stein mit Sohn Michael vertreten.

Die Sektion Heidelberg hatte bereits ihren Weg bis zu den Kirchen markiert und an vorgesehenen Punkten die roten Alu-Stangen mit vormontierten DAV- Schildern gesetzt. Im vergangenen Jahr hatten wir, wie schon berichtet, die Markierung bis zum Bereich der Fliesser Stieralpe vorangetrieben. Durch das schlechte Wetter konnten wir jedoch die 12 noch anzubringenden Weitwanderwegtafeln mit den 1,50 m langen Alu-Stangen noch nicht montieren.

Zusammen mit den Heidelbergern wurde beratschlagt, wie die letzten Feinheiten an der Weganlage gemeinsam durchgeführt werden sollten. Während ein Teil unserer Gruppe unseren Gästen die Komperdell Alpe und unser Kölner Haus vorstellten, transportierten die Jüngeren unter uns die Materialien mit Farbe per Lazid-Lift auf die Höhe, damit am nächsten Tage die Last nicht zu schwer wurde. Auf dem Rückweg wurde das Scheid-Schild schon montiert, und unser jüngster Helfer brachte mal eben schnell einen Rucksack voll Material zur Hexenseehütte.

Am Sonntagmorgen ging sehr früh bei strahlendem Sonnenschein zu Fuß zum Lazid, um die tags zuvor dort abgelegten 10 Stangen in Richtung Malfrag-Joch zu transportieren. Dabei sollte die Kondition des ersten Vorsitzenden der Sektion Heidelberg, Herrn Scholz, hervorgehoben werden, der sich direkt mit 4 der 1,50 m langen Stangen und seinem schweren Rucksack in Richtung Hexenseehütte auf die Socken machte. Die Hütte war bald erreicht, und wir blieben eine Nacht zu Gast bei Otto Heiseler. Während noch ein Teil der Gruppe die Hütte in Ruhe bewunderte, zogen wir Kölner mit Herrn Scholz in Richtung Fliesser Stieralpe und setzten bis dahin die noch fehlenden Schilder. Da der Tag sehr heiß war, freuten wir uns darüber, daß Otto einige Büchsen Bier kaltgestellt hatte. Nach einer kurzen Nacht brach die Gruppe kurz vor 6 h von der Hexenseehütte auf. Die Sonne warf ihre Strahlen auf den Hexenkopf. Der Weg zum Ochsenattel war in diesem Jahr wegen des fehlenden Schnees etwas beschwerlicher zu begehen, aber sehr bald erreichten wir dann den Gmaier-See und schnauften zum Ochsenattel herauf, dem höchsten Punkt des Weitwanderweges - 2 787 m.

Auch in den jenseitigen Hängen des Ochsenkopfes lag diesmal kein Schnee, so daß wir das Abfahren sehr vermißten. Unser Weg führte steil zur östlichen Fliesser Scharte hinauf und über den Martinskopf. Von hier hat man eine herrliche Aussicht herüber zum Hohen Riffler, Fluchthorn und Mutter. An dieser Stelle ist zu erwähnen, daß der Weg in einer weiteren Variante unter Umgehung des Martinskopfes von der Ochsencharte auch direkt zum Malfrag-Joch, jedoch weglos und z. Zt. ohne Markierung, geführt wird. (Für eilige Geher - ohne die Landschaft zu genießen!)

Über leicht abfallendes Almgelände führte der Weg uns dann in ein Kar zum Malfrag-Joch. An der Zolhhütte vorbei war es nicht mehr weit zum unteren Malfrag, so daß wir um 9.30 h am Grenzübergang zur Schweiz unser erstes großes Frühstück einnehmen konnten.

Hier beginnt nach meinem Dafürhalten der wildromantische Teil der ganzen Strecke. Abgesehen von einer herrlichen Alpenflora in unberührter Natur steht drohend über unseren roten Richtungsstangen das große Portal der

"Kirchen". Dieses Bergmassiv zeigt in aller Deutlichkeit, wie in grauer Vorzeit die hier an dieser Stelle offen liegenden Kalkfelsen zu bizarren, verwitterten Gesteinsschichten gefaltet wurden. Schnell erreicht man weiter über Almwiesen die Alp Trida, wo wir vor dem geschlossenen Haus auf der Terrasse unser Mittagessen pünktlich um 12 h einnehmen konnten. Ca. 230 m muß man nun mit vollem Bauch zum Trider Sattel steigen, und ich muß sagen, bei praller Sonne im Rücken ist das Mittagessen schnell vergessen. Über Salaaser Eck zum Salaaser Sattel geht der gut mit roten Strichen versehene Pfad durch schottriges Gelände. Dafür wird man am Salaaser Sattel wieder für die Mühe entschädigt: Ein herrlicher Ausblick zur Piz Rots und zum Zebblas-Joch, wo der Weg später herführt. Interessante Dolinen und Gipshügel sorgen für eine geologische Abwechslung. Unterhalb des Zebblas-Jochs, jetzt wieder auf österreichischem Gebiet, werden die Wasserflaschen an einem Bach aufgefüllt, und nach einer kurzen Rast geht es um 16 h durch das riesige Geröllfeld steil herauf zur Fuorcla - Val Gronda, dem zweithöchsten Punkt des Weitwanderweges - (2 751 m). Leider zog nun eine eiskalte Nebelfront auf, und wir mußten schleunigst über den Grenzstein und somit wieder Schweizer Gebiet herab zur Heidelberger Hütte eilen, die wir gegen 19 h erreichten. Hier wurde die Frau des Wegewartes der Heidelberger Sektion mit einem großen Humpen Bier vom Hüttenwirt begrüßt. In froher Runde wurde der Abend beschlossen, und am nächsten Morgen durften die Fußkranken mit Jeep nach Ischgl fahren. Erst am späten Abend erreichten wir mit den Bussen über Landeck wieder Serfaus.

Anmerkung für die Begeher des Weitwanderweges:  
Erlauben Sie mir noch einige Anmerkungen.

Der Weitwanderweg ist im wahrsten Sinne des Wortes kein Weg, sondern teilweise führt er pfadlos ohne Markierung, nur durch Signalstangen gekennzeichnet, durchs Gelände (Alp Trida - Mullersattel), so daß bei einer Begehung Kenntnisse im Umgang mit Karte, Kompaß und Höhenmesser unbedingt erforderlich sind, da bei schlechter Sicht und Nebel die Orientierung nur mit diesen Hilfsmitteln möglich ist.

Eine weitere Unterstellmöglichkeit außer an der Alp Trida ist nur noch eventuell am Zollhaus Ob. Malfrag und eventuell im Bereich der Salaaser Wiesen ein Heustadel. Sonst finden sich keinerlei Unterstellmöglichkeiten. Die Verpflegung ist ausreichend für die gesamte Strecke zu wählen. In solchen Fällen, wo durch Schneefälle im Sommer ein Weiterkommen fast unmöglich wird, läßt sich ein Abgang vom Weitwanderweg in Richtung Samnaun schnell ermöglichen. *Manfred Stein*

- 13) aus Das grüne Heft 7/1977, Nr. 60 (Mitteilungsheft DAV Sektion Heidelberg)

#### **Samnaun von West nach Ost**

Ziel einer Skitour war der im Sommer des vergangenen Jahres eröffnete Weitwanderweg Heidelberger Hütte - Kölner Haus; wegen des nicht offenen Alp-Trida Hauses eine vergessene Tour quer durch das Samnaun.

Ein kurzfristig zusammengewürfeltes Häufchen hatte sich zu dieser Tour entschieden. Wie sich später herausstellte, hatte ich mit meinen 14 Jahren

Probleme, mit den alten Tourenhasen mitzukommen. Nach einer Nachtfahrt von Heidelberg kommend traf das erste Auto gegen Mitternacht des 27./28. Mai 1977 auf der Bodenalpe ein. Wir legten uns sogleich in unsere Schlafsäcke, ich im Auto, die anderen im Freien.

Gegen 4 Uhr morgens ging es dann schon wieder los - einen heißen Schluck aus der Thermosflasche, kurzes Frühstück, zusammenpacken der Schlafsäcke, Rucksack packen - dann steigen wir mit geschulterten Skiern hinauf zum Sassgalunerköpfel. Kurze Abfahrt, danach mit Fellen durch das wie ausgestorbene Pistengebiet der Idalpe, um das erste Joch zu ersteigen. Um 9:00 Uhr hatten wir das äußere Viderjoch erreicht.

Während einer verdienten Vesper schauten wir in die Runde, Verwall, Silverta mit dem gewaltigen Fluchthorn, Ötztaler Alpen. Doch bald richteten wir uns zur Abfahrt, der Schnee ist gut, Hänge und Mulden folgen einander, Schwung reiht sich an Schwung. So erreichen wir nach einer atemlosen Abfahrt das Gebiet der Alp Trida. Verlorene Höhenmeter müssen wieder ausgeholt werden. Von hier aus geht es bergauf und bergab. Im Süden stehen die hohen Berge des Samnaun, Piz Roz, Stammerspitze und Muttler.

Am Malfragjoch (Bei den Kirchen) zwingen uns lawinengefährdete Hänge zu einem kleinen Umweg. Da wir schon müde sind, legen wir hier eine größere Rast ein. Später queren wir nach einer Steilabfahrt die weiten Flächen der Fließer Stieralpe. Am Martinskopf vorbei erreichen wir endlich die Ochsen-scharte. Abfahrt zum Gmairersee, kurzer Aufstieg zum Hexensattel und im Schuß geht's hinunter zur neuen gemütlichen Hexenseehütte der Sektion Rheinland Köln.

13 Stunden Weg liegen hinter uns, wir sind froh, die Ski für heute abschnallen zu können. Hüttenwirt Otto erwartet uns schon mit einer heißen Suppe. Der Abend wird kurz, denn bald liegen wir auf den Lagern und genießen die wohlverdiente Ruhe.

Der nächste Tag bedeutet für einige zunächst eine Ruhepause, während 3 von uns über eine Gratrippe und steile Hänge zum 3035 m hohen Hexenkopf aufsteigen. Bald sehen wir sie wieder vom Skidepot zur Hütte hinunterschwingen; wir Untengebliebenen genießen das Zuschauen. Bevor wir uns auf den Weiterweg machen, erhaschen wir von Otto noch ein gutes Geselchtes. - Einige kurze Schwünge, eine Schußfahrt, ein kurzer Aufstieg und wir sind auf dem Arrezjoch. Bei idealem Schnee geht es leicht geneigte Hänge hinunter. Der Trick, 100 m zur Scheid aufzusteigen, bringt uns auf der anderen Seite noch einmal 500 m Abfahrt zum Kölner Haus. Dort verbringen wir einen geruhsamen Nachmittag auf der von der Familie Michels gerade für die Sommer-Saison eröffneten Hütte.

Die geplante Rückkehr ins Paznauntal wird am nächsten Tag über den 3004 m hohen Furgler in Angriff genommen. Beim morgendlichen Aufstieg sind wir Zeugen eines interessanten Wettergeschehens. Eiswolken türmen sich auf und es erfolgt eine Entladung durch Schauer, von denen wir auch eine kleine Ladung abbekommen. Kurz darauf ist der Himmel wieder klar. Auf dem Gipfel des Furgler bewundern wir das "15 m hohe" Gipfelkreuz. 1200 Höhenmeter fahren wir nun hinunter ins Paznauntal (Geheimtip). Dann heißt es die Ski schultern nach See. Als wir unten ankommen, weiß ich, daß Skischuhe schwer sind. Doch frohen Herzens über die gelungene Tour fahren

- 14) Auszug aus einem Brief an den DAV, Referat Hütten und Wege vom 9.10.76  
**Betr.: Weitwanderweg Kölner Haus - Heidelberger Hütte**  
 ... Wir möchten Ihnen davon Kenntnis geben, daß wir zusammen mit der Sektion Heidelberg den Weitwanderweg zwischen Kölner Haus und Heidelberger Hütte zum 100-jährigen Bestehen unserer Sektion pünktlich einweihen konnten. Gleichzeitig haben wir dabei festgestellt, daß dieser Weg noch keine Weitwanderwegnummer erhalten hat. Beim näheren Betrachten der in unserem Sektionsbereich verlaufenden Weitwanderwege würde sich meines Erachtens die No. 712 dazu anbieten. Ich weiß jedoch nicht genau, inwieweit diese No. für diesen Weg zu verwenden ist und bitte Sie deshalb hierüber um Auskunft. . . .
- 15) Auszug aus dem Brief des ÖAV - Verwaltungsausschuß, Innsbruck vom 22.11.76  
 gez. Baurat Dipl. Ing. Walter Fritz  
 . . . **Samnaungruppe (700)**  
 1) Über Wunsch des DAV (Sektion Rheinland Köln) wird im Bereich der Samnaungruppe (700) der Weg Nr. 712 von der Komperdell A (Kölner H.) über das Arrez-Joch - neuerbauter Hexenseehütte - Fließler Sch. - Zebblas J. bis zur Heidelberger Hütte geführt. . . .

## Weitwanderung 712 / 712 a

Kölner Haus - Hexenseehütte - Alp Trida - Heidelberger Hütte

Gesamtgehzeit: 18 Std., ab Hexenseehütte 14 Std.

Dieser landschaftlich sehr lohnende Weitwanderweg, der gemeinschaftlich von den Sektionen Köln und Heidelberg geschaffen wurde, bewegt sich in Höhen von 1965 - 2787 m. Aus diesem Grunde ist bei instabiler Wetterlage für Bergkundige ohne Kompaß und Karte sowie ohne entsprechende Hochgebirgsausrüstung von einer Begehung dringend abzuraten.

Stützpunkte zwischen Kölner Haus und Heidelberger Hütte:  
 Hexenseehütte und Skihaus Alp Trida.

Auskunft über die Öffnung der Hexenseehütte ist jeweils am Ausgangsort zu erfragen:

Kölner Haus / Hexenseehütte, Komperdell, A 6534 Serfaus  
 Pächter: Hannelore und Franz Althaler, Tel: (00 43) / 0 54 76 / 62 14

Die Alp Trida ist samstags normalerweise geschlossen.

Auskunft oder Anmeldung über: Luftseilbahnen Samnaun AG, CH-7563  
 Samnaun - Ravaisch, Tel: (00 41) / 0 81 / 86 85 213  
 Skihaus Alp Trida, Tel: (00 41) / 0 81 / 86 85 120



Hexenseehütte 2588 m

Wegen der Möglichkeit eines bequemerem und flacheren Aufstiegs auf ca. 2500 m wird die Begehung vom Kölner Haus in Richtung Heidelberger Hütte empfohlen. Bei einer Übernachtung auf der Hexenseehütte werden ca. vier Stunden von der Gesamtgehzeit eingespart. Bei Einplanung mit Übernachtung auf Alp Trida kann der Streckenabschnitt Hexenseehütte - Heidel-

berger Hütte etwa halbiert werden. Im Notfall besteht die Möglichkeit von Compatsch mit dem Bus nach Landeck zurück zu fahren.

Kölner Haus - Hexenseehütte siehe R, 130 - nach AV - Führer Samnaun-Gruppe 2. Auflage 1982.

Von der Hexenseehütte leicht ansteigend am linken Talrand bis zum Hexensattel (2740 m), von hier auf dem Bergrücken an der Südseite des Gmaiersees vorbei, zuerst in südlicher, später in nordwestlicher Richtung zur Ochsencharte (2787 m). Von der Hexenseehütte eine Stunde.



Hexensattel 2740 m, Gmaiersee, Ochsenattel

Von hier bieten sich zwei Routen an, eine über den Martinsattel (R 155\*) weiter zum Einstieg zum Ober-Malfrag-Joch, markiert. Landschaftlich schöner, aber weiter ist der Weg über den Martinskopf, der im Nachfolgenden beschrieben wird:

Von der Ochsencharte in westlicher Richtung absteigend auf dem oberen Talboden der Fliesser Stieralpe bis zu einem kleinen See und einem großen Felsen. Von hier der Markierung folgend, steil ansteigend in NW - Richtung zur östlichen Fliesser Scharte (2664 m), jetzt leicht über Felsgrat zum Martinskopf (2736 m - 1 Std.). Auf dem Westgrat des Martinskopfes absteigend zur westlichen Fliesser Scharte (2686 m - Wegweiser), hier auf den Südhängen des Hint. Kreuzjochs erst leicht absteigend bis zu einem kleineren See (großer Felsbrocken mit Markierung), von hier erst leicht ansteigend, später westlich an einem kleineren langgezogenen See vorbei, absteigend bis zu einem langgestreckten Almplateau. Diesem folgt man in südwestlicher Richtung bis zu einem Markierungsstab, dann steigt man ab in die südlichen

Steilhänge dieses Plateaus bis auf 2500 m und gelangt so zum Einstieg in das Geröllfeld zum Ober-Malfrag-Joch. (Das Ober-Malfrag-Joch liegt zwischen dem Ober Malfragkopf und Matthäuskopf auf 2700 m - 2 1/4 Std.)



Oberhalb der Fliesser Stieralpe, kleiner See auf 2670m

Von hier nördlich vorbei an einem in den Felsen gelegenen Zollhaus. In einem Rechtsschwenker, aber weiterhin in südwestlicher Richtung, gelangt man abwärts zur Schweizer Grenze; (30 Min. - gute Rastmöglichkeit). Hier erreicht man den Durchfluß des Malfragbaches durch einen Felsabbruch. Jetzt sieht man in Südwest - Richtung die mächtige Felsfaltung bei den Kirchen, an der man zuerst südlich hinab- und später südwestlich aufsteigt zu einem Sattel "Bei den Kirchen" (2680 m - Achtung Steinschlaggefahr bei der Felsfaltung! Lärmen vermeiden, gehen Sie in größeren Abständen bei Gruppen) - 30 Min. Weiterhin an den Südhängen der Felskette zuerst steil absteigend durch feines Geröll in S - Richtung bis zu einem Wegweiser an einem größeren Felsabbruch. Von hier bieten sich für den Bergwanderer zwei Möglichkeiten den Weitwanderweg fortzusetzen:

- mit Einkehr oder Übernachtung auf der Alp Trida bei ca. 340 m Abstieg!
- der Direktweg zur Heidelberger Hütte, ohne die Alp Trida zu tangieren über Mullersattel und Trider Sattel.

1) Abkürzung zur Alp Trida (2263 m) und weiter zum Trider Sattel (712 a). Diesem Weg sollte man bei drohendem Wetterumschwung gegenüber den nachfolgend beschriebenen Wegen den Vorzug geben. Vom Wegweiser in SW - Richtung die steilen Grashänge absteigend bis zum Bachlauf. Diesem

Weg sollte man bei drohendem Wetterumschwung gegenüber den nachfolgend beschriebenen Wegen den Vorzug geben. Vom Wegweiser in SW - Richtung die steilen Grashänge absteigend bis zum Bachlauf. Diese queren und in südl. Richtung, zuerst dem Bachlauf folgend und weiter zur Alm "Neu Stafel". Hier auf dem Fahrweg in SSW - Richtung bis zur Alp Trida (ca. 3/4 Std.). Von der Alp Trida der Fahrstraße in westl., später in südl. Richtung bergauf folgend, bis etwa auf 2430 m der Weg 712 a wieder auf den Weitwanderweg 712 stößt, der vom Mullersattel her kommt. Weiter rechts haltend auf den Trider Sattel (2496 m ca. 3/4 Std.).



Blick von den Kirchen zum Malfragsattel

2) Über Mullersattel - 5 Seen Weg - Trider Sattel Weitwanderweg (712)  
 Vom Wegweiser weiter durch grobes Geröll in W - Richtung bis zum Fußende des Felsrückens am Bach und zu den oberen Almböden der Oberalp. Hier der Stangenmarkierung 712 in westsüdwestl. Richtung folgend, zuerst eben, ab und an durch die Einschnitte der Bäche, später ansteigend zum Mullersattel (2546 m) ca. 1 1/2 Std. von "Bei den Kirchen". Gegenüber dem Mullersattel sieht man in SSW -Richtung in ca. 2 km Entfernung den Trider Sattel (2496 m), das nächste Ziel hinter der Alp Trida.  
 Auch hier bieten sich dem Weitwanderer mehrere Möglichkeiten: Wird die Alp Trida in die Begehung zur Heidelberger Hütte mit einbezogen, muß man noch 325 m Abstieg in Kauf nehmen, um dann erneut zum Trider Sattel anzusteigen (ca. 2 Std.).  
 Vom Mullersattel weglos in südl. Richtung oder aber Abstieg, bis man auf den 5 - Seen - Weg stößt. Diesem in südl. Richtung folgend zur Alp Trida

(ca. 1 Std.). Meistens wird jedoch die Alp Trida nordwestlich auf dem 5 - Seen - Weg umgangen, um von hier direkt den Trider Sattel anzu- steuern ca. 1 1/2 Std.

Vom Mullersattel in südwestl. Richtung über Wiesenhänge, bis man etwa auf 2400 m auf den sogenannten 5 - Seen - Weg stößt. Hier nicht in Richtung Flimjoch, sondern markiert in SW Richtung über teilweise herrliche begraste Rücken, die sich durch große Geröllfelder hinziehen. Später über Wiesen und unter der Doppelseilbahn zum Fahrweg, den man etwa auf 2430 m erreicht, weiter zum Trider Sattel.



Bei den Kirchen, Blick zum Mullersattel

Vom Trider Sattel zuerst über geschobene Pisten absteigend zum Hüttenboden Planer Salaas. Hier verläßt man den Almboden zuerst noch in SSW, später in Südrichtung - weiß - rot - weiß markiert, vorbei an Quellgebieten, leicht ansteigend zum Salaaser Eck (2542 m, ca. 3/4 Std.). Von hier zuerst auf gleicher Höhe bleibend in WSW Richtung (ca. 2585 m - hierbei sollte man sich nicht durch den im ersten Moment bequemeren Weg der Schweizer Markierung - weiß - rot - weiß - verleiten lassen, da dieser Weg ca. 100 m tiefer verläuft). Vorbei an einem kleineren See auf 2600 m erreicht man den Salaaser Sattel (2664 m - 1 Std. - hier Einblick in eine herrliche Dolinenlandschaft). Weiter auf deutlich ausgetretenem Weg zum Zebblasjoch (2539 m - ca. 1 Std.).

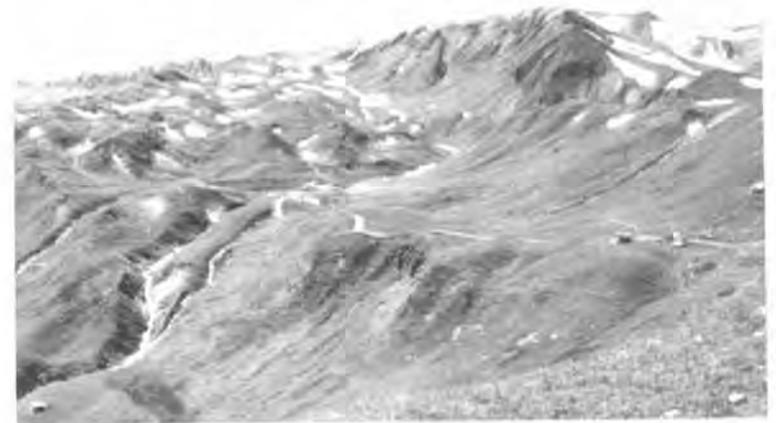
**Achtung!** Ca. 800 m vor dem Zebblasjoch auf ca. 2550 m führt der Weitwanderweg 712 ohne großen Höhenverlust **direkt** auf das Zebblasjoch zu; ein links (in südl. Richtung) abbiegender Weg führt bei

2490 m auf den Weg Samnaun - Zebblasjoch, hierbei müßte man wieder 50 m zum Zebblasjoch ansteigen. Nach dem Passieren der Schweizer - Österreichischen Grenze hält man sich auf österr. Gebiet zuerst SSW, quert den Vesilbach (letzte Wasserfaßmöglichkeit bis zur Heidelberger Hütte), quert fast horizontal das große Schuttfeld nördlich des Piz Rots, geht teilweise sehr steil durch feines Geröll zum Fuorcla Val Gronda (2751 m - 1 1/2 Std.). Hier erreicht man wiederum Schweizer Gebiet. Der Weg führt in SW Richtung an dem Osthang des Piz Fenga Pitschna. Bei Erreichung des Sattels zwischen Piz Davo - Sassé und Piz Fenga Pitschna quert man diesen in westl. Richtung. Auf den Westhängen des Piz Davo - Sassé immer leicht absteigend von 2650 m auf ca. 2500 m, später gelangt man in einem scharfen Nordbogen über breite Wege zur Heidelberger Hütte (1 1/2 Std.) Gesamtgehzeit ab Hexenseehütte 14 Std. Weitere Auskünfte erteilt: Manfred Stein, Dipl. Ing., Richerzhagen 60, 51515 Kürten, Tel: 0 22 68 / 73 11

\*Nach AV - Führer Samnaun-Gruppe 2. Auflage 1982



Schweizer Wegeschilder



Tridersattel mit Blick auf Hüttenboden und Salaaser Eck



Heidelberg Hütte

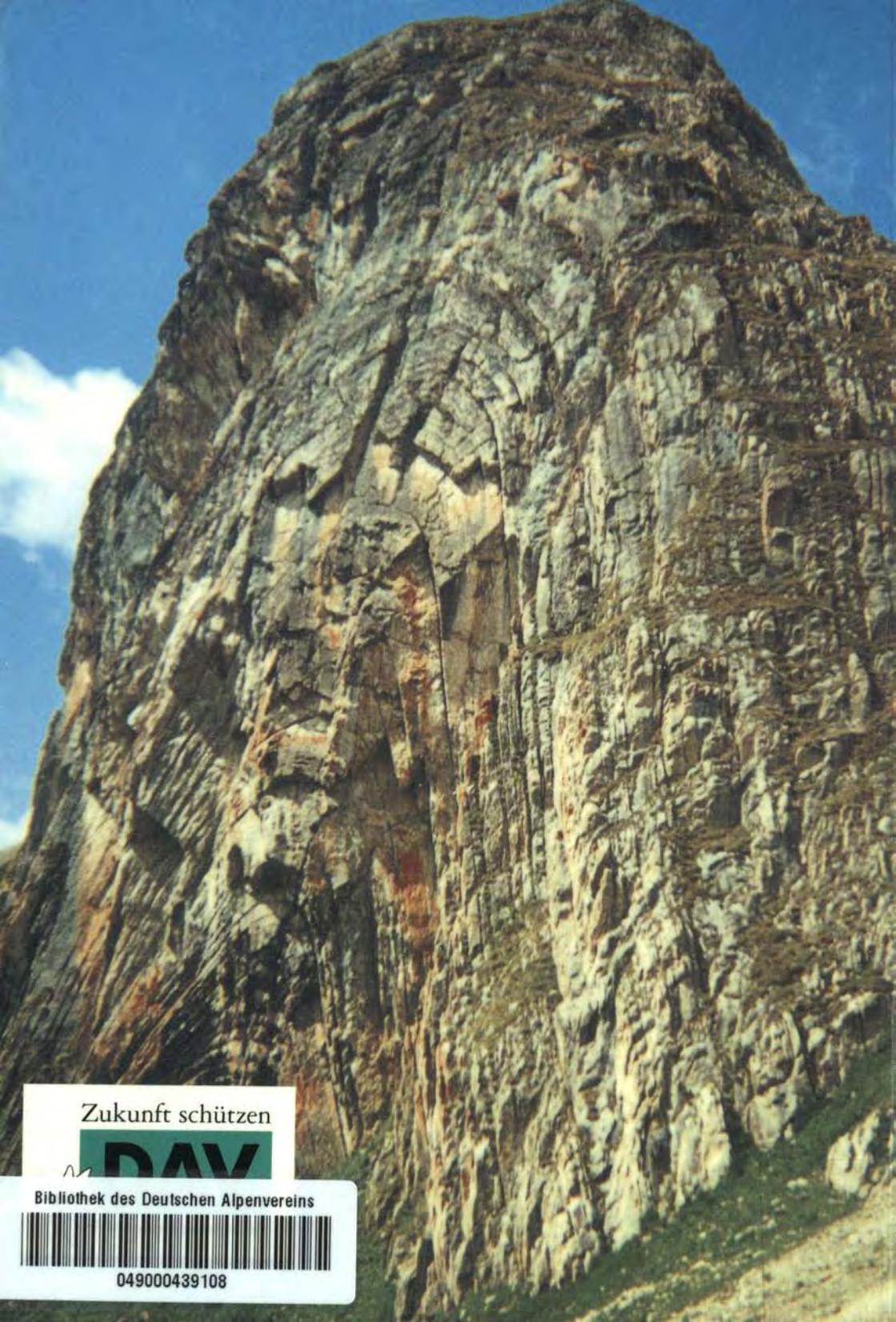
Weitwanderweg 712  
Heidelberger Hütte – Kölner Haus

Maßstab 1:50 000

Ausschnitt aus der  
Freytag-Berndt Wanderkarte 372

© Freytag-Berndt, A-1231 Wien  
<http://www.freytagberndt.at>





Zukunft schützen

**DAV**

Bibliothek des Deutschen Alpenvereins



049000439108